

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich, für Sommermonate 5 Blätter. Die 10. Seite 0,40 G. Die Jahresgebühr 3,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2046
Ansprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 25

Mittwoch, den 30. Januar 1920

20. Jahrgang

Polen macht einen neuen Vorschlag.

Auch die baltischen Staaten sollen unterzeichnen. — Nur Verschleppungsmanöver?

Bereits bei dem ersten Bekanntwerden des russischen Vorschlags an Polen, einen regionalen Kelloggspakt miteinander abzuschließen, tauchte in Warschau der Gedanke auf, diesen Vorschlag auszunutzen, um den alten polnischen Traum, einen Kelloggspakt der Oststaaten unter polnischer Führung mit Rußland zu verwirklichen.

Wie jetzt aus Moskau gemeldet wird, hat der polnische Gesandte in Moskau, Dr. Watek, einen entscheidenden Vorschlag in dieser Richtung unternommen. Er hat nämlich — wie auch von maßgebender Warschauer Seite bestätigt wird, erklärt, daß Polen nur auf eine gleichzeitige Unterzeichnung des Kelloggspaktes mit den übrigen Oststaaten eingehen könne und fordert Rußland auf, sich zu diesem Zweck mit den baltischen Staaten in Verbindung zu setzen, deren Absichten sich mit den polnischen — wie hier verfaßt — völlig decken sollen. Polen selbst werde sich in dieser Frage an Rumänien wenden, dessen Einverständnis mit dem polnischen Vorschlag bereits sicher sei. In dieser gemeinsamen Konferenz, so regt Watek an, soll dann die gemeinsame Ratifizierung besprochen werden. In Warschau nimmt man an, daß Rußland diesen Vorschlag, der im übrigen eine gänzliche Verunstaltung seines Angebotes bedeute, nicht akzeptieren wird. Der Zweck Polens mit dem neuen Vorschlag ist eine weitere Hinausschiebung des Ratifizierungsvertrages, da die baltischen Staaten dem östlichen Kelloggspakt erst nach Ratifizierung des allgemeinen Kelloggspaktes beitreten könnten.

Die Bestimmten behalten Recht.

Keine Aussicht auf schnelle Förderung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Die neue deutsche Antwort auf der letzten polnischen Note in der Handelsvertragsfrage enthält, wie die polnische Presse mitteilt, weder eine Annahme für den Termin der Wiederaufnahme der Verhandlungen noch den Tag der Ankunft Hermeß in Warschau. Die Note äußert sich vielmehr in überaus unzufriedenem Ton über den Inhalt der letzten polnischen Angebote. Sie verlangt erneut Aufklärung über eine Reihe von wichtigen Punkten. Es besteht die Gefahr, daß auch die neue polnische Antwort auf diese deutsche Note keine reifliche Aufklärung bringen wird, so daß ein Sich-Verlieren beider Seiten in einen fruchtlosen Notenaustausch für längere Zeit droht. Die günstige Atmosphäre, die der Abschluß des Holzvertrages für die Gesamtverhandlungen bewirkt zu haben schien, ist jedenfalls ungenutzt vorübergegangen, und auf polnischer Seite scheint sich wieder ein größerer Bestimmismus über das Ergebnis der weiteren Verhandlungen bemerkbar zu machen.

Eine neue Verschwörung in Spanien.

Sie hat natürlich wieder nicht geklappt.

Die spanische Regierung gibt bekannt, daß ein Aufstand, der für die Nacht vom Montag zu Dienstag geplant war, ausbleiben und erfolglos geblieben ist. Nur in Ciudad Real meuterte das Artillerieregiment, besetzte die Gendarmereikaserne, stellte Geschütze in den Straßen auf und hielt die Füge an. Es sind Maßnahmen zur Unterdrückung der Aufstandsbewegung getroffen worden.

General Primo de Rivera gab gestern bei der Eröffnung der Sitzung des Nationalrates eine Erklärung für die Aufstandsbewegung ab. Diese Bewegung sei überall, ausgenommen in der Hauptstadt der Provinz Ciudad Real, gescheitert. Strenge Strafen für die Schuldigen wolle man

nicht androhen, aber die unerlässlichen Mittel zu rücksichtsloser Unterdrückung würden durchgesetzt. Man werde amtsich den Soldaten, die man zur Rebellion verleitet habe, und den Urhebern des Aufstandes zu unterwerfen wissen.

Papierne Flieger, Bomben!

Ueber die Artillerieregimenter in Spanien berichtet das „Journal“ u. a.: Als die ersten Nachrichten von dem Aufstand in Ciudad Real in Madrid eintrafen, habe General Primo de

Rivera sofort den General des Fliegergeschwaders, Oberst Kibelan, mit einem Flugzeuggeschwader dorthin entsandt. Die Flugzeuge hätten große Bündel von Flugblättern mitgenommen, in denen die Artilleriemannschaft aufgefordert worden sei, sich von der Revolte ihrer Offiziere loszusagen. Gleichzeitig waren drei Bataillone Infanterie in Madrid auf Lastautos verladen und nach Ciudad Real entsandt worden. Sie hätten den Auftrag erhalten, die Aufständischen zunächst durch gütliche Verhandlungen zur Untervergung zu bringen. Wenns spät habe die Infanterie einen Teil der Stadt besetzt und die Telephonverbindungen mit Madrid wiederherstellen können. Die Verhandlungen mit den Meuturern seien aber noch im Gange. Die Artillerie habe immer noch ihre Geschütze in Gefechtsstellung um ihre Kaserne stehen. In den übrigen Garnisonen herrsche völlige Ruhe.

Weitere Parteizersplitterung in Danzig

Senatskandidatur der Abgeordneten Alma Richter.

Die Deutschliberalen hatten bisher den ihnen zustehenden zweiten nebenamtlichen Senatsposten nicht besetzt. In der letzten Sitzung des Hauptvorstandes der Deutschliberalen Partei ist nunmehr beschlossen worden, für diesen Posten die Abgeordnete Frau Alma Richter in Vorschlag zu bringen.

Vor Jahren erregte es in der ganzen Welt Sensation, daß dem damaligen sozialdemokratischen Kabinett in Dänemark auch ein weibliches Mitglied, die Genossin Bang, angehörte. Zugleich hat das Streben der Frauen nach politischer Gleichberechtigung in vielen Ländern Europas große Fortschritte gemacht, besonders durch die revolutionären Ereignisse 1918/19. Aber wenn auch heute viele europäische Parlamente weibliche Mitglieder haben, so ist uns zur Zeit eine Regierung mit weiblichem Einschlag außer Sowjetrußland nicht bekannt. Insofern dürfte also die Wahl von Frau Alma Richter zum Senator immerhin ein gewisses

Auffsehen auch über Danzig hinaus

erregen.

Um die Senatskandidatur ist in der Deutschliberalen Partei in den letzten Wochen heftig gekämpft worden. Der deutschliberalen Fraktion gehören auch drei Abgeordnete an, die auf Grund selbständiger Listen in den Volksrat gewählt wurden. Es handelte sich um den Abg. Mroczkowski von der Mieterpartei, Lemke von der Rentnerpartei und Regier vom Bauernbund. Diese Abgeordneten hatten sich seinerzeit das Recht vorbehalten, aus ihrer Mitte einen Vorschlag für den dritten liberalen Senator zu machen. Bisher wurden von diesen Abgeordneten verschiedene Kandidaten in Vorschlag gebracht, unter anderem Stadtrat Czarnowski aus Nowot, Abgeordneter Mroczkowski und der Verbandsvorsitzende des Mietervereins, Lehrer Kobbak. Die Mieter hatten noch vor einigen Tagen ihre Ansprüche auf einen Senator wie folgt begründet:

„Die Mieter haben es der liberalen Partei nicht nur gedankt, daß diese ihnen das Recht auf einen parlamentarischen Senator verleierte, sondern sie fanden es auch ungerecht, daß eine Gruppe, die fast die Hälfte der liberalen Fraktion ausmacht, wenigstens einen Senator erhält, wenn die andere Hälfte schon drei Sensatoren gestellt hat.“

Die Mieterkandidaten sind aber zum Teil vom Zentrum, zum Teil von der Deutschliberalen Partei selbst abgelehnt worden. Von liberaler Seite wurde mehrfach betont, daß die Deutschliberalen in erster Linie Vertreterin der Wirtschaft sei und Mietervertreter nicht als Wirtschaftler angesehen werden könnten. Schließlich hat dann die Deutschliberale Partei Frau Richter nominiert. Dadurch ist allerdings auch

nicht die Wirtschaft, aber immerhin die Hauswirtschaft berücksichtigt worden.

Darüber droht jedoch die deutschliberale Volksratsfraktion zu zerfallen. Wie verlautet wollen nunmehr die Abgeordneten Mroczkowski, Lemke und Regier aus der deutschliberalen Fraktion auscheiden und eine eigene Volksratsgruppe bilden. Dadurch würde die deutschliberale Gruppe ihre Fraktionsstärke verlieren und von der Ausschularbeit ebenso ausgeschlossen sein, wie die drei verärgerten Eigenparteilier. Im Interesse einer geordneten Arbeit der Volksratsausschüsse wäre das zu bebauern. Die Mehrheit der Regierungskoalition im Plenum des Volksrates wird durch diese

Spaltung der deutschliberalen Fraktion nicht erschüttert.

Es verbleiben den Regierungsparteien nach dem Ausscheiden der drei Abgeordneten immerhin eine Mehrheit von 64 Abgeordneten, zu denen gegebenenfalls noch die Unterstützung durch kleinere Mittelparteien kommt.

Frau Alma Richter ist 1879 in Chemnitz geboren und trat in Danzig während des Krieges als Helferin in der Kriegshilfe ein. 1919 wurde sie als Stadtverordnete gewählt. Sie ist Gräberin und erste Vorsitzende des bürgerlichen Hausfrauenbundes Danzig und war bereits Mitglied des vorigen Volksrates. Vor einiger Zeit wurde sie zur Vorsitzenden der deutschliberalen Volksratsfraktion gewählt.

Sie machen weiter Skandal.

Wieder kommunistische Vorkommnisse im Reichstag.

Im Reichstag führten am Dienstag die Kommunisten in Verfolg der neuesten Moskauer Parole das unvermeidliche Längchen auf. Buterot vor Eiser schilderte der kommunistische Abg. Torgler, daß der kommunistische Reichstagsabgeordnete Blenke nach einer Erwerbslosenunterbringung verhaftet und ins Gefängnis geworfen sei. Unter Verweisung bis zu Schimpfworten gesteigerten Angriffen auf den Präsidenten Loebe forderte er die sofortige Entlassung des Reichstages für die Freilassung des Abgeordneten. Die kommunistische Fraktion begleitete diese tobenbe Rede durch freundliche Jurufe an den Präsidenten: „Hausnecht der Koalition, Hausburche des Bürgerblocks, Schlummer als ein deutschnationaler Hausnecht. Holt den Kerl herunter!“ usw. Loebe läutete Sturm. Torgler redete schreiend weiter.

Seine Fraktion schimpfte im Chor,

pöbelte und lärmte. Ein Beweis, daß es den Herren gar nicht um die Befreiung des angeblich eingesperrten Abgeordneten zu tun war, sondern daß sie den Präsidenten und das Haus bis zum äußersten reizen wollten. Loebe blieb indessen vollkommen ruhig. Das Haus überwies den Antrag an den Geschäftsausschuß.

Auf Vorschlag Dittmanns wurde beschlossen, den Ausschuß sofort, also noch am Dienstag, tagen zu lassen. Der kommunistische Einakter endete indessen mit höchster Komit. Während der Geschäftsordnungsausschuß zusammentrat, um den angeblich eingesperrten wackeren kommunistischen Kampfkämpfer zu befreien, hatte Herr Abgeordneter Blenke seine parlamentarische Tätigkeit im Restaurant des Reichstages schon wieder aufgenommen — Keinslaut zog sein Freund Geschle den kommunistischen Freilassungsantrag als gegenstandslos zurück.

Das Haus setzte dann die Beratungen des Steuerberateinheitsgesetzes fort. Der Zentrumabgeordnete Rauheim gab eine formulierte Fraktionsklärung ab, die dem Zentrum alle Möglichkeiten offen ließ. Als der Kommunist Hollein das Wort erbat, machten seine kommunistischen Freunde wieder einen kleinen Zwischenakt. Sie beantragten erst die

Herbeirufung des Reichstages.

Und um gleich zu zeigen, daß es ihnen mit diesem Antrag wieder nicht ernst war, bezweifelten sie gleichzeitig die Beschlußfähigkeit. Das Haus war aber stark besetzt. So versiel der kommunistische Geschäftsordnungsantrag allgem. einer lächerlichkeit. Der Kommunist Hollein stellte dann vor sehr geleertem Hause einen seiner Schimpfserfordere auf. Die Aussprache wird heute, Mittwoch, zu Ende geführt. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß um die Steuerergesse im Ausschuß langwierige und schwere Kämpfe auch zwischen den Regierungsparteien entstehen werden.

Die Kommunisten erhalten keine Tribünenkarten.

Der Ältestenrat des Reichstages beschäftigte sich mit der Beschwerde der kommunistischen Fraktion darüber, daß Präsident Loebe ihr die ihr sonst zustehenden Tribünenkarten wegen der Vorfälle am Schluß der Donnerstagsitzung mit dem kommunistischen Sprecher von der Tribüne entzogen hätte. Der Ältestenrat beschloß, daß es bei dieser Maßnahme des Präsidenten bleiben soll, solange die kommunistische Fraktion nicht erklärt, daß sie solche Zwischenfälle nicht selber herbeiführen und unterstützen will.

Zwei Milliarden ins Elsaß gesteckt.

Beginn der großen Poincaré-Rede zur Autonomisten-Debatte in der französischen Kammer.

In der Kammer wurde am Dienstagmorgen die Elsaßdebatte mit einer Rede des Autonomisten Abgeordneten Dahlet fortgesetzt. Dahlet, der aus der radikalen Partei des Elsaß ausgeschieden ist, bestand besonders darauf, daß der Autonomismus nicht nur eine liberale Bewegung sei, sondern daß es auch linksautonomismus gebe. Es könne auch nicht die Rede davon sein, daß das Elsaß zu Deutschland zurückwolle.

Autonomismus bedeutet nicht Separatismus,

sondern Gegnerschaft gegen den Zentralismus. Die Elsaßer seien germanischer Rasse und wenn auch noch so viele Fehler der Behörden im einzelnen für die Elsaßischen Mißstände verantwortlich gemacht werden könnten, in Wahrheit handele es sich um keine Gebietsprobleme. „Die Elsaßer“, rief Dahlet, „sind die Kommunisten, die sich verteidigen, den Nationalisten, die sie angreifen und damit den Regierungen, die sie mißverstehen, vor.“

Poincaré nahm sofort nach dem Abg. Dahlet das Wort und stellte zunächst zur Geschäftsordnung fest, daß die augenblickliche Debatte nicht die Erklärung der Regierung in Frage stelle; deshalb komme es auch nicht darauf an, sie durch ein Vertrauensvotum abzuschließen, sie müsse vielmehr in eine Kundgebung der Sympathie und des Vertrauens zum Elsaß ausmünden. Niemand von den Interpellanten habe das Elsaßische Problem wirklich von der richtigen Seite angefaßt; niemand habe darauf hingewiesen, daß die autonomistischen Umtriebe zuerst heimlich und hämisch, heute aber schamlos betrieben würden und daher alle Elsaßer revoltieren hätten. Frankreich und jeder Franzose hätten ein Recht, stolz zu sein auf das Werk, das Frankreich in den letzten zehn Jahren im Elsaß vollbracht habe. Die Fehler, die

man vielleicht begangen habe, genügen nicht, um dieses Werk vergessen zu machen und um die

abläufige antifranciaische Kampagne

zu rechtfertigen. Leider gebe es kein sofort wirkendes Allheilmittel für die augenblickliche Situation, nur die Zeit könne hier helfen.

Poincaré entwickelt dann die wirtschaftliche Geschichte des Elsaß seit dem Waffenstillstand. Zuerst habe man das Elsaß von einer Finanzkatastrophe retten müssen, damit es nicht in den Wandrott Deutschland mit hineingezogen würde. Dafür allein habe Frankreich 2 Milliarden geopfert. Es bedauere diese Handlungswelt heute nicht, aber es dürfe wohl erklären, daß es dem Elsaß damit schon von der ersten Stunde an seine Sympathie bewiesen habe. Poincaré prüft dann alle Maßnahmen durch, die für die einzelnen Industriezweige getroffen wurden und erinnert an die vollzogenen Kontingente an den Ausbau der Eisenbahnen, Kanäle und Häfen. Die deutsche Presse habe den

Untergang des Straßburger Hafens

prophezeit; heute sei er aber der drittgrößte Binnenhafen Frankreichs. Es sei ebenso erstaunlich wie traurig, daß alle diese Bemühungen Frankreichs um das Elsaß nicht die nötige Anerkennung gefunden hätten, ja, daß sogar schlechte Hirten aufgestanden seien, die dem Elsaßischen Volke jede Verdienste Frankreichs gellissentlich geheim zu halten versuchten.“

Da der Ministerpräsident schließlich ermüdet war, wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme schlug der Kammerpräsident vor, die weitere Debatte auf Donnerstag zu vertagen. Poincaré stimmte dem zu. Die weiteren Ausführungen des Ministerpräsidenten dürften noch ungefähr drei Stunden in Anspruch nehmen.

Abgelehnte Regierungsanträge im Sejm.

Der Finanzminister antwortet.

In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Sejms wurde ein sozialistischer Antrag auf Erhöhung der Staatsbeamtengehälter um 10 Proz. abgelehnt. Der Finanzminister Gachowicz, der an der Sitzung persönlich teilnahm, war überhaupt über sämtliche vorgenommenen Änderungen überaus unzufrieden und erklärte, daß diese im Ergebnis ein Defizit von mehr als 100 Mill. Zloty herbeiführen. Der Generalreferent stellte daher — um die Situation für die Regierung zu retten — noch eine Reihe von Anträgen, die eine Wiederherstellung der von der Regierung vorgelegten Positionen bezweckten. Sie wurden aber sämtlich abgelehnt. Unter anderem blieb der Betrag von 6 Millionen für den Dispositionsfonds gestrichen. Als das Resultat der Abstimmung über diese Positionen bekanntgegeben wurde, hörte man aus den Reihen des Regierungsblocks feindselige Zurufe fallen. Vor der Annahme des Haushalts im Plenum wird es daher zweifellos zu scharfen Zusammenstößen zwischen Regierung und Parlament kommen.

Die Gerichtsakten fotografiert.

Sensationselle Enthüllungen in der Tschernowitzer Angelegenheit.

Die Staatsanwaltschaft I in Berlin beschäftigt sich zur Zeit mit einer auffeinerregenden Angelegenheit, die in die seit Jahren in Moskau geführte Voruntersuchung wegen der riesenhaften Fälschungen von Tschernowitzer (Goldrubel) hineinragt. Es hat sich herausgestellt, daß sämtliche, in dieser Sache geführten Strafakten fotografiert und nach England verkauft worden sind, so daß die Interessenten und Militäer stets auf dem laufenden blieben.

Insgesamt sind nach den bisherigen Feststellungen Tschernowitzer im Betrage von

über 80 Millionen Mark gefälscht

worden. Als Haupt der Fälscherbande wurde ein Geograph verhaftet, der seinerzeit erklärte, ein Organ der in Paris lebenden nationaldemokratischen geographischen Regierung zu sein. Diese Organisation arbeitete von Paris aus an der Wiederherstellung der Freiheit Georgiens und soll Beziehungen zu dem Exponenten der englischen Shellgruppe, Deterding, unterhalten haben. Es wird ferner behauptet, daß der verhaftete General Hoffmann mit Deterding wiederholt verhandelt habe.

Die Untersuchung der ganzen Affäre wurde außerdem geheimerweise in die Hände der russischen Geheimdienste übergeben. Nur einmal haben die russischen Geheimdienste Berlin verlassen, und zwar, als die Münchener Staatsanwaltschaft mit den Ermittlungen in der bayerischen Hauptstadt befaßt wurde. Ein im Verlauf der Untersuchung vernommener Mann will nun wissen, daß die Akten fotografiert und die Photographien nach England übermittelt worden sind.

Der Sonnenburger Zuchtprozess.

In der gestrigen Verhandlung im Sonnenburger Zuchtprozess wurde der Höchstgestellte unter den Angeklagten, der Inspektor Sintel, schwer belästigt, denn der als Zeuge vernommene ehemalige Gefangene Wischewski erklärte, er habe selbst gesehen, wie der Inspektor sich einmal Sachen unter den Rock gesteckt, ein andermal einen Mantel offen weggetragen habe. Der Beschuldigte erklärte, daß diese Aussage von Anfang bis Ende erdichtet sei. Der dann als Zeuge vorgesehene Mörder Steinhilber übergab dem Vorsitzenden eine schriftliche Erklärung, die einen völligen Widerruf seiner bisherigen belastenden Aussagen enthält. Alle seine bisherigen Aussagen seien Lüge. Er habe mit keinem der Beamten geschoben. Entlastet wurden die angeklagten Beamten auch von dem Gefangenen Kowalick. Die Schiebungen seien von der Firma ausgegangen. Dann wurde Direktor v. Norman, der Leiter des Zuchtanstalts Sonnenburg, vernommen. Als Direktor v. Norman nach Sonnenburg kam, fand er eine „Käuberbande“ vor. Zweifellos waren die Gefangenen mächtiger als die Beamten, die machtlos waren, weil auf ihre Anzeigen nichts erfolgte. Es waren einfach unerschütterliche Zustände. Er müsse zum Schutze der Beamten sagen, daß sie nicht die Schuldigen seien.

Das Geständnis.

Von Peter Scher.

Als der Affessor das Gartentor abgeschlossen hatte, war er den Schlüssel in die Luft und fing ihn niedlich wieder auf. Dann gähnte er.

Sie liebt mich! dachte er... wie glücklich sie war! Ein kleines Mädchen hätte sich nicht natürlicher geben können. Elisabeth!

Wie das klingt! Stolz, sprüde, — Romantiker!

Im Gehen produzierte er eine sangbare Melodie:

„Von E-l-i-s-a-be-th ist nur ein Schritt zu Diebstahl!“

„Na ja — die alte Geschichte. Uebrigens wirklich eine reizende Frau. Man sollte eine Zeitlang dabei bleiben.“

„Da — namu? — ein knallender Tritt — ihm entgegen.“

Ein bißchen schrak er doch zusammen, wurde blaß und klein: Der Direktor?!

Alle schlüpfen auf weichen Sohlen, der Direktor stampfte ledern, kernig wie durch Elisabeths Leben so über die Straße.

Unfinn, der Direktor ist verreißt, kommt frühestens morgen zurück!

Um die Ecke biegend, hätten Herr Affessor wen um ein Haar überrennt?

Ihn natürlich.

Was nun?

Die Herren hoben ihre Hüte, sahen sich an. Kein Wort.

Er weiß! dachte der Affessor — es wäre falsch, zufällige Begegnung zu mimen. Außerdem bin ich total verunsichert.

Dabei zu viel im Affekt geschuftet — puh — es geht schief!

Unbeherrschte, viel zu häufig — wie er mit Erbitterung sehr wohl bemerkte — fing er vom Ringert an, das er mit Frau Elisabeth gehört hatte. Gnädige Frau sei nicht ganz gut disponiert gewesen: er habe sie nach Hause begleiten dürfen.

Der Direktor, die Wapppe unterm Arm, die Zigarre im Mund wälzend, bedankte sich mit kaltem Phlegma:

„Hoffentlich gut unterhalten!“

Nichts von aggressivem Unterton — immerhin: irgendwie war etwas nicht geheimer.

Sie fanden gerade unter einer Laterne. Der Affessor fühlte Wärme im Gesicht. Aus den nahen Anlagen sauchte eisiger Wind.

Das Gespräch ging zu um äußerliche Dinge.

„Wein Gott, dachte der Affessor wütend und verzweifelt — wenn er doch ginge! Aber er darf ja nicht gehn — noch nicht! Elisabeth — (Rieschen?) — würde sich verraten, wenn er jetzt schon käme... ich muß ihn aufhalten.“

Da sagte der Direktor — und seine teilnehmende Stimme klang aufreizend: „Ist Ihnen nicht gut? Wollen wir noch einen Kognal oben kippen?“

„Ausgeschlossen! Ich bitte Sie, Herr Direktor... Die gnädige Frau — niemals!“ Und mit dem Mut der Ver-

Die Landwirte halten Parade.

Der Reichslandbund in der Sackgasse. — Phrasenschwall und Theaterdonner im Zirkus Busch.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Höhepunkt der gegenwärtig in Berlin stattfindenden „Grünen Woche“ sind jedesmal die großen Demonstrationsversammlungen des Reichslandbundes, die im Zirkus Busch am Bahnhofs-Platz und im Großen Schauspielhaus an der Weidendammer Brücke abgehalten werden. Auch in diesem Jahr, am Montagmittag, hat es bei diesen Veranstaltungen nicht an den nötigen Theatereffekten und an der nötigen Regie gefehlt: Schwarzweißrote Drapierung der Bühne, Fansienklänge eines farbig gekleideten und benahtisch beleuchteten Trompeterkorps, dann Einzug der Fahnenkompanie und hinterher Ansprachen des ehemaligen Reichs-ernährungsministers Schiele und des Reichstagsabgeordneten Hepp an die Landbundgetreuen.

Sie machen sich ihre Sache fürchterlich leicht; sie gebrauchen Mittel, um den „Spontanen“ Beifall der Erschienenen zu provozieren, deren sich der kleinste und hemmungslose Landbundagitor schämen müßte. Es ist auch sehr bequem, die preussische Regierung

mit Verleumdungen zu überschütten

und ihr keine Gelegenheit zu geben, diese zurückzuweisen. Ebenso bequem ist es über den „Wasserlopp“ Berlin mit den größten Unwahrheiten heranzuziehen und Landende, die vielleicht im Laufe von Jahren einmal Berlin sehen, gegen das Stadtvolk zu heben, ohne zu gleicher Zeit zu sagen, daß diese Riesentat derartige wirtschaftliche Gegenstände birgt, daß der größte Teil der Bevölkerung kaum von heute zu morgen zu leben hat.

Selbstverständlich halten die weiten Räume des Zirkus Busch und im Großen Schauspielhaus vom Beifall der Versammelten wider, wenn Schiele und Hepp zum Kampf gegen das parlamentarische System auffordern, wenn sie die Bayern zur Einheitsfront und zur Selbsthilfe rufen, wenn sie mit Unruhenkatastrophen drohen, die kein Führer verhindern könne, wenn der Not in der Landwirtschaft nicht Abhilfe getan wird. Aber, so dürfte sich mancher Landwirt gefragt haben, kommen wir mit solchen hemmungslosen Reden der Ueberwindung der Agrarkrise auch nur einen Schritt näher? Gelangen wir durch die Heliorik des Herrn Hepp oder durch das klangvolle Organ Schieles zu einem auskömmlichen Weltmarktpreis?

Rund um den Groener-Bericht.

Die Hausdurchsicht beim „Anderen Deutschland“.

Wie die „D. Z.“ berichtet, steht die Hausdurchsicht bei der sozialistischen Zeitschrift „Das andere Deutschland“ in Gagen in Bestrafung mit der Untersuchung der Oberstaatsanwaltschaft wegen der Groener-Denkchrift in Zusammenhang. Die beiden Redakteure des Blattes, Kistler und Kraus, wurden ebenfalls vernommen über die Frage, woher sie ein Exemplar der Denkchrift hatten und ob sie wußten, wie die Denkchrift nach England gekommen sei. Welche befanden, die Denkchrift sei ihnen anonym angeliefert worden und sie wußten nicht, auf welchem Wege die Denkchrift nach England gekommen sei. Das ihnen zugefundene Exemplar der Denkchrift wurde bei der Hausdurchsicht nicht gefunden. Redakteur Kistler übergab sein eigenes Exemplar freiwillig der Staatsanwaltschaft.

Auch bei einer Berliner Korrespondenz.

Laut „Post. Sig.“ hat in der Sache Groener-Denkchrift am Montag eine Hausdurchsicht auch bei der Berliner Zeitungs-korrespondenz stattgefunden. Die Beamten der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten einen Teil des vorgefundenen Materials.

Keine Kniebeuge vor Rom! In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde am Dienstag nach dem Abschluß einer Kontratsdebatte mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, in dem gegen jegliche Zugeständnisse an den Aleris und gegen jedes Zurückweichen vor den Forderungen der katholischen Kirche protestiert wird.

Damit kommen wir zu dem, was jeder Suchende und um die Landwirtschaft ehrlich Bemühte

an diesen beiden Demonstrationsversammlungen vermissen mußte: Die Redner haben weidlich und nach allen Regeln der Kunst auf die preussische Regierung, auf die Preussenkasse, auf die Stadt Berlin, auf das Stadtvolk und auf noch hundert andere Dinge mehr geschimpft. Aber sie haben keine Wege gezeigt, auf dem der Landwirtschaft Hilfe zu bringen ist. Schiele begnügte sich mit der Forderung nach einer Drosselung der übermäßigen Agrareinfuhr mit Mitteln der Zoll- und Grenzpolitik. Nach seiner primitiven Logik brauchten wir nur unsere Agrarabfälle ins Phantastische zu erhöhen und unsere handelspolitischen Beziehungen zu zerbrechen, um das Paradies in Deutschland zu schaffen.

Die harte Praxis hat gezeigt, daß das nicht geht. An Schieles Rezept glauben heute auch die fähigeren Köpfe im Reichslandbund nicht mehr. Selbst Herr Schiele dürfte von ihm nicht mehr überzeugt sein. Warum bringt man aber nicht den Mut zur Wahrheit auf? Warum sagt man dem am Montag in Berlin versammelten Landmassen nicht, wie die Dinge wirklich liegen? Bewiß die Stellung der Reichslandbundesführer ist äußerst schwer. Sie haben die agrarischen Massen seit Jahr und Tag in eine Politik hineingetrieben, die

mit einer Katastrophe geendet

hat. Es ist heute bequemer, auf die preussische Regierung zu schimpfen als sich vor die gefährlichsten Landwirte hinzusetzen und zu gestehen: Wir haben euch in die Irre geführt. Aber dient man so der Landwirtschaft? Nein, man zeigt so nur Mangel an Verantwortungsbewußtsein. Man bleibt negativ, wo man positiver sein müßte.

An sich waren die beiden Demonstrationsversammlungen am Montag weniger zehrfach befrucht als in den Vorjahren. Auch hatten wir den Eindruck, daß man den Phrasen Schieles und Hepps nicht mehr so kritiklos zustimmte wie früher. Die Demagogie rückt sich. Auch die Versammlungen am Montag dürften dazu dienen, daß immer mehr Landente die Unfähigkeit der traditionellen Landwirtschaftspolitik erkennen, zur Lösung der Agrarkrise beizutragen.

Die Europäer räumen Kabul.

Auch die Gesandtschaften gehen fort.

Aus Kabul wird nach London gemeldet, daß es dort in den letzten Tagen wiederholt zu Unruhen gekommen sei. U. a. sollen auch die Häuser zweier deutscher Angestellten der Regierung Aman Ullahs vollkommen ausgeraubt worden sein. Reuters meldet aus Kabul, daß nicht nur die englische und türkische Vertretung, sondern sämtliche Gesandtschaften die Stadt räumen werden. Die englischen Staatsangehörigen werden sich zum größten Teil nach Indien begeben. Die übrigen Europäer sollen ebenfalls aus Kabul abtransportiert werden.

Er fühlt sich noch geschmeichelt.

Wilhelm und die Briefe der Kaiserin Friedrich.

Der Verlag für Kulturpolitik teilt zu den Meldungen daß der frühere Kaiser gerühmte Schritte gegen die Veröffentlichung von Sir Frederic Ponsonbys Briefen der Kaiserin Friedrich unternommen habe, mit, daß alle diesbezüglichen Meldungen falsch sind. Der frühere Kaiser wird der Publikation nicht das geringste in den Weg legen, sondern sie selbst durch ein längeres Wortwort einleiten, das Stellung zur Kaiserin Friedrich und zu den Briefen nimmt.

Ein Berliner Missionar in China entführt. Missionar Schramm von der Berliner Missionsgesellschaft ist, wie der „Lokal-Anzeiger“ einem Telegramm aus Kanton zufolge berichtet, in der Nähe seiner Station Samon in der Provinz Kiangsi von chinesischen Kommunisten verschleppt worden. Das Konsulat in Kanton ist um seine Befreiung bemüht.

lagen des dialektischen Marxismus in ein System gebracht und jene Gebiete umfassend bearbeitet werden, die von den Begründern des Marxismus nur flüchtig angestrichen worden sind. Auch sämtliche antimarxistischen Systeme und Strömungen sollen einer wissenschaftlichen Analyse und Kritik unterzogen werden. Der erste Band erscheint im Herbst 1929. Die ganze Arbeit soll planmäßig in fünf Jahren abgeschlossen sein.

Max Reinhardt, München und Salzburg.

Reinhardts Sommerpläne.

Eine künstlerische Sensationsmeldung kommt aus München: Es verlautet, daß Max Reinhardt die Leitung der Schauspielvorstellungen der diesjährigen Münchener Festspiele zu übernehmen gedenkt. Diese Festspiele finden im Juli und August statt, fallen also zeitlich mit den Salzburger Festspielen zusammen, so daß Reinhardt sich dann kaum um Salzburg kümmern könnte.

Was die diesjährigen Salzburger Festspiele betrifft, so lautet eine Version, daß ihr Zustandekommen aus finanziellen Gründen noch keineswegs gesichert sei. Eine andere Version dagegen besagt, daß die Vorbereitungen für die diesjährigen Salzburger Festspiele in vollem Gange seien und daß die Salzburger Festspielgesellschaft mit dem Theater in der Josefstadt in Wien unterhandle über ein längeres Gastspiel, das im August während der diesjährigen Festspiele im Salzburger Stadttheater stattfinden soll. Das Josefstädter Theater soll die Stücke „Reinen aus Irland“, „Der Diener zweier Herren“ und andere seiner erprobten Repertoirestücke spielen.

Was Reinhardts Münchener Tätigkeit anlangt, soll er Festspielaufführungen von Tolstois „Der lebende Leichnam“, Maughams „Victoria“, Goldonis „Der Diener zweier Herren“ und voraussichtlich Werfels „Juarez und Maximilian“ herausbringen. Et. F.

Hebräisch in lateinischer Schrift. Ben Awi, ein Sohn von Eliezer Ben Yahuda (der Mann, der so viel getan hat zur Wiedereinführung der hebräischen Sprache als Umgangssprache in Palästina), hat jetzt in dem von ihm herausgegebenen Wochenblatt „Palestine Weekly“ den Versuch gemacht, Hebräisch in lateinischer Schrift wiederzugeben. Jede Nummer bringt eine Blattseite dieser Sprache in lateinischer Schrift. Ben Awi hat auch die Lebensgeschichte seines Vaters in Hebräisch mit lateinischer Schrift herausgegeben. Er macht jetzt besondere Propaganda für seine neue Methode, denn er möchte nicht, daß die Juden den Türken nachsehen. Seiner Meinung nach werden im Laufe der Zeit alle orientalischen Sprachen zur Lateinschrift übergehen.

zweiflung den Arm des anderen nehmend: „Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir noch ein paar Schritte drüber unter den Bäumen. Ich muß Ihnen ein Geständnis machen!“

Der Direktor jappte, sah ihn erschrocken an. Es war, als ob sich Erstarrung löste. Er paffte erregt und ging eilig mit über die Straße.

„Was ist —?“

Der Affessor, blaß und gefaßt, sah mit rätselhaftem Ausdruck in ein blaurotes Gesicht.

„Herr Direktor“, sagte er mit einer Schlichtheit, die ihn selber ergriff und in Erstaunen versetzte: „Ich liebe Frau Elisabeth!“

Der Direktor rauchte stark und atmete heftig.

„Ich weiß!“

„Hier gehört „Heiser“ her — er muß es heiser sagen — oder meintwegen auch „rauh“, dachte der Affessor und wunderte sich über die Sachlichkeit der Feststellung.

„Und —?“

Der Affessor seufzte; ihm war, als ob er auf die Uhr sehen sollte: wie tief er seufzen müßte, um ihn entsprechend lange fern zu halten. Er fühlte sich so gut eingesperrt, daß er den richtigen Ton nicht mehr verfehlen konnte.

„Frau Elisabeth ist un-nach-bar“, sagte er bewegt, und dachte: Ob ich es so weit treiben könnte, daß er mich tröstend in die Arme schließt? Aber ich will es lieber nicht riskieren. Ich will es mit dem impulsiven Ausbruch in der Herbstnacht gut sein lassen. Es wird verdammt kalt, und ich muß mich in acht nehmen.

Er atmete probeweise schmerz: es ging gut. Wo los!

Er nahm den Arm des Gatten, preßte ihn heftig, wälzte auf: „Heute nach dem Kongert — ich war außer mir — wir sprachen über alles — Frau Elisabeth ist eine wund-der-vol-le Frau — sie war“ (verhärtete Ballung) „wie eine Schwester — ich habe ihr beide Hände gefüßt — vorbeil!“

Vorbei! Wir bleibt auch nichts erspart, dachte der Affessor und stellte mit Befriedigung fest, daß seine Stimme auf sympathische Art hefte. Aber da er zugleich vom eisigen Wind zu schlottern begann, riß er sich vom Direktor los, stürzte (Impuls Nr. 3) nochmals zu ihm, brückte ihm die Hand und raste davon.

Auf die Uhr sehend, dachte er: Jetzt dürfte Diebstahl schlafen!

Der Direktor sah ihn nach und schlug sich vor die Stirn. „Donnerwetter“, sagte er stark — „ob ihm das selber einfallen ist! Es steht mehr nach ihrer Regie aus.“

Immerhin: „Der Junge hat Talent!“

Eine philosophische Sowjet-Gazettpödie. Das Philosophische Institut der Moskauer Kommunistischen Akademie bereitet die Herausgabe einer großen philosophischen Enzyklopädie vor. In diesem Sammelwerk sollen die Grund-

Allelei im Roten Hause.

Scharfe Kritik an den Etatsüberschreitungen. — Um die Erhöhung der Krankenhausbüße.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung erlebte zunächst die geschäftsordnungsmäßig alljährlich vorzunehmende Neuwahl des Vorstandes. Nach einigen rück- und vorausblickenden Worten des Alterspräsidenten Regier erhielt der bisherige Vorstand auch für das kommende Jahr das Vertrauen. Darauf nahm Senatspräsident Dr. Sahm das Wort zur Einführung der neugewählten hauptamtlichen und nebenamtlichen Senatoren. Er verband damit die Hoffnung, daß der Senat auch in der neuen Zusammenfassung im gewohnten guten Einvernehmen mit der Stadtbürgerschaft arbeiten möge. Stadtverordnetenvorsteher Kunze bekräftigte diesen Wunsch und hielt zugleich eine ehrende Ansprache an den stellvertretenden Vorsteher Brunzen, der am 10. Januar dieses Jahres bekanntlich auf eine

30jährige Tätigkeit als Stadtverordneter

zurückblicken konnte. Stadtverordneter Brunzen sprach seinen Dank für die Ehrung aus und betonte, daß er in den drei Jahrzehnten nichts weiter als seine Pflicht getan habe und diese auch weiterhin zu erfüllen hoffe, wenn ihm die Mitbürger das Vertrauen schenken werden. Dem Hause lag alsdann ein kommunistischer Dringlichkeitsantrag, in dem die Zahlung einer besonderen Wirkstoffbeiträge an die Erwerbslosen gefordert wird. Die Dringlichkeit wurde jedoch abgelehnt, so daß der Antrag erst in der nächsten Sitzung beraten werden kann.

Die Stadtbürgerschaft hatte bekanntlich anlässlich der großen Etatsüberschreitungen, die sich bei Prüfung der Jahresrechnung 1928 ergeben hatten, beantragt, daß demnächst alle im Laufe des Jahres entstehenden nicht etatisierten Ausgaben, die 5000 Gulden übersteigen,

vorher dem Räumerelement vorzulegen sein. Da nun der Senat eine Antwort gegeben hatte, die zwar nicht ganz dem Wortlaut dieses Wunsches entsprach, ihm jedoch entgegenkam, so schlug Stadtverordnetenvorsteher Kunze vor, sich mit diesem Kompromiß einverstanden zu erklären.

Nachdem eine Reihe von Wohlfahrtskommissionsvorstehern und Schiedsmännern gewählt und die durch den Eintritt der neuen sozialdemokratischen Stadtverordneten Leonhardt und Berneder notwendig gewordenen Ausschüsse und Ausschüsse genehmigt worden waren, nahm die Versammlung eine Reihe von Anträgen der Verwaltung an.

Es handelt sich um die Veranschlagung von 25 000 Gulden für die Erhöhung des städtischen Geländes zu beiden Seiten des Russenbaches, und 14 000 Gulden für die Erhöhung des Geländes an der neuen Straße nach Neufahrwasser, bez. weiteren um 10 000 Gulden für den Ausbau der Zufuhrstrassen im Kaiserhafen. Bei dieser Gelegenheit machte Stadtv. Brunzen darauf aufmerksam, daß der Senat immer noch keine Auskunft über die

Deckung des städtischen Defizits von 1928

gegeben habe. Durch Nichtinanspruchnahme der Erwerbslosenversicherung komme noch eine weitere Million beim Wohlfahrtsrat hinzu. Seine Fraktion werde, falls die Angelegenheit nicht erledigt wird, seinen weiteren Bewilligungen im laufenden Etatsjahr zustimmen.

Ferner wurden bewilligt 6000 Gulden für die einmalige Reinigung des Klecklauteiches, wobei Oberregierungsrat Meber-Barthausen Bedenken des kommunalen Taschens in bezug auf unangemessene Ausführung dieser Arbeit zerstreute. 9000 Gulden wurden für die Ankaufsetzung von zwei schabhaften Greiserkränen der städtischen Krananlagen bewilligt. Die Neuberichtung der Kasse, Speise- und Schankwirtschaft in der Markthalle wurde ebenfalls genehmigt, ebenso der Ankauf des künstlerischen und literarischen Nachlasses von Robert Reinick für die städtischen Kunstsammlungen.

Eine längere Debatte entspann sich um den

Olivaer Wochenmarkt.

Nach altem Brauch wird in Oliva an jedem Tage Wochenmarkt abgehalten. Um hier einen ordnungsmäßigen Zustand herbeizuführen, beantragte die Verwaltung eine offizielle Genehmigung dieses Zustandes durch die Stadtbürgerschaft. Stadtverordneter Penk (Sd.) bemängelte bei dieser Gelegenheit die unzulängliche Schneefahrt vom Olivaer Marktplatz. Er forderte ferner die Errichtung von Aufbewahrungshallen für die auf den Markt kommenden Waren, die besonders im Sommer den zerfallenden Einflüssen der Sonneneinstrahlung preisgegeben seien. Stadtv. Schlüter (Dd.), ebenfalls ein Olivaer Einwohner, sprach als Vertreter der dortigen Gewerbetreibenden gegen die Durchführung der kassubischen Landbewohner und hielt zwei Märkte pro Woche für genügend. Der Verdienst wanderer ins Ausland; andererseits befürchtete er gesundheitliche Schädigungen, da die Untersuchung des aus Polen kommenden Fleisches nicht ordnungsmäßig durchgeführt werden könne. Der kommunistische Fraktion erwiderte ihm jedoch, daß die Olivaer Fleischer sich sehr gut auf die billige Konkurrenz einzustellen verständen, indem sie schon an der Grenze den aus Polen kommenden Landwirten das Fleisch abkaufen und es dann in Oliva selbst mit verteuertem Aufschlag abgeben. Außerdem bemängelte er die

Verhältnisse auf dem Bahnhof in Danzig.

wie die Landleute die Nacht vor den Markttagen wie in schlimmsten Kriegsjahren auf den Fliesen der Bahnhofshalle verbringen müßten.

Branddirektor Eisner berief sich bezüglich der Schneefahrt auf eine bei der Eingemeindung Olivas gefälligte Abmachung, wonach die bestehenden Bestimmungen über Strafreinigung usw. nicht verschärft werden sollten. Was das mit diesen notwendigen Maßnahmen zu tun hat, ist uns allerdings unverständlich. Immerhin war Herr Eisner so großzügig, von heute ab mit der Reinigung des Marktplatzes zu beginnen. Bezüglich der Verhältnisse auf dem Danziger Bahnhof habe sich die städtische Marktverwaltung an die Staatsbahndirektion gewandt, bisher aber keine Antwort erhalten. Die Vorlage wurde schließlich an den Ausschuss zurückverwiesen.

Erhöhung der Kur- und Verpflegungsbüße

im Städtischen Krankenhaus entstand eine Debatte über verschiedene eingegangene Abänderungsanträge. Ein Antrag der Sozialistpartei verlangte, daß die Vorlage des Senats wie folgt abgeändert werde:

„Einheimischen selbstzahlenden Kranken der dritten Klasse ist auf Antrag bei einem Einkommen bis zu 3000 Gulden jährlich eine Ermäßigung bis zu 50 Prozent der tarifmäßigen Kosten zu gewähren. — In besonderen Fällen kann eine Ermäßigung mit Zustimmung des Ausschusses der Stadtbürgerschaft erfolgen.“

Ein deutschnationaler Antrag sah vor, daß sich bei Unberuhrten die Höhe bei einem Einkommen bis zu 3000 Gulden auf 50 Prozent in der dritten Klasse ermäßigen

und bei Verheirateten bei einem Einkommen bis zu 4500 Gulden ebenfalls auf 50 Prozent.

Ein kommunistischer Antrag forderte schließlich eine allgemeine Ermäßigung um 50 Prozent bei Einkommen bis 3000 Gulden und um 25 Prozent bei Einkommen bis 5000, Gulden jährlich.

Außerdem lag zu der Vorlage noch eine Entschließung der Regierungsparteien vor, die die Zustimmung zur Erhöhung der Kur- und Verpflegungsbüße abhängig macht, daß von den um 2 Gulden erhöhten Besessenen 1 Gulden einem Ausgleichsfonds für die Gehälter der Ärzte zuzieht.

Eisenbahnunglück in Bayern.

Vier Tote, sieben Verletzte.

Regensburg, 20. 1. Von der Reichsbahndirektion Regensburg wird mitgeteilt: Am 30. Januar, um 1.50 Uhr vormittags, stieß D 155 infolge Nichtbeachtung des Haltsignals auf einen Güterzug in Station Gänching, der Strecke Plattling-Regensburg, auf. Der dem Packwagen folgende Personenwagen 3. Klasse des D-Zuges wurde teilweise zusammengedrückt. Zu beklagen sind drei Tote, ein Schwerverletzter und sieben Leichtverletzte, deren Namen augenblicklich noch nicht festgelegt sind. Die Verletzten sind im Krankenhaus Gänching geborgen. Das Lokomotivpersonal und der Zugführer des D 155 sind unverletzt.

Von den Toten des Eisenbahnunglücks bei Gänching sind bisher zwei identifiziert worden. Es sind dies der Hütteningenieur Mauerer aus Hagenberg in der Steiermark und der Goldschmied Siegfried Nachtigall aus Wien. Die Leiche einer Frau konnte noch nicht identifiziert werden. Schwerverletzt wurde der Kaufmann Scholnik aus Berlin. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten auf vier erhöht. Unter den Leichtverletzten befindet sich auch der Sohn des Verstorbenen, der ledige Kürschner Abraham Jakob Scholnik aus Berlin. Die Zahl der Verletzten beträgt, wie die Reichsbahndirektion Regensburg berichtend mitteilt, insgesamt sieben.

Zwei Dampfer zusammengestoßen.

Kollision im Hafensanal. — Nur leichte Beschädigungen.

Gestern nachmittag gegen 2 Uhr ist im Hafensanal der 565 Tonnen große deutsche Dampfer „Liesbeth Feld“ aus Rostock mit dem schwedischen Dampfer „Excelsior“, 2150 Tonnen groß, zusammengestoßen. „Liesbeth Feld“ war vor einigen Tagen mit einer Ladung Meisen aus Gent in Danzig eingelaufen. Gestern war er mit dem Bösen fertig geworden und verließ den Liegeplatz. Als der Dampfer sich einige hundert Meter in Fahrt befand, mußte er einem anderen Dampfer ausweichen.

Bei dem Manövrieren geriet er mit dem schwedischen Dampfer „Excelsior“, dessen Helmschiffen Landströma ist, und der mit einer Kohlenladung nach dem dänischen Hafen Aalborg in See gehen wollte, zusammen. Der schwedische Dampfer wurde bei der Kollision leicht an der Kommandobrücke beschädigt. Auch „Liesbeth Feld“ kam mit leichten Beschädigungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schont den Jäschentaler Wald.

Der Langfuhrer Verschönerungsverein ist seit Jahren bemüht, den bedrohten Jäschentaler Wald wenigstens in seiner jetzigen Form zu erhalten und zu pflegen. Auch auf der am Montag im Restaurant „Zur Hütte“ abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Vereins bildete dies Thema wieder den Gegenstand einer reichen Aussprache. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, konnte mitteilen, daß die Bemühungen des Vereins bei der Stadtverwaltung auf Entgegenkommen gestossen sei. So sollen für die Erhaltung des Jäschentaler Waldes 14 000 Gulden von der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Der Verein selbst hat für denselben Zweck 200 Gulden bewilligt. Außerdem ist für einen Beschmitt der Bäume an der Königshöhe gesorgt worden, da die Baumspitzen den Anblick von der Höhe hinderten.

Aus der weiteren Uebersicht der Arbeit des Vereins konnte man entnehmen, daß der Verein an Mitglieder gewonnen hat. Die Finanzverhältnisse sind gut. Am Langfuhrer Markt konnten zwei Bänke aufgestellt werden. Das gleiche soll am Ende des Winterfeldweges und in Hochkirch geschehen. Außerdem wurden die Mittel für Reparatur und Austrich der Bänke aufgestellt bewilligt.

Aus den Mitgliederkreisen kam die Anregung, für die Befestigung der Vorgärten am Eichenweg, Ahornweg, Ulmenweg und am Johannsberg einzutreten. Diese gewiß beachtenswerte Anregung löste Meinungsverschiedenheiten aus, so daß eine Kommission gewählt wurde, die eine Entscheidung der betreffenden Straßen vornehmen soll. Für die Schaffung von Parkanlagen in den neuen Stadtteilen (Klingstraße, Max-Halbe-Platz, Heeresanger) soll eingetreten werden. — Der Vorstand wurde wiedergewählt.

Düpreußenflug 1929 über Danzig.

Vom 17. bis 19. Februar.

Vom Deutschen Luftfahrt-Berband veranstaltet findet in der Zeit vom 17. bis 19. Februar ein Streckenflug durch Ostpreußen statt. Durch diesen Düpreußenflug sollen die Gebrauchslugzeuge erprobt werden, die im Gegensatz zu den bisherigen Leichtflugzeugen noch über eine Kraftreserve verfügen. Für die wirklich geflogenen Kilometer sind Leistungsprüfungen in einer Gesamthöhe von 25 000 Mark zur Verfügung gestellt. Von der Versuchsanstalt für Luftfahrt sind bisher 7 Flugzeuge für den Düpreußenflug angelassen.

Die zu fliegenden Strecken sind verschieden lang. Sie gehen an allen drei Tagen von Königsberg aus und führen stets in ihrem Ausgangspunkt zurück. Am zweiten Tage wird auch Danzig berührt werden. Die Flugzeuge kommen von Marienburg, führen in Danzig eine Zwischenlandung aus und setzen dann ihren Weg über Elbing nach Königsberg fort.

Jagdchein und Faustrecht.

Von Ricardo.

Eines Nachts stieg ein Herr am Bahnhof in eine Autotaxe und ließ sich vor ein bestimmtes Haus in einer bestimmten Straße auf der Niederstadt fahren. Es war eine kalte, frostige Nacht und der Chauffeur war froh, seinen Motor laufen lassen zu können, außerdem gab es Verdienst, denn darum ist man ja den Beruf aus. Er hielt sich fester in seinen dicken Pelz und steuerte den Wagen auf dem kürzesten Wege zum Fahrtziel. Mit sanftem Ruck hielt man vor einem Hause, dessen torbogenartiger Eingang durch ein schmiedeeisernes Gitter versperrt ist. Leichtfüßig sprang der Fahrgast aus dem Wagen und der Chauffeur entzifferte unter Zuhilfenahme einer Taschenlampe den Fahrpreis an der Zähluhr. Er nannte den Preis. Der Fahrgast durchsuchte sämtliche Taschen seiner Kleidung und gestand schließlich bekümmert, daß er leider keinen einzigen Pfennig bar Geld mehr bei sich trage, jedoch möge der Chauffeur sich einige Minuten gedulden, er werde nur schnell in seine Wohnung hinaufspringen und das Geld holen.

Mit Recht sind Chauffeur in solchen Fällen sehr mißtrauisch, aber das biedere Benehmen dieses Fahrgastes verdrängte jeden Argwohn — auch sah das Haus nicht danach aus, als ob es einen zweiten Ausgang nach einer Nebenstraße habe. „Schön“, sagte der Chauffeur, „ich werde warten, aber bitte, beeilen Sie sich!“

Schon öffnete der Fahrgast das schmiedeeiserne Gittertor, ließ es hinter sich leise ins Schloß fallen und war im nächsten Augenblick im nächtlichen Dunkel des Hauses verschwunden.

Der Chauffeur wartete am Steuer seines Wagens, er wartete und wartete, und als eine unheimliche Zeit verfloßen war, da stieg so etwas wie stille Wut in ihm auf. Noch wollte er nicht glauben, daß ihn jemand gefeuert habe, noch hatte er Hoffnung. Er verließ den Führersitz und marschierte vor dem Haus auf und ab, kritisch die Fenster inspizierend. Nichts, in der oberen Etage brannte Licht; vor dort der Mann den Fahrpreis zusammenlaßt? Nun, hat der Mann Geld im Hause und ist er willens, seine Schuld zu bezahlen, so müßte er längst wieder unten sein. Der Chauffeur geht an das Tor, läßt an die Kette, und stellt mit jähem Schrecken fest, daß es verschlossen ist. Er rüttelt heftig an der Kette, aber das Schloß gibt nicht nach. Da geht er zum Wagen und läßt die harte schauerliche Töne durch die Stille der Nacht klingen.

Tu, tu, tut mahnt es, und wie auf Kommando öffnet sich oben das erleuchtete Fenster und der Fahrgast steckt seinen Kopf hinaus.

„Mensch, biste immer noch da?“ schreit er fröhlich dem Chauffeur zu. „Dankst du, ich bin so schuder und bezahlt?“

„Aber, Herr...“ antwortet der Chauffeur, aber da fällt der Mann am Fenster schon wieder ein:

„Gau bloß ab, von mir gibst kein Geld, ich sah immer ja umsonst.“ und zur Befestigung seiner seltsamen Auffassung erscheint jetzt ein Frauenkopf am Fenster, der dem Chauffeur die lapidare Frage zuruft:

„Warum ham Se dem Jdioten gefahren? Der macht das doch fast jeden Tag so!“

Der Chauffeur sah schnell das Nutzlose seines Tuns ein. Er wachte am nächsten Tage den Mann zur Anzeige bringen, er würde... Er gab Gas und fauchte mit seinem Wagen ab. Oben am Fenster winkte der Fahrpreispreller mit einer Unterhose seiner Frau Abschied.

Am Stand zurückgekehrt, hörte der Chauffeur nach Erzählung seines Erlebnis, daß einige Kollegen den Mann kennen und bereits die gleichen Erfahrungen mit ihm gemacht haben. Zu holen sei da nichts, der Mann sei, sozusagen, amtlicher Jdiot und genieße den Schutz des § 51, er bestimme den sogenannten Jagdschein. Da sah der Chauffeur von einer Anzeige ab und büßte den Verlust des Fahrpreises auf Conto dubioso, auf Nimmerwiedersehen. Er ist Weiter zweiter Autos und fährt selbst bald diesen, bald jenen Wagen in eigener Rechnung, und so kam es, daß wieder eines Nachts (er fuhr den anderen Wagen) ein Fahrgast am Bahnhof die Autotaxe bestieg und als Fahrtziel angab: Niederstadt.

Schon brummte der Wagen durch die Straßen, da halte der Chauffeur plötzlich eine Erleuchtung, er wandte den Kopf über die Schulter und fragte während der Fahrt nach Straß- und Hausnummer des Fahrtziels.

Diese und diese Straße und die und die Nummer, meinte der Fahrgast ganz lakonisch.

Er, versucht! murmelte der Chauffeur, und trat in die Bremsen.

Arrrriich, knirschte es und runter vom Führersitz war der Chauffeur. Den Schlag aufreihen und den Fahrgast am Schilps aus dem Wagen ziehen, war das Werk weniger Sekunden. Der Fahrgast wurde bleich, denn der Chauffeur hielt auf 1,90 Meter und hat Schultern, die auch anderen Respekt einflößen. Er sprach kein Wort, aber der erste Schlag trieb dem anderen den Hut über die Ohren, beim zweiten roch der Mann schon leicht nach Verwesung und beim dritten bot er zitternd seinen Mantel als Pfand für den Fahrpreis an... er wachte nämlich plötzlich, warum der Chauffeur wortlos auf ihn einhielt.

Diesmal ging der amtliche Jdiot durch die kalte Nacht zu Fuß nach Hause. Er hinkte leicht und froh heftig ohne Mantel. Er hat den Mantel prompt eingestiftet, er hat mehrere Fahrten bezahlt. Er hat geschworen, in Zukunft nur noch Auto zu fahren, wenn er Geld zum Bezahlen bei sich führt. Und damit ist die Sache zu Ende.

Gewiß ist es nicht schön, Selbstjustiz zu üben, aber man sieht, es gibt hier und da Ausnahmefälle.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die allgemeine Wetterlage ist unverändert geblieben. Das Hochdruckgebiet, dessen Kern mit über 702 Millimetern in Nordbrakland liegt, erstreckt sich bis zur norwegischen Küste und im Süden bis nach Südrussland. Im Westen bewegen sich bis zur atlantischen Zyklorone Hochstörungen in der allgemeinen Weststromrichtung nordostwärts, sie streifen dabei die Westküsten des Kontinents und verursachen langsam aufsteigende südliche Winde, die warme Luft nach dem Norden tragen und vielfach zu Aufgleitregen Veranlassung geben. Die Temperaturen liegen auch heute in ganz Deutschland unter — 5 Grad, im Süden teilweise unter — 15 Grad. Die Frostgrenze reicht im Westen bis zum Raan. Inland hat 10 bis 12 Grad über, Nordbrakland und Finnland 25 bis 35 Grad unter Null.

Vorherjage für morgen: Weiter, teils wolfig, vielfach dießig und neblig, schwachwindig, etwas kälter.

Ausichten für Freitag: Keine wesentliche Änderung. Maximum des letzten Tages: — 0,8 Grad. — Minimum der letzten Nacht: — 11,4 Grad.

Aus aller Welt

Die Schneeverwehungen in Ungarn.

Der Eisenbahnverkehr liegt still.

Nach Mitteilung der Direktion der Donau-Save-Abria-Eisenbahngesellschaft mußte infolge der starken Schneestürme die insbesondere am Plattensee herrschende, der Verkehr auf der Strecke Budapest-Nagykanizsa-Nagabánya gänzlich eingestellt werden. Der Abiera-Express, der vorgestern abend über Nagykanizsa gefahren ist, mußte am Plattensee aufgehalten werden und befindet sich gegenwärtig auch noch dort, ebenso ein aus Budapest vorgestern abend abgefahrener Personenzug. Die Freilegung der Strecke wird durch die infolge des heftigen Sturmes fortbauenden Schneeverwehungen äußerst erschwert.

Zwei Todesopfer einer Lawine.

Am Nordhang des 1870 Meter hohen Krauzhorn bei Rosenheim ging gestern früh eine Lawine zu Tal, die mehrere Bauern und Soldaten unter sich begrub. Dabei fanden ein Dienstknecht und ein Landwirt den Tod, während ein Bauernsohn einen Nervenschock erlitt. Ferner wurden ein Pferd getötet und zwei Pferde schwer verletzt.

Die Frau mit dem Gewehrholben erschlagen.

Familiendrama in Mewend.

Der Landwirt Brag in Mewend gab auf seine Ehefrau aus seinem Jagdgewehr zwei Schüsse ab, die die Frau am Kopf verletzten. Nachdem Brag dieser Anschlags mißgünstig war, wollte er die Frau mit dem Gewehrholben erschlagen. Sie konnte sich aber noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Daraufhin tötete sich der Mafende selbst durch einen Kopfschuß. Brag, der das größte Bauerngut im Dorfe besaß, hat durch seine kostspielige Lebensweise seine Wirtschaft so stark belastet, daß der Hof vor der Zwangsversteigerung stand. Hierin dürfte der Grund zu der Tat zu suchen sein.

Selbstmord eines Opfer Gottschalks.

Der Gutbesitzer Knacht in Jiln, Kreis Galberstadt, hat infolge des Zusammenbruchs der Unternehmungen Gottschalks, der sich in Berlin in einem Hotel erhängt hat, der „B. Z.“ zufolge, gleichfalls Selbstmord verübt. Knacht hatte von Gottschalk für hohe Beträge Wechsel übernommen, zu deren Einlösung er jetzt gedrängt wurde.

Ein Stadtteil Lissabons in Flammen.

Ein Theater und mehrere Klubhäuser niedergebrannt.

Das Theater- und Klubviertel von Lissabon ist, wie aus London gemeldet wird, am Dienstag von einem außerordentlich schweren Brand heimgesucht worden. Das Revue-Theater ist völlig niedergebrannt. Von den einzelnen Klubhäusern stehen nur noch die Umfassungsmauern.

Im kleinen Sitzungssaal des alten historischen Rathauses in Lindau (am Bodensee) brach gestern morgen Feuer aus, das zunächst den Fußboden in Flammen setzte, dann aber auch andere Teile des Saales ergriff, so daß um 7 Uhr morgens Vorübergehende helle Flammen aus den Fenstern schlagen sahen. Nach zweistündiger Arbeit gelang es, den Brand zu lokalisieren; der Sitzungssaal ist teilweise ausgebrannt. Vier Gemälde, die im Saal hingen, sowie Altertümer und mehrere historische Gemälde im Vorraum wurden vernichtet. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

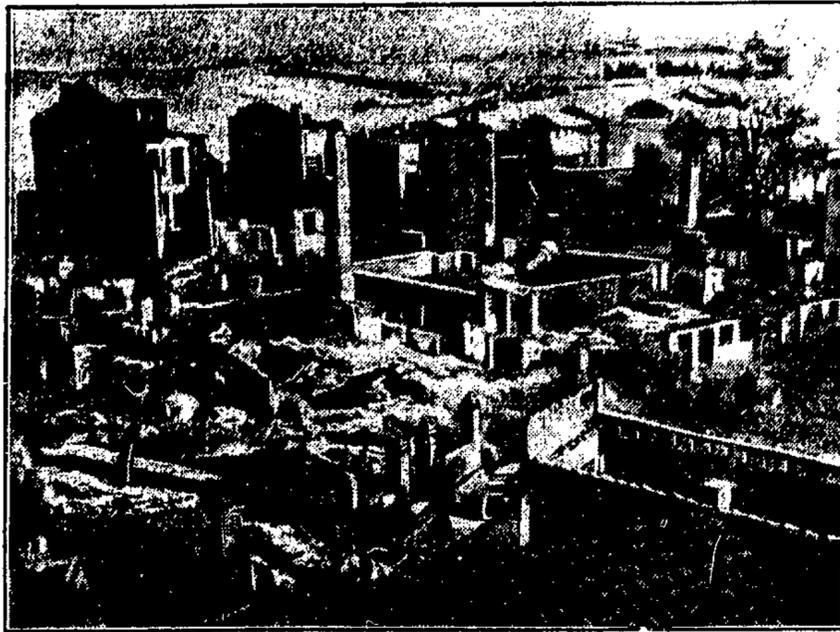
Eröffnung des Deutschen Hauses der Columbia-Universität. Gestern wurde in feierlicher Weise das Deutsche Haus der Columbia-Universität in Newyork eröffnet. Der deutsche Volkshauswart, v. Britzsch, der als Ehrenpräsident an der Feier teilnahm, verlas ein Glückwunschtelegramm des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und sprach dann seine her-

liche Freude über die Schaffung dieses Instituts aus, das nicht nur zur Belebung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland beitragen, sondern auch durch die Bereitstellung einer so hervorragenden Möglichkeit für den Gedankenaustausch die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Ländern von Jahr zu Jahr stärker werde.

Großer Brand im rumänischen Petroleumgebiet.

50 Millionen Lei Schaden.

Wie die Zeitungen aus Moreni in Rumänien melden, entstand dort infolge Kurzschlusses auf einer Ölgrube ein Brand, der sich rasch ausbreitete und bis jetzt drei Bohrürme und zahlreiche Petroleumreservoirs zerstört hat. Das Feuer ist noch nicht gelöscht und es besteht Gefahr, daß die in der Nähe liegenden Wohnstätten ebenfalls zum Opfer fallen. Der Schaden wird vorläufig auf 50 Millionen Lei geschätzt.



Nach dem Riesenbrand in Konstantinopel

der, bei heftigstem Schneesturm über 400 Wohnhäuser und einige amtliche Gebäude zerstörte. Unser Bild zeigt einen Teil des verödeten Griechenviertels, dessen 1000 Familien nunmehr obdachlos sind. Der angerichtete Schaden beträgt viele Millionen.

Eisenbahnunglück von einem Schüler verhindert.

Eine todesmutige Tat.

Aus bisher nicht gekläarter Ursache entgleiste der letzte Personenwagen eines Zuges Ruhpolbing-Fraunstein während der Fahrt. Da jedoch die Notbremse in dem Unglückszug verfaßt, entschloß sich der 17jährige Schüler Anton Bient aus Ruhpolbing auf den vorderen Wagen zu klettern, um dort die Notbremse zu ziehen. Unter Einwirkung seines eigenen Lebens gelang ihm das Wagnis. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und damit größeres Unglück verhindert.

Neuer großer Geldbetrug im Ruhrgebiet.

36760 Mark erbeutet.

In einem Möbelgeschäft in Castrop-Rauxel auf der Bahnhofstraße wurde gestern ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Einbrecher öffneten mit einem Nachschlüssel den Geldschrank und stahlen daraus den Betrag von 36760 Mark, vorwiegend in großen Scheinen. Die Täter waren durch eine offene Dachluke ins Haus gelangt. Die Ermittlungen nach den Tätern sind bisher erfolglos verlaufen.

60 Tote und 2000 Verwundete.

Die Erdbebenkatastrophe in Cumana.

Das venezolanische Konsulat in München gibt bekannt, daß nach einer Drahtmeldung des venezolanischen Außenministeriums bei der Erdbebenkatastrophe in Cumana bis jetzt 60 Tote und 2000 Verwundete zu verzeichnen sind.

Nordringpiraten vor Gericht.

Zatarenblut, Kosakenblut, Ebelhirsch ...

Die Führer der berüchtigten Berliner Verbrecherbanden standen gestern in Berlin vor dem Erweiterten Schöffengericht Neustadt. Zatarenblut, Kosakenblut, Ebelhirsch, Mordkreb, Bergadler usw. sind die Namen dieser Organisationen. Den Hintergrund dieses Prozesses bilden schwere Ausschreitungen, die von etwa 200 „Nordring“-Piraten im Juli v. J. in einer Gastwirtschaft in Zernsdorf begangen worden waren. Wegen einfachen Landfriedensbruchs wurden vier Angeklagte zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Mit Ausnahme von Grünberg, dem Führer des Nordring, wurde allen Bewährungsfrist zugesprochen. Zwei Angeklagte erhielten wegen unerlaubten Waffenbesitzes je 20 Mark Geldstrafe. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Man zankt sich munter weiter.

Der Zwist in der Heilsarmee.

Das Gesuch des Generals Bramwell Booth um einen Einhaltsbefehl, der es dem Hohen Rat der Heilsarmee verbiete, ihn abzusehen, war gestern wiederum Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung. Der Rechtsbeistand des Generals machte geltend, daß seinem Klienten keine Gelegenheit gegeben worden sei, auf die gegen ihn im Hohen Rat erhobenen Beschuldigungen zu antworten. Es wurde die eibliche Erklärung eines Mitgliedes des Hohen Rates verlesen, in der darauf hingewiesen wurde, daß keine persönlichen Beschuldigungen gegen General Booth erhoben worden seien und man seine Absehung nur beschlossen habe, weil er infolge seines Alters und seiner Erkrankung der Bürde seines Amtes nicht mehr gewachsen sei. Die Verhandlung wurde schließlich auf heute vertagt.

Aufklärung des Verschwindens der Frau Thoman. Die seit Auszug d. M. vermißte Frau Thoman aus Dahlem bei Berlin hat, wie jetzt feststeht, Selbstmord begangen. Ein Verwandter der Vermissten, der vorgestern aus Amerika nach Berlin kam, überbrachte der Polizei mehrere Briefe, in denen Frau Thoman ihren Verwandten mitteilte, daß sie Selbstmord zu begehen beabsichtige.

Geld in der Tasche

ROMAN VON PAUL VON DER HURK

20. Fortsetzung.

Mit ihrem Selbstbewußtsein war auch das Empfinden gekränkter Eitelkeit und verletzten Stolzes gewachsen, und da es in seiner äußersten Konsequenz mit dem Gefühl der Liebe unvereinbar war, sagte sie sich:

Seine Flucht — sie dachte natürlich an Marcus — hat mit seiner Liebe nichts zu tun.

Sie wußte von Runde, daß Frau von Garden, die einzige für die sich Marcus interessiert hatte, seit jenen Tagen in Berlin nichts mehr von ihm gehört hatte, daß also die eigentliche Ursache seines unerklärlichen Verhaltens sein konnte.

Je länger sie darüber nachdachte, desto mehr wuchs ihr Groll und ihre Empörung einer sich steigenden Unruhe und Besorgnis.

Wenn er wirklich dieses Geld gefunden und sich an fremdem Gut vergreifen hätte?

Immer wieder tauchte dieser Gedanke in ihr auf. Obwohl sie kein Wort französisch verstand, blätterte sie aus Langeweile die Morgenzeitungen durch. Warum ließ Bartels sie so lange warten?

Plötzlich blieben ihre Augen wie erstarrt auf der vor ihr ausgelegenen Zeitung. Sie hätte sich täuschen können: Das auf rauhem Papier gedruckte Bild zeigte keine überzeugende Ähnlichkeit; aber sie las die fettgedruckten Zeilen:

Marcus Ethover — — — das weitere konnte sie nicht verstehen.

War es ein Steckbrief? — — — Wurde er gesucht?

Ihr Herz kramte sich zusammen. Sie nahm das Blatt und ging zum Portier, um ihn zu bitten, die kleine Notiz zu übersehen. In diesem Augenblick hörte sie, wie Kaver Stenzel nach Marcus fragte.

Sie wollte auf den sonderlich aussehenden alten Herrn zugehen, aber sie wußte nicht, ob er deutsch verstehen konnte und hatte auch nicht den Mut, ihn anzusprechen. Da er zuerst eine Weile stehen blieb und dann in der Nähe einen Platz suchte, nahm sie an, daß er Marcus erwartete.

Sie warf einen flüchtigen Blick in den Spiegel — sie war erschreckend blaß, und ihre Hände, die noch immer das Zeitungsbild umklammerten, bebten.

Sollte sie ihn endlich wiedersehen? Jeden Augenblick sah sie auf die Uhr und wunderte sich, daß die Zeiger nur Minute um Minute weiterrückten.

Endlich ging ein eleganter junger Herr mit einer Affentische unterem Arm eiligen Schrittes auf den Portier zu. Sie erkannte ihn sofort. Er war es.

Auch Stenzel hatte Marcus gesehen und ging ihm mit ausgedehnten Armen entgegen.

Die beiden Männer setzten sich nach kurzer Begrüßung in zwei hochleuchtige Sessel, so daß Elisabeth sich in ihre unmittelbare Nähe stellen konnte, ohne von ihnen gesehen zu werden. Sie wollte warten, bis er allein war. Fiebernd vor Erregung lauschte sie und hoffte, seine Worte zu verstehen.

Stenzel hatte das Gefühl, daß Marcus wenig Zeit für ihn übrig hatte und ging geradewegs auf sein Ziel los:

„Wie ist es Ihnen ergangen, seit der Nacht der ‚Miserere noire‘? Sie waren damals plötzlich verschwunden — ich habe Sie vergebens gesucht. Hatte ich Ihnen zuviel von diesem Fest versprochen?“

Marcus ging auf seine Frage nicht näher ein.

„Warum haben Sie sich garnicht mehr sehen lassen?“

„Ich war krank, mein Lieber, sehr krank — — — und bin es noch. Ich muß mich ein paar Wochen gründlich erholen, um wieder auf die alten Beine zu kommen. — — —“

Können Sie mir — — — Er stockte, — — — mit tausend Francis unter die Arme greifen?“

Marcus griff nach der Brillestange.

„Soviel Geld, lieber Meister, habe ich im Augenblick garnicht.“

Kaver Stenzel legte seine Hand auf die Affentische, die Marcus vor sich auf den Tisch gelegt hatte:

„Sie belieben zu scherzen, mein Lieber — — — und dieser Schlag von 25000 Dollar, den Sie soeben aus tiefstem Kellergewölbe herangeholt haben?“

Marcus erschrak und hatte das selbe Gefühl, wie in dem Augenblick, als die Hände des Berliner Kriminalbeamten sich ihm zwischen Kopf und Weste legten. Er sah sich vor einem gähnenden Abgrund, in den er rettungslos hinab zu stürzen drohte.

„Ja, ja — — —“, sagte der Alte, „Stenzel hat noch ein ausgedehntes Gedächtnis. Hätten Sie mir von ihrem Reichtum nichts erzählt, so wäre ich niemals auf den Gedanken gekommen, ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

Ohne besondere Opferfreudigkeit zog Marcus die vorletzte Tausendfrancnote aus der Brillestange und gab sie dem Alten.

Marcus stand auf. Er hatte noch einiges zu regeln und wollte rechtzeitig in dem Palais des Prinzen sein, um sich in Ruhe für ein am Abend stattfindendes Bankett umkleiden zu können.

Als er Stenzel die Hand schüttelte, fiel ihm ein, daß dessen Buch „Inferno“ noch in seinem Besitz war:

„Ich habe noch immer Ihr Buch Meister — — wollen Sie es gleich mitnehmen?“

Da machte Kaver Stenzel eine noble Geste:

„Ich habe Ihnen einmal gesagt: Wenn eines Tages in literarisch angehauchten Zeitungen Nachrufe über Kaver Stenzel erscheinen — und das kann ebensogut nächste Woche wie in zwanzig Jahren sein — wird das in Ihren Händen befindliche Buch einen ungeheuren Wert haben. Gestatten Sie, daß ich es Ihnen als Andenken überlasse!“

Elisabeth hatte dieses Gespräch mit ungeheurer Spannung belauscht. Was hatte der häßliche Alte von einem Schlag gesagt? — — — Von einem Kellergewölbe und 25000 Dollar? War das nicht die bei dem Raubüberfall verlorengegangene Summe?

Elisabeth konnte dennoch an seine Schuld nicht glauben. Es mußte ein Irrtum sein, ein Mißverständnis. Jedenfalls wollte sie Gewißheit haben, und falls ihr Verdacht sich bestätigte und das Geld sich wirklich in der Tasche befand, mußte es sofort an den rechtmäßigen Besitzer zurückgeschickt werden.

Marcus hatte Stenzel ein paar Schritte begleitet. Gerade wollte er zu seinem Platz zurückkehren, als er sich unerwartet seinem Freunde Runge gegenüber sah. Sie begrüßten sich stürmisch, und in der ersten Wiedersehensfreude ließ Marcus einen Augenblick seinen wertvollen Besitz unbeachtet.

Diese Gelegenheit benutzte Elisabeth. Mit gekünstelter Ruhe, als folgte sie einem von langer Hand vorbereiteten Plan, nahm sie die Affentische an sich. Unauffällig ging sie die Treppe hinauf und erreichte einige Minuten später unbemerkt, aber völlig erschöpft vor Erregung ihr Zimmer.

„Du bist ein berühmter Mann geworden, das läßt sich nicht länger verheimlichen“, sagte Runde, als er sich in den Sessel setzte, den Stenzel kurz vorher verlassen hatte.

„Dein Bild steht in allen Zeitungen — — wie kommt es eigentlich zu dem Maharadscha von Dewanpur?“

Marcus begann an der Rolle des mutigen Mannes Gefallen zu finden:

„Indem ich ihm das Leben rettete.“

„Ich dachte, du kammest ihn schon vorher?“

„Kein Gedanke — — ich sah ihn zum ersten Mal, als er aus seinem Wagen stieg und das Haus betrat, in dem das Attentat verübt wurde.“

Als Runde von dem am Abend stattfindenden Bankett hörte, sagte er:

„Kannst du es nicht möglich machen, daß ich, als dein Freund und — sagen wir — Berliner Journalist zu diesem Fest eingeladen werde. Solche Dinge muß man sich unbedingt ansehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sabgierige Hühner und denkende Hunde.

Aus dem Seelenleben der Tiere. — Beobachtungen eines Forschers.

Es gibt eine alte Fabel von dem mit Salz beladenen Esel, der ins Wasser fiel, und der die Erfahrung, daß die Last nachher leichter war, sich ein anderes Mal zunutze machen wollte; er ging freiwillig ins Wasser, aber diesmal war er unglücklicherweise mit Badeschwämmen beladen. Daß die Geschichte wahr sein könnte, ist schon von einem anderen Tier beobachtet worden. Ein kleiner grüner Papagei hatte die Gewohnheit, wenn man ihm ein Stück Zucker gab, dieses mit dem Schnabel zu fassen, sofort in ein Wassergläschen einzutauchen und dann auf einer seiner Sitzstangen sich niederzulassen, wo er das nun

bröckelig-weich gewordene Zuckerstück

in die eine Pfote nahm und, allmählich davon abbeißend, verzehrte. Er hat also eine, anscheinend durch Zufall erworbene, Kenntnis benutzt, um einen sonst nicht oder nur schwer genießbaren Stoff zu einer leicht zu zerkleinernden, mohnschmeckenden Speise zu machen.

Hühner sind nicht leicht dazu zu bewegen, Zucker anzunehmen. Seit meiner frühesten Jugend hatte ich, so schreibt Dr. Emil Löwi — Wien im „Naturforscher“, Gelegenheit, Hühner durch Generationen hindurch während ihres ganzen Lebens zu beobachten. Wenn man einer Henne ein kleines Stück Zucker vorwirft, stürzt sie zunächst darauf los, dann aber, nach ganz kurzem Betrachten, hebt sie den Kopf, und läßt den Zucker, ohne ihn auch nur berührt zu haben, liegen. Bei mehrmaliger Aufforderung des Versuches erkennt sie endlich den Zucker von vornherein als etwas „Ungenießbares“ — ohne Zweifel wegen seines mineralischen Aussehens — und schenkt ihm weiter keine Beachtung. Es gelingt nicht, ihr

die Ueberzeugung von der Genießbarkeit beizubringen,

denn Versuchen, ihr den Zucker gewaltiam in den Schnabel zu bringen, setzt sie den heftigsten Widerstand entgegen. — Hühner sind habgierig, viel mehr als andere Vögel wie z. B. Enten. Wenn eine Henne etwas findet und im Schnabel davonträgt, um es an einem sicheren, möglichst einsamen Orte in Ruhe zu zerkleinern und zu verzehren, stürzt jede andere Henne, die es bemerkt, ihr nach und verfolgt sie, bis sie ihr die Beute ganz oder, wenn diese im Kampf zerlegt, wenigstens teilweise abgenommen wird, und nun wird die neue Beizgerin ebenfalls verfolgt, bis alles verzehrt und damit die Ruhe wieder eingeleitet ist.

Diese Habgier äußert sich auch darin, daß eine Henne, wenn man ihr gleichzeitig ein größeres und kleineres Stück Brot oder Fleisch zumwirft, stets das größere zuerst nimmt, selbst dann, wenn das kleinere in ihrer nächsten Nähe und sofort erreichbar, das größere aber weiter entfernt ist. Dieser Kampf ums Dasein fürberliche Eigenschaften stehen auch höhere seelische Eigenschaften gegenüber, die aber anscheinend nur vereinzelt Individuen,

man könnte sagen „Persönlichkeiten“.

zukommen. Es lassen sich nämlich gelegentlich Beispiele von selbstlosem Verhalten beobachten. Der Hahn ist, vom menschlichen Standpunkte aus betrachtet, ein schlechter Vater, d. h. er kümmert sich um die Jungen überhaupt nicht, oder er verdrängt sie gar wie Fremde vom gemeinsamen Futtertrog. Das Gegenteil kommt aber vor, wie ich es bei einem Plymouth-Rock-Hahn gesehen habe, der oft die Jungen anlockte, um ihnen zufällig gefundenes Futter, ohne selbst daran zu rühren, zu überlassen, — besonders den Jungen, denn die erwachsenen Hennen seiner Familie lockt jeder Hahn an. Eine eigenartige Beziehung zwischen einer Henne und ihren Jungen, vergleichbar dem menschlichen Gefühl der Liebe der Kinder zu ihrer Mutter, konnte ich an einer Henne, und zwar bei der Brut zweier verschiedener Jahre, beobachten.

Während die Henne — manche früher, manche später — ihre Jungen verläßt, wenn sie ihre Hilfe nicht mehr bedürfen und sie dann vollkommen als fremd betrachtet und gar keine Gemeinschaft mehr mit ihnen hat, haben die Jungen dieser Henne, als sie schon längst nicht mehr von ihr gefüttert wurden, sie unter dem Hühnervolk immer wieder erkannt, sich beim Zusammentreffen mit ihr um sie geschart, und, man könnte beinahe sagen, geliebt, indem sie sich an sie schmiegen und selbst, wie es Küden zu tun pflegen, sich nach

auf ihren Rücken zu lagern

versuchten. Selbst als sie erwachsen waren, äußerten sie noch Zeichen eines solchen „Gefühles“.

Folgende Beobachtung an einem Hunde darf wohl als Zeichen eines selbständigen Denkens gewertet werden. Daß ein großer Hund durch Beobachtung der Menschen lernt, eine verschlossene Tür dadurch zu öffnen, daß er sich auf die Hintereine aufrichtet und mit einer der beiden Vorderpfoten die Klinke herabdrückt, ist nicht so sonderbar, wie der Fall, wo nach vollbrachter Handlung der frühere Zustand wieder hergestellt wird. Ich beobachtete einen mittelgroßen, mit einem Weißkopf versehenen Hund, der auf der Straße ein Stückchen Fleisch fand und es bekniffelte; dann fuhr er mit der einen Pfote von rückwärts in den Weißkopf hinein und brachte es nach kurzem Bemühen dazu, ihn beiseite und nach aufwärts zu schieben, so daß der Hund frei war und er unbehindert fressen konnte; und nun kommt das Wertwürdige, er verließ den Ort erst, als er mit der Pfote den Weißkopf wieder heruntergerückt und über seine Schnauze gebracht hatte, so daß dessen Lage wieder so war, wie man ihn ihm angelegt hatte.

Das Geheimnis der Schönheitskönigin.

Die Konkurrenz in Amerika. — Was macht Fräulein Dufresne?

In Paris würde vor einiger Zeit Mademoiselle Marguerite Dufresne, unter dem Namen „Miss France“ zur französischen Schönheitskönigin für 1929 gekrönt. Als die reizende junge Dame ihre neue Würde übernahm, ahnte sie wohl nicht, welch „seltsame Abenteuer“ ihr damit bevorstehen sollten. Am gleichen Tage nämlich, als sie das Urteil der Jury entgegennahm, überreichte man ihr einen auf 5 Jahre laufenden Vertrag eines amerikanischen Theaterunternehmens. Die neue Königin war sprachlos. Von verschiedenen Seiten riet man ihr, dieses Angebot nicht anzunehmen; sie befolgte den Rat. Alles ging gut — bis eines Tages in den amerikanischen Zeitungen „Miss France's“ Bild auftauchte. Die Photographien zeigten sie lächelnd Angesichts und mit Blumen im Arm bei der Abfahrt auf dem Bahnsteig, an Bord des Schiffes und bei ihrer Ankunft in Newyork. Fräulein Dufresne hatte von diesen Bildern keine Ahnung; sie wohnte wie bisher in ihrer bescheidenen Pariser Wohnung und trat wie stets alle Abende in einem Theater auf, wo sie

als Mitglieb eines Ballettkorps

eine wichtige Rolle spielte. Hier machten sie schließlich Bekanntschaft mit den Mitteilungen der amerikanischen Presse aufmerksam. Miss France konnte jedoch nicht daran glauben, daß man mit ihrem Namen Mißbrauch trieb und hielt alles für einen Irrtum.

Dieser Tage ist die Schönheitskönigin nun aus Paris abgereist. Ein geschäftstüchtiger Impresario, von ihrer Anmut und ihrer Kunst entzückt, hat sie zu einer Tournee für Mitteleuropa engagiert. Vor ihrer Abreise reichte Fräulein Dufresne gegen die amerikanischen Zeitungen wegen Mißbrauchs ihres Namens Klage ein. Dabei stellte sich zu allgemeiner Ueberraschung heraus, daß sich tatsächlich zur Zeit eine französische Schönheitskönigin in Amerika befindet, die zwar nicht den Namen Marguerite Dufresne führt, sondern

eine ihrer Konkurrentinnen

aus dem Schönheitswettbewerb, ein Fräulein Mado Damern ist. Sie wurde seinerzeit von der gleichen Jury unter dem Namen „Mademoiselle Paris“ zur Königin der französischen Metropole gekrönt. Sie eignete sich dann — man weiß noch nicht, auf welchem Wege, zu Unrecht den Namen ihrer Konkurrentin an, feierte unter diesem Namen in Amerika ungeheure Triumphe und heimste selbstverständlich entsprechende Honorare ein.

Die richtige Miss France will sich das erklärlicherweise nicht bieten lassen und beabsichtigt, nach Beendigung ihrer europäischen Tournee nach Amerika zu gehen, um dort ihre betrügerische Konkurrentin „zur Rede zu stellen“. Die Angelegenheit wird außerdem noch zum Gegenstand einer gerichtlichen Auseinandersetzung gemacht werden, auf deren Ausgang man gespannt sein darf.

Schwere Bluttat in einem Mecklenburgischen Dorf.

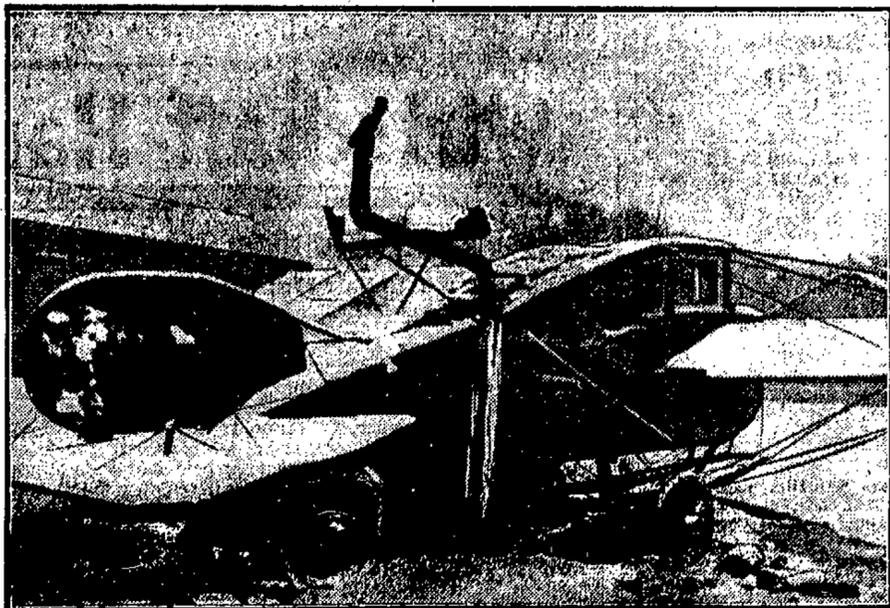
Zwei Personen schwer verletzt.

In einer schweren Bluttat, bei der ein Landwirt sowie ein Gendarmekommissar in Grabow (Mecklenburg) schwer verletzt wurden, kam es vorgestern in der Ortschaft Dabow. Der Landwirt Jink war mit dem Meister Gustav Deboch in einen Streit geraten, in dessen Verlauf der Meister zum Messer griff und seinen Gegner schwer verletzte. Als der Gendarmekommissar Schröder den Täter verhaften wollte, setzte dieser sich mit dem Messer zur Wehr und verletzte dem Kommissar einen Stich in die Seite, so daß der Beamte sofort zusammenbrach. Der Täter ergriff darauf die Flucht, wurde aber von drei Gendarmekommissaren, die ihn verfolgten, noch im Laufe der Nacht auf der Straße nach Markkloth eingeholt und ins Amtsgerichtsgefängnis Grabow eingeliefert.

In einer Gastwirtschaft in Greiz-Mubachthal kam es gestern nacht, als Polizeistunde geboten werden sollte, zu einer Schlägerei, in deren Verlauf einer der beiden Polizeiwachtmänner von der Schußwaffe Gebrauch machte und den Haupttätersführer, den Koffschlächtergehilfen Nau, schwer verletzte. Auch die beiden Polizeiwachtmänner sind erheblich verletzt. Der eine mußte, ebenso wie Nau, ins Krankenhaus übergeführt werden. Es sind vier Verhaftungen erfolgt, weitere stehen bevor.

Suchbare Hungersnot in Kaukasien.

Der „Dschamhuri“ meldet aus Kaukasien, daß dort infolge des strengen Winters eine schwere Hungersnot ausgebrochen ist. Zahlreiche Menschen sind aus Mangel an Nahrungsmitteln gestorben. Eine von der Sowjetregierung eingeleitete Hilfsaktion hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Zufuhr von Lebensmitteln auf den verschneiten Bergwegen fast unmöglich ist.



Im Zeitalter der Wohnungsnot.

In den vielen Versuchen, zur Ueberwindung der Wohnungsnot ist ein neuer gekommen, der durchaus der Originalität entspricht. In Berlin-Reinickendorf bezog ein ordnungsmäßig bei der Polizei als Wohnungsinhaber gemeldeter Mann ein altes Flugzeug, das er durch eine Holzstille von 2x2 m Umfang erweiterte. Auch ein Zeichen der Zeit.

Zwei Berliner Bankiers begehen Selbstmord.

Opfer verfehlter Spekulationen. — 4 bis 5 Millionen Mark verloren.

Gestern vormittag hat sich der Bankier Max Dulas, Mitinhaber des Bankgeschäfts Kay & Wohlauer, in den Räumen seiner Bank in der Behrenstraße in Berlin eine Kugel in den Kopf geschossen. Er war sofort tot. Der Grund der Tat soll in verfehlten Spekulationen zu suchen sein. Infolge der Aufregung erlag sein Kompagnon Karl Wötcher einem Herzschlag. Dulas war von Geburt Schweizer und lebte seit mehreren Jahren in Berlin. Das Bankhaus Kay & Wohlauer ist eine angesehenere Firma, die bereits seit 40 Jahren besteht. Die Nachricht von der Tragödie in der Behrenstraße wurde kurz vor Beginn der Börse bekannt. Sie hatte zunächst Kursstürze zur Folge. Von der Liquidationsklasse erfahren wir, daß die vorgeschrittene Deckung für die verfehlten Engagements jedoch reichlich vorhanden ist.

Die Firma selbst teilt mit, daß die Aktiva die Passiva erheblich übersteigen und Gläubigerstellungen in größerem Maße nicht zu erwarten sind. Der überlebende Mitinhaber Hermann Kay erklärte, daß die Vermögenslage weber seines Sozius Dulas noch die des Bankhauses irgendwelche Veranlassung zu dem Verzweigungsschritt hätte sein können.

Der geheimnisvolle Tod Böttchers.

Zu der Tragödie gibt eine im allgemeinen gut informierte Berliner Korrespondenz eine etwas abweichende Schilderung. Danach hat auch der 65jährige Teilhaber des Bankgeschäfts, Karl Wötcher, von dem es hieß, daß er infolge der Aufregung einen Herzschlag erlitten habe, selbst Hand an sich gelegt, und zwar bereits schon im Laufe der Nacht. Wötcher, der ganz allein wohnte, kam vorgestern abend noch in guter Stimmung nach Hause zurück. Morgens fand ihn die Wirtschafterin tot im Bette liegend auf. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen und hielt die Pistole noch in der Hand.

Unter den Verfügungen, die er getroffen hatte, fand die Schöneberger Kriminalpolizei auch einen Brief, in dem er seinen Sozius Dulas beschuldigt, daß er ihn zu den Transaktionen veranlaßt und dadurch seine Verluste verursacht habe.

Als gestern morgen der Selbstmord Wötchers im Bankhaus bekannt wurde, nahm der Senior des Geschäfts, der 78jährige Bankier Hermann Kay, der einer der Mitbegründer der Firma ist, Veranlassung, mit dem anderen Sozius Dulas, der erst im 28. Lebensjahre stand, die Angelegenheit und ihre Regelung zu besprechen. Nachmittags wollte man sich zur Klärung des Ganzen gemeinsam zu einem Rechtsanwalt begeben. Als aber Kay nach dieser Beratung kaum das Zimmer Dulas verlassen hatte, und in sein eigenes Büro zurückgekehrt war, hörte er einen Schuß fallen und eilte zurück. Dulas hatte sich eine Kugel in den Mund geschossen, ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Selbstmord beider festgestellt.

Mit dem Selbstmord der Berliner Bankiers Wötcher und Dulas beschäftigt sich zur Zeit die Kriminalpolizei. Sie hat bereits gestern in der Bank Ermittlungen angestellt, konnte aber zu näheren Feststellungen in bezug auf die Gründe des

Selbstmordes noch nicht kommen. Dagegen wurde festgestellt, daß in beiden Fällen zweifellos Selbstmord durch Erschießen vorliegt. Der Seniorchef des Hauses, Kay, ist völlig zusammengebrochen. Er versichert aber, daß für die Bank keinerlei Gefahr besteht, daß die beiden Teilhaber vielmehr privatim spekuliert und auf ihre Privatkosten verloren haben. Es soll sich um 4-5 Millionen handeln.

Das Gespenst mit dem „U“.

Ein verhexter Bahnhof.

Aus den Bewohnern eines Stadtviertels im südlichen London ist der Glaube nicht auszutreiben, daß es in einem Untergrundbahnhof der Vorortstraße nicht richtig zugeht. Ein Geist soll allnächtlich dort sein Wesen treiben und nach allen Regeln der Gespenstertunft spuken (wo doch spuken bei drei Schilling Strafe verboten ist!). Es fällt schon schwer, Arbeiter für Reparaturen an diesem Bahnhof zu finden, und es gibt Fahrgäste, die lieber eine Straße weit bis zur nächsten Station laufen, als von ihm aus zu fahren. Die Verwaltung trägt sich schon ernstlich mit dem Gedanken, den verhexten Bahnhof abreißen und an anderer Stelle neu errichten zu lassen.

Das gestohlene Baby.

Aber ein marmornes.

Die Londoner Bildhauerin Lady Hilton Young zerbricht sich den Kopf darüber, wer ein Interesse daran haben könnte, ihr ihr Baby zu stehlen. Freilich nicht das Lebendige, sondern das marmorne, das als Bestandteil einer Gruppe auf den Armen eines ebenfalls marmornen Mannes lag und ohnehin „Das gestohlene Baby“ hieß. Die Gruppe stand im Garten der Lady und war vor einigen Tagen am Morgen plötzlich verschwunden.

Kanada will keine Einwanderer mehr

Der kanadische Einwanderungs- und Kolonisierungskommissar Robert Forke hat nach Berichten aus Ottawa in einer Rede in Winnipeg angekündigt, daß die Zahl der Einwanderer aus Zentral- und Südamerika, die keinen Dringlichkeitscharakter besitzen, begrenzt werden soll. Die kanadische Regierung hat sich ferner entschlossen, die Verträge mit der Canadian-Pacifie und der Canadian-National-Railway, zwei Eisenbahngesellschaften, die die Auswanderer zu Vorzugstarifen beförderten, nicht mehr zu erneuern. In den Kreisen europäischer Einwanderer in Kanada herrscht über diese Maßnahmen große Erregung, und man ist bestrebt, durch Eingaben die Regierung in ihrem Entschluß umzustimmen.

Sport-Turnen-Spiel

Danziger Ringesieg in Graudenz.

Arbeiterport auch in Pommerellen.

Am Sonntag, dem 27. Januar fanden in Graudenz Ringkämpfe zwischen dem Graudenz-Club Sport-Club und dem Arbeiter-Athleten-Club "Gigante" statt. Der Ringkampf wurde vom Leichtgewicht bis Schwergewicht. Die Graudenzler hatten in einigen Klassen mehrere Ringer hineingeschickt, so daß die Danziger einen äußerst schweren Stand hatten. Mittags 5 Minuten, falls nach dieser Zeit keine Entscheidung da ist, tritt eine Pause ein. Nach einer Minute wird weitergerungen, nach Punktwertung, so besagen die polnischen Ringkämpfer.

Im Leichtgewicht konnte Mehrer-Danzig einen Sieg über Kuchta-Graudenz in 80 Sekunden durch Klitschmung erzielen. Im zweiten Kampf Behrend-Nalischewitz-Graudenz wurde W. nach 10 Minuten der Punktsieg zugesprochen. Im Leichtmittelsgewicht buchte Rogalski-Graudenz über Nalischewitz nach 10 Minuten einen Punktsieg. Im zweiten Kampf M. gegen Wetlewski-Graudenz entschied das Schiedsgericht nach 10 Minuten unentschieden.

Schwermittelsgewicht: Weinstock-Graudenz gegen Großmann-Danzig. Weinstock, der beste Ringer der Graudenzler Mannschaft, und Großmann waren sich zwei ebenbürtige Gegner. Das Kampfgericht entschied unentschieden.

Im Schwergewicht betraten Klein-Danzig und Junost-Graudenz die Matte. K. beherrschte seinen Gegner zu jeder Zeit. Es hätte ihm auch nicht schwer fallen dürfen, seinen Gegner auf beide Schultern zu legen. Leider verfehlte K. diese Momente, und das Schiedsgericht entschied nach zehn Minuten: Punktsieger Klein.

Die Danziger Ringer waren den Graudenzler technisch überlegen, nur die große Kraft der einzelnen Ringer bewahrte die Graudenzler vor einer größeren Niederlage.

Berliner Reitwoche.

Das Berliner Jagdspringen kam in sechs Abteilungen zur Entscheidung. Es waren acht Hindernisse zu überwinden. In großer Form zeigten sich die Pferde des Stalles Dr. Koerfer, die drei Siege erringen konnten. Baron III gewann die erste, Bob 5 die zweite und Heze 9 die 5. Abteilung. Baron III kam als einziges Pferd ohne Fehler über die Bahn.

Das Interesse des Publikums für das Berliner Turnier hält unverändert an. Auch der "Tag der Damen" spielte sich am Dienstagvormittag vor vollbesetztem Hause ab. Im Amateuren-Jagdspringen, im Damenattel zu reiten, siegte Frau Franke auf Herrn v. Proklus "Frosche" mit drei Fehlern in der Zeit von 67 Sekunden, die auch mit demselben Pferde in der ersten Abteilung der Eignungsprüfung für Damenreitpferde einen weiteren Erfolg erringen konnte. Als neue Nummer wurde das Ostpreußen-Polo, geritten von ostpreussischen ländlichen Reitern auf kleinen ostpreussischen Pferden, gezeigt. Die Pferde benahmen sich bei dem Ballspiel sehr geschickt und zeigten viel Wendigkeit bei den vorgeschriebenen Übungen.

Kreisfußballmeisterschaften.

Der Stand in Pommern.

Freie Turnerschaft Nemitz schlug "Titania" Neu-Stettin 4:1. Nemitz, der Vertreter des Bezirks Stettin, war gegen Neustettin, den Vertreter der Pommern, in sehr guter Form und übertraf alle Erwartungen. Der Sieger aus dem bevorstehenden Spiel: "Greif" Torgelow-Freie Turner Klamm bestreitet mit Nemitz das Schlussspiel um die Kreismeisterschaft.

Kottbus 93 führt in der Ostpr.

Kottbus 93 gegen "Vertba" Finsterwalde 2:1. Die beiden Bezirksmeister lieferten einen harten Kampf.

Bödingen württembergischer Kreismeister.

Bödingen gegen Fenerbach 4:3, war das entscheidende Spiel. Es spielten dann noch Redargartach-Stuttgar' Ost 4:1. Beide Abschlussspiele nahmen einen sehr guten Verlauf.

Das Meistertitel in Hessen-Nassau.

Mörfelden gegen Frankfurt Westend 3:2. Noch liegt Westend mit 4 Punkten an der Spitze. Dahinter Mörfelden mit 3 und Bornheim mit 1 Punkt. Gewinnt am kommenden Sonntag Westend gegen Bornheim nicht, wird der Sieger aus dem dann folgenden Spiel, Mörfelden-Bornheim, Kreismeister.

Eishockey der Königsberger Arbeiterportler.

Querk spielte eine kombinierte Mannschaft: Abteilung I, Schwimmer, und Rajensport gegen Arbeiter-Rajensport I-Mannschaft. Die Letztere konnte nach schönem, schnellem Kombinationspiel das Spiel 8:2 für sich entscheiden. Dann fanden sich die Abteilung I (1. Mannschaft) und Abteilung II (1. Mannschaft) gegenüber; hier gewann nach hartnäckigem Kampfe die erfahrenere Mannschaft der Abteilung I knapp 4:3. Als letztes der Vormittagsspiele stieg das einer kombinierten Mannschaft von Abteilung II, Vorwärts und Abteilung I gegen Rajensport I; auch hier gewann Rajensport, wenn auch knapp, 5:3.

Im Königsberger Arbeiterportlager hat sich das Eishockeyspiel in den letzten Jahren gut eingebürgert. Der diesjährige ankommende harte Frost gestattete bisher die Austragung einer fastlichen Anzahl von Spielen. Auch am vergangenen Sonntag kamen wieder einige Eishockeyspiele zum Austrag.

Arbeiter-Fußballklub "Rot" gegen Abteilung Sadheim I 0:2 (0:1).

Obige Mannschaften sollten am Sonntag ein Qualifikationspiel für den neuen Verein "Rot" austragen. Das Spiel fand unter den denkbar schlechtesten Bodenverhältnissen statt, so daß sich beide Mannschaften auf 2 x 1/2 Stunde einigten. Das Resultat ist sehr günstig für "Rot" ausgefallen, wenn man bedenkt, daß diese Mannschaft erst das zweite Spiel macht.

Jahreshauptversammlung des S. D. N. S.

Am Sonntag fand in München die Jahreshauptversammlung der Vereinigung Deutscher Radfahrerverbände statt. Der Jahresbericht der Vereinigung ergab einen Bestand von 7979 Mitgliedern und 218 Vereinen. Die Einigungsfrage im deutschen Radfahrer wurde eingehend behandelt und ein

Beschluß dahin gefaßt, daß das Präsidium zur Führung weiterer Verhandlungen ermächtigt wurde. Die beantragte neue Gruppe der Wertpreiskämpfer wurde geschaffen. Als Ausgangsort für die deutschen Wertpreiskämpfer des S. D. N. S. auf der Bahn wurde Frankfurt am Main bestimmt, während die Meisterschaft auf der Landstraße der Union übertragen wurde. Die Straßenmeisterschaft für Wertpreiskämpfer kommt in fünf Rufen nach Punkten zur Abwicklung. Das bisherige Präsidium wurde einstimmig wiedergewählt. Neu hinzu kommt Krug (Schweinfurt) als Sportausführungsvorsitzender.

Deutschland abnomals geschlagen.

Eishockeymeisterschaft in Budapest.

Die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft blieb auch in ihrem zweiten Spiel am Dienstag in Budapest gegen die Tschechoslowakei vom Sieg verfolgt. Trotzdem die deutsche Mannschaft fast während des ganzen Kampfes den Ton angab, errangen die Tschechen mit 2:1 einen Sieg. Mit zwei Niederlagen scheidet damit die deutsche Mannschaft aus dem Spiel um die ersten Plätze der Europameisterschaft aus.

Im Schlußspiel des zweiten Tages standen sich Belgien und Italien gegenüber. Die Italiener machten von ihrer überlegenen Körperkraft wieder reichlich Gebrauch und siegten knapp mit 1:0.

Pommern-Meisterschaft.

Titania schlägt Preußen 4:1.

Das zweite Spiel um die Pommernmeisterschaft führte Preußen (Stettin) und Titania (Stettin) zusammen. Erwartungsgemäß siegte Titania, obgleich Preußen eine bedeutend bessere Partie lieferte, als am Vorkampftag gegen S. f. B. Ueberhaupt waren die Adler-Träger fast ebenbürtig.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Reglementierung des polnischen Schweineexports.

Einführung von Ausfuhrzöllen auf Schweine. — Die Ausfuhr des Exportsubsidiums bleibt zollfrei.

Die die polnische Presse meldet, wird bereits in den nächsten Tagen eine Regierungsverordnung über Ausfuhrzölle auf Schweine veröffentlicht werden, deren Einführung vom Wirtschaftsausschuß des Ministerrats neulich beschlossen worden ist. Die neuen Ausfuhrzölle sollen am 1. März dieses Jahres in Kraft treten, wobei sich die Höhe wie folgt stellen werden: Schweine, lebend oder geschlachtet, 80 Hloty pro Stück, halbe Schweine 15 Hloty; Fleisch, frisch, gefroren, gefälscht, 50 Hloty pro 100 Kilogramm. Die vom polnischen Vieh- und Fleischexportverband ausgeführten Transporte bleiben zollfrei. Das Syndikat will seine Monopolstellung zu einer umfassenden Reglementierung des polnischen Schweineexports benutzen. In erster Linie sollen die Ausfuhrkontingente für Lieferungen nach Österreich und der Tschechoslowakei herabgesetzt werden, daß die handelspolitischen Schwierigkeiten, die immer wieder für die Vieh- und Fleischausfuhr nach diesen beiden Ländern entstanden sind, beseitigt werden. Sodann wird vom Syndikat auch die Aufstellung von Bedingungen geplant, denen die Exportware zu entsprechen hat.

In dieser Weise soll eine fortschreitende Nationalisierung und Standardisierung des polnischen Schweineexports erreicht werden. — Seitens der polnischen Regierung wird die Genehmigung einer zollfreien Ausfuhr durch das Viehexportsubsidium an die Voraussetzung geknüpft, daß das Syndikat seine Exportpolitik im engen Einvernehmen mit den Produzentenkreisen durchführt. Es wird dementsprechend eine besondere Kommission gebildet, die in regelmäßigen Zeitabständen zusammenzutreten und als Bindeglied zwischen dem Exportsubsidium und den landwirtschaftlichen Organisationen fungieren soll.

Auch die kleinen Spinnereien gehen ins Kartell.

Vor einigen Tagen fand in Lodz eine Konferenz des Kartells der Spinnereien mit Vertretern der kleinen Spinnwerke statt, die in das Kartell hineingezogen werden sollen. Die Mehrheit der kleinen Werke erklärte sich zur Mitarbeit mit dem Kartell unter der Bedingung bereit, daß ihnen die Möglichkeit überlassen werden soll, in zwei Schichten (an Stelle einer) zu arbeiten. Dafür soll das Kartell über die Verteilung des Rohstoffes allein verfügen. Es wird mit einer vollständigen Einigung schon in den nächsten Tagen gerechnet.

Sie verzichten auf höheren Verdienst.

Die Holzpreise der Engländer in England.

Vor einigen Tagen wurde, wie wir meldeten, ein großes englisch-russisches Holzgeschäft getätigt, das einem englisch-russischen Holzabkommen gleichkommt.

Es handelt sich um die Lieferung von 500 000 Standard russischen, meist weichen Holzes für England, darunter ein großer Prozentsatz Tannenholzes.

Die Preise stehen den vorjährigen Preisen nur wenig nach. Für Dachsparren ein englischer Dase auf der Nordsee wurde 15,10, Bretter 17,15 Pfund gezahlt.

Die schwedischen und finnländischen Holzabnehmer haben den Russen dieselben, zum Teil auch höhere Preise geboten, doch wurden die Engländer aus politischen Gründen bevorzugt. Die Schweden boten nämlich für Dachsparren 14,10 Pfund, was noch 40 Schilling Frachtpfeifen hinzukommen, das heißt also um 1 Pfund pro Standard mehr als die Engländer zahlten.

Die Schweineexportsubsidien haben sich zusammengeklüfft.

Auf Veranlassung von polnischen Regierungskreisen fand eine einige Tage währende Konferenz des allgemeinen polnischen mit dem Wirtschaftsausschuß des Ministerrats statt, die mit einer Vereinigung beider Subsidiate endete. Diese Vereinigung steht mit dem Einführen des Ausfuhrzolls auf Schweine im Zusammenhang.

RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch.

10.10: Schulfunktion. Übungen in der deutschen Aussprache: Die Doppelhaute und einige Konsonanten; Lehrer St. Ding, 11.30: Schulfunktion. 12: Schulfunktion. Prof. Albert Hoffmann, 13.30: Literarische Jugendsendung. Hans Heinrich Hoffmann, 14.30: Schulfunktion. 15.30: Schulfunktion. 16.30: Schulfunktion. 17.45: Das deutsche Bürgerland. Dr. Ludwig Heiser, Landesbauamt des Bürgerlandes. 18.10: Eisenachrichten. 18.20: Eisenachrichten. Die Eisenachrichten. Dr. E. Heiser. 18.50: Schulfunktion. Die Heilung der Pflanzkrankheiten. Dr. Heiser. 19.25: Schulfunktion. Schulfunktion für Anfänger. Dr. Heiser. 20.05: Die rote Rote. Schulfunktion in vier Akten von Eugène Ionesco. Deutsch von St. Gère. Regie: Walter Rosenhorst. 21.45: Schulfunktion. Leitung: Gertrud Kemke. Hans Joachim Meyer. 22.15: Wetterbericht. Tagesgesellschaften. Sportfunk. 22.30-24: Uebertragung aus Berlin! Tanzmusik. Kessels Dances Gala.

Casimir in Cannes geschlagen.

Das Hauptereignis des am Sonntagabend in Cannes veranstalteten Internationalen Fechtturniers war der Herausforderungskampf des Franzosen Cattiau gegen den mehrfachen deutschen Meister Ermann Casimir. Der Deutsche war bis zur Pause überlegen und führte 5:3, zeigte aber später Zeichen von Ermüdung, so daß Cattiau schließlich mit 10:7 Treffern siegreich bleiben konnte.

Heimkehr Schmeling.

Nach seinem Kampf gegen Con O'Reilly am 15. 2. in Boston wird der deutsche Schwergewichtler Max Schmeling die Rückreise nach Deutschland antreten. Der Aufenthalt Schmeling in der Heimat beschränkt sich nur auf wenige Wochen.

Bozländerkampf Schweden gegen Norwegen 5:8.

Der 7. Amateur-Bozländerkampf zwischen Schweden und Norwegen wurde am Sonntagabend im vollbesetzten Stockholmer Circus ausgetragen. Im Gesamtergebnis siegte Schweden mit 5:8.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. Altensfelde, 28. 1. mittags ab Gelsingborg, Poln. Stand.
- D. Birna, ca. 1. 2. von Genua, Boigt.
- D. Christel Ruch, 30. 1. ab Hamburg, Boigt.
- D. D. Siebler, 29. 1. von Königsberg, Reinhold.
- D. Egon, 31. 1. fällig, Reinhold.
- D. Franz Snel, 28. 1. von Kopenhagen, Artus.
- D. Gustav Wala, 28. 1. 9 Uhr ab Gelsingborg, Yam.
- D. Gajnia, 30/31. 1. von Gelsingborg, Poln. Stand.
- D. J. C. Jacobsen, 31. 1. von Kopenhagen fällig, Reinhold.
- D. Janieses, ca. 1. 2. ab Königsberg, Worms.
- D. Karna, 29. 1. fällig von Hull, Ellerman-Wilson-Linie.
- D. Alban, 31. 1. fällig vom Baltikum, Reinhold.
- D. Prima, 28. 1. 16 Uhr Hohenau passiert, Boigt.
- D. Riberborg, 28. 1. 22 Uhr ab Malmb, Behne & Sieg.
- D. Sven, von Riga, 31. 1. fällig, Reinhold.

Mathis verdient über die Hälfte des Aktienkapitals.

Die Automobilfabrik Mathis in Strassburg verzeichnet für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 22 Mill. Fr. Davon sollen 12 Millionen zu außerordentlichen Abschreibungen benutzt werden. Die Höhe der Dividende ist noch nicht festgesetzt. Das Aktienkapital wurde, wie erinnerlich, am Schlusse des letzten Jahres auf 40 Mill. Fr. verdoppelt.

Die Hapag fährt nach Niederländisch-Indien.

Mitteilungen aus Sorabaya (Java) zufolge wollte ein Direktionsmitglied der Hapag dieser Tage in Niederländisch-Indien. Dem Vernehmen nach wurden dort Besprechungen geführt, um in absehbarer Zeit durch die Hapag eine Schnellverbindung zwischen Europa und Niederländisch-Indien herzustellen. Sie soll mit einigen von den acht neuen 10 000-Ton-Schiffen, die die ausgebauten Turbinen der Ballin-Schiffe erhalten, unterhalten werden.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	29. Januar		28. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark				
100 Hloty	57,79	57,94	57,79	57,93
1 amerikan. Dollar				
Shek London	25,005	25,005	25,005	25,005

Im Freiwirtschaft: Reichsmarknoten 122,55-122,65, DeLarnoten 5,14-5,15.

Danziger Produktenbörse vom 18. Jan. 1929.

Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 132 Pfd.	24,75	Erbsen, kleine	26,00
" 130 "	24,50	" grüne	36,00
" 124 "	23,75	" Viktoria	36,00-42,00
Roggen	20,25	Roggenkleie	16,00-16,25
Gerste	20,75-22,50	Weizenkleie	
Futtergerste	20,00-20,75	Blaumohn	
Hafer	17,60-18,00	Widen	24,00-27,00
Ackerbohnen	16,00-18,00	Peluschken	22,00-25,00

Nichtamtlich. Vom 29. Januar 1929.

Weizen, 132 Pfd., matter, 24,70, 130 Pfd. 24,50, 124 Pfd., 23,50, Roggen, schwach, 20,25, Braugerste, besser, 21,50-22,50, Futtergerste, besser, 21,00-21,50, Hafer, schwach, 17,00-17,80, Viktoriaerbsen, schwach, 36,00-42,00, grüne Erbsen, schwach, 32,00 bis 38,00, kleine Erbsen, schwach, 24,00-30,00, Roggenkleie, 16,50 bis 17,00, Weizenkleie 16,75-17,25, Gelbfleisch 38,00-44,00, Peluschken 22,00-23,00, Widen 24,00-27,00 Gulden per 100 Kilogr. frei Danzig.



Linons und Wäschetuche		
Linon starkfädige Ware, 70 cm breit	65 P	
Linon gute, kräft. Gebrauchsware, vollgebleicht, 80 cm breit	68 P	
Linon sehr feste, haltbare Qualität, gute Bleiche, 80 cm breit	95 P	
Linon feinfädige, edle Ware, mit Leinen-ausrüstung, 80 cm breit	1 125	
Linon starke Ware, 135 cm breit	1 185	
Linon erprobte haltbare Ware, vollgebleicht, 135 cm breit	1 195	
Linon äußerst solide, kräftige Ware, zartgebleicht, ca. 135 cm breit	1 175	
Lakenstoff starkfädige, gebleichte Spezialqualität, ca. 135 cm breit	1 185	
Linon gute, starkfädige Ware, vollgebleicht, 130 cm breit	2 25	
Linon sehr haltbare, dichtfädige Ware für Bezüge und Oberlaken, erstklass. Qualität, 160 cm br., 2,75	4 50	
Lakenlaken ganz schweres, westfälisches Feortikat, ps. Qualität, 140 cm br.	1 195	
Reinleinen schwere, gebleichte Ware, für: Herrenhemden, 75 cm breit	48 P	
Wäschetuch gebleichte Ware, 70 cm breit	75 P	
Hemdentuch dichte, gebleichte Ware, linonartige Ausrüstung, 80 cm br.	88 P	
Hausfrauentuch dichtfädige, baistartige Ware, f. Leibwäsche, zartweiß, 80 cm br.	1 125	
Madapolam feinfädige Qualität, für Damenwäsche, vollkomm. ohne Füllappret., vollgebleicht, 80 cm br.	1 125	
Mako-Imitat mittel-fädige, edle Qualität, unsere bewährte Spezialmarke, Blütenweiß, 80 cm breit	1 125	
Renforcé Edelgespinnst, aus Ia. Material, vollgebleicht, 80 cm breit	1 125	
Wäschebatist hochfein. Ware	1 65	1 45
Double-Renforcé starkfäd. Ware für Herrenwäsche, äußerst solide Qualität, 80 cm br.	48 P	
Rohnessel mittel-fädige Qualitäten, m 85, 88, 65-70 cm breit	1 10	
Rohnessel 130-140 cm breit m 1,55, 1,35	1 10	

Größe sorgfältig durchdachte Vorarbeiten machten diese Angebote möglich. Sie stellen eine selten wiederkehrende Einkaufs- und Ergänzungsgelegenheit für Haushalte, Pensionen und Hotels dar und bekräftigen in sinntfolligster Weise unsere anerkannten Grundsätze:

Hervorragende Qualitäten Billige Preise!

Bettwäsche	
Kissenbezug, 65/80, a. kräft. Linon, gute Verarb., 1,85	1 55
Kissenbezug 65/80, a. dichtfädig. Linon mit Stickereigarnitur 2,40	2 45
Kissenbezug 80/80, bewährte Linonware 2,65	2 65
Kissenbezug 80/80, a. prima Linon, mit hübscher Stickereigarnitur 4,25	4 25
Überschlaglaken 160/250, aus mittelfäd. Linon, mit Stickereigarnitur 12,50	9 50
Überschlaglaken 160/250, eleg. aufgem. mit breitem Stickereieins. a. pa. Linon 21,50	21 50
Bettgarnituren 1 Ueberschlaglaken, 160/250, 1 Kissen, 80/80, aus Ia. Wäschetuch mit Glanzbogen und Stickerei-verzierungen 39,50	29 50
Bettbezug aus Linon, 130/200 4 95	4 95
Bettbezug einpersonig, aus starkfädigem Linon 5 50	5 50
Bettbezug 130/200, a. stark, dichtfädigem Linon 3,50	7 50
Bettbezug zweipersonig, aus starkem Linon 7 50	7 50
Bettbezug 160/200, aus haltbarem, festem Linon 9,55	8 50
Bettlaken 135/200, aus gebleichtem Kreas 3 25	3 25
Bettlaken 140/200, a. starkfäd. Lakenstoff, gute Qual. 3 80	3 80
Bettlaken 140/200, aus bes. stark. Dowl., zartweiß, 5,95	4 50
Bettlaken 160/200, aus kräftigem Lakenstoff 7,50	4 95

Tischwäsche	
Servietten 60/60, ganz schw., gewirnte Damastware 1 10	1 10
Servietten 60/60, Reinlein., gute Qualität, in verschied. Blumenmustern 1 90	1 90
Tischtücher 130/140, vollgebleicht, verschied. Damastmuster, gute Qualität 3 75	3 75
Tischtücher 140/160, gute Damastware, zartgebleicht 4 45	4 45
Tischtücher 120/160, Halb-leinen, schwere Hausmacherqualität 4 90	4 90
Tischtücher 140/160, erstkl. blütenweiße Damastware, verschiedene Muster 6 75	6 75
Tischtücher 140/180, schwere Damastware, in verschiedenen Mustern 6 85	6 85
Tischtücher 140/140, Reinleinen-Damast, in großer Auswahl 10 75	10 75
Kaffeedecken ca. 140/140, weiß, mit farb. Rand, gute kochechte Qualität 4 90	4 90
Kaffeedecken 160/225, buntfarbig bedruckt, außergewöhnlich billig 6 50	6 50
Kaffeedecken 140/140, kochechte Qual., schwer. Doppelgew., m. buntgew. Must. 7 25	7 25
Künstlerdecken 130/130, indanthron, in neuartigen Dess., schwer. Kreppgew. 8 80	8 80
Künstlerdecken 130/160, indanthron, verschiedene Blumenmuster 12 50	12 50
Teegedecke 140/160, mit 6 Serviett., weiß Damast, mit farbiger Kante 13 50	13 50
Tischtuch-Damast 140 cm br. mit Kante, schwere, starkf. Qualität, vollgebleicht 2 75	2 75
Tischtuch-Damast 160 cm br. mit Kante, bes. schwere, gezw. Damastware, zartweiß 5 50	5 50

Taschentücher	
Kindertücher Batist mit Kurbelkante 10 P	10 P
Damentücher weiß, Batist, mit Hohlraum 15 P	15 P
Damentücher Batist, mit farbigem Häkelzäckchen 18 P	18 P
Spizentücher aus gutem Batist, mit farbig. Spitze 22 P	22 P
Spizentücher a. fein. Bat., mit einer Spachtellecke 28 P	28 P
Damentücher aus Batist, mit Hohlraum und farb. Häkelzäckchen 30 P	30 P
Damentücher weiß, Batist, mit Hohlraum und farb. Eckmotiv 35 P	35 P
Damentücher aus ganz fein. Batist, mit farbig. Kante und Hohlraum 45 P	45 P
Herrentücher weiß Linon, mit Ripskante 28, 25 P	25 P
Herrentücher mit buntfarb., kochechter Kante, gute Qualität 35 P	35 P
Herrentücher aus besond. kräft. Linon, mit buntfarbig. Karos, extra groß 48 P	48 P
Herrentücher aus gutem Wäschetuch, mit Hohlraum 50 P	50 P
Herrentücher gute Makoqualität, mit feinfarbiger Streifenkante 58 P	58 P
Herrentücher hochwertige Makoqualität, mit breit. Hohlraum 75, 65 P	65 P
Herrentücher mit farbig. Kante und Hohlraum, edle Qualitäten 85 P	85 P
Herrentücher ganz feiner Makobatist, mit farbig. Kante u. Hohlraum, 1,15, 98 P	98 P

Handtuchstoffe und Hauswäsche	
Küchenhandtuchstoff grau gestreift und kariert 45	35 P
Handtuchstoff weiß, Waffelgewebe 55 P	55 P
Handtuchstoff derbes Gewebe, für die Küche, 85, zartweiß, mit farbiger Kante, vorzügliche Qualität 68 P	68 P
Handtuchstoff Reinleinen, vielfach erprobte Qualität, grau gestreift 85 P	85 P
Gerstenkornhandtuchstoff ganz derbe Qualität, vollgebleichtes Halbbleinen 1,45	1 25
Küchenhandtuchstoff grau gestreift, Reinlein. u. Gerstenkorn m. Kante, auf. kräft. Qualit. 1 75	1 75
Waffelhandtücher gebrauchsfertig 2 St. 95 P	1 95
Küchenhandtuch gesäumt und gebändert, grau gestreift 95 P	1 95
Handtuch gesäumt und gebändert, weiß, mit roter Kante 60 P	60 P
Gesichtshandtuch gesäumt und gebändert, weiße Flächenmuster 75 P	75 P
Küchenhandtuch gesäumt u. gebändert, grau gestr., schwere Qualit., 46x110 88 P	88 P
Gesichtshandtuch gesäumt u. gebändert, Reinleinen, Damast, geb., bow. Qual., 42x110 1 55	1 55
Gesichtshandtuch u. gebänd., Reinleinen, gesäumt, ganz schwere Damast, 48x110 2 45	2 45
Gläsertücher gesäumt u. gebändert, Reinleinen, ganz schwere Qual., gestreift, 48x110 2 75	2 75
Gläsertücher gesäumt und gebändert, Reinleinen, kariert, 60x60 85 P	85 P
Gläsertücher Reinleinen, mit Inschrift, Qual., gesäumt u. gebändert, 75x75 1 10	1 10
Geschlirrtücher gesäumt und gebändert, rot kariert, kochechte Qualität 1 85	1 85
Staubtücher gelb Molton mit Kurbelkante 38 P	38 P
Molton gebleicht und ungebleicht, weiche Ware 4 Stück 90 P	90 P
Körperbarchent einseitig geraut, zartweiß m 85, 68 P	68 P
Hemdenflanell gestreift, zweiseitig geraut m 1,25, 88 P	88 P
Hemdenflanell gestreift, zweiseitig geraut m 58 P	58 P

Gebr. **Freymann** G. M. B. H.

Orig. Fränkelsche Reinleinen-Tischwäsche besonders preiswert!

Unsere Qualitäten sind langjährig erprobt!

Trikotagen

- Damen-Trikot-Schlupfhosen in schönen Farben 2,25, 1,55
- Damen-Schlupfhosen m. angerauhtem Futter, schwere Qualität 2,95, 2,45
- Damen-Schlupfhosen Kunstseide, mit leicht anger. Futter, i. schön. Farb., 6,75, 5,90
- Damen-Untertailen reine Wolle 2,85
- Damen-Untertailen grob gestrickt, ohne Arm 2,95
- Damen-Hemd-hosen feingestrickt, Windelform, gute Qualität 3,90, 3,45
- Damen-Hemd-hosen gestrickt, mit kurzen Beinen farbig weiß 4,25 3,90
- Damen-Unterzieh-hüschchen feingestrickt, haltbare Qual. 2,25, 1,85
- Damen-Unterhemdchen gestrickt, mit Ballachsel 1,95, 1,45, 95 P
- Damen-Normalhosen mit Klappe, gute, wollgemischte Qualität 5,50, 4,75
- Damen-Normaljacken wollgemischte Ware, mit halbem Arm 3,90, 3,50
- Herrn-Normalhemden mit doppelter Brust, wollgemischte Ware 5,25, 4,50
- Herrn-Normalhemden mit doppelter Brust, vorzügl. wollgemischte Qualität, Marke „Stabil“ 6,90, 5,30
- Herrn-Hemden mit doppelter Brust, echt ägyptisch Mako 5,90
- Herrn-Einsatzhemden mit modernen Zephrinsätzen, 3,90, 3,25
- Herrn-Einsatzhemden Mako-Imitat. oder weiß Louisiana, mit modernen Zephr- oder Popelineinsätzen, 5,25, 4,50
- Herrn-Normalhosen wollgemischte Ware 4,25, 3,50
- Herrn-Normalhosen gute wollgem. Qualität, Marke „Stabil“ 5,75, 4,50
- Herrn-Hosen echt ägyptisch Mako, gute Qualität 5,25, 4,50
- Herrn-Trikothosen haltbare Ware 2,95, 2,45
- Herrn-Garnitur gute Verarbeitung, 1. versch. Farben (Jacke u. Hose), 8,50, 7,50
- Kinder-Unteranzüge m. Klappe, wollgemischte Ware 80 70 60 4,25 3,75 3,25
- Knaben-Normalhosen lang, wollgemischte Qualität 3,25, 2,55
- Kinder-Schlupfhosen mit angerauhtem Futter, farbig 1,45, 1,25, 95 P

Handschuhe

- Damen-Trikothandschuhe warm gerauht, farbig sortiert 95 P
- Damen-Trikothandschuhe gerauht, in verschiedenen Farben 1,45
- Damenhandschuhe mit moderner Manschette in schönen Farben 1,85
- Damen-Trikothandschuhe mit farbig. Halbfutter, feste Qualität 1,95
- Damen-Handschuhe reine Wolle, gestrickt, mit farbigem Flauschrand 1,35
- Damen-Handschuhe Wildleder-Imitat., mit klein. Manschette, mod. Farben 2,45
- Damen-Trikothandschuhe gerauht, feste Ware, farbig sortiert 2,45
- Herrn-Trikothandschuhe m. warmem Halbfutter, in dunklen Farben 2,50
- Herrn-Handschuhe gestrickt, reine Wolle, farbig 2,95
- Damen-Glacé-Handschuhe mit kleinen Fehlern, farbig sortiert 3,50
- Damen-Nappa-Handschuhe Stepper, gute Qualität 6,90
- Herrn-Nappa-Handschuhe in guter Qualität 7,90

Herrn-Socken

- Herrnsocken kräftige Ware, farbig sortiert, 48, 35 P
- Herrnsocken gemustert 78 P
- Herrnsocken neue Dessins, gute Qualität, 1,35, 95 P
- Herrnsocken Flor mit Kunstseide, neue Muster 1,50
- Herrnsocken Seidenflor, schöne Muster 1,95
- Herrnsocken Flor mit Kunstseide, wunderbare Muster 2,45
- Herrnsocken Wolle plattiert, haltbare Ware 2,25
- Herrnsocken Wolle mit Kunstseide, II. Wahl, schöne Muster 2,95
- Herrnsocken 2x2 gestrickt, reine Wolle, schwarz u. farbig, 3,65, 3,25
- Herrnsocken Wolle mit Flor, hübsche Muster 3,65
- Herrnsocken Wolle mit Flor, modern gemustert 3,90
- Herrn-Strümpfen Wolle plattiert, gute Qualität 2,95

WerbeWoche

Damen-Wäsche



Fast durchweg eigene niedrige daher Preisgestaltung Atelier-Anfertigung

Es werden nur gute Qualitäten verarbeitet daher größte Tragfähigkeit

- | | | | | | |
|--|--------------------------------------|---|--|--|--|
| 1) Complet Prinzessrock u. Beinkleid, Madapolam m. Stickerei u. Klöppel garniert | 2) Prinzessrock passend zur Hemdhose | 3) Hemdhose Makobatist, m. modern. Stickerei-motiv u. Valenciennegarnitur | 4) Prinzessrock Makobatist, m. fein Stickerei-u. Valencienn-Ein- u. Ansätzen | 5) Hemdhose Makobatist, reich garn., m. fein. Valenciennespitzen u. Stickereieins. | 6) Prinzessrock Makobatist, m. Stickerei u. Valenciennespitzen, reich ausgestattet |
| 5.90 | 6.75 | 7.50 | 6.25 | 5.85 | 9.75 |

- Trägerhemd aus solidem Wäschestoff mit verschied. Stickereien, 1,95, 1,75, 1,25
- Trägerhemd Madapolam, mit reichen Garnierungen, 3,90, 3,50, 2,75
- Achselhemd Hemdentuch, mit Stickereifests, 2,90, 2,45, 1,95
- Achselhemd Madapolam, mit gediegener Ausführung 4,50, 3,90, 3,50
- Hemd-hosen gute Paßform, m. Klöppel und Stickerei 2,95, 2,45, 1,95
- Hemd-hosen Makob., m. eleg. Stickerei-u. Valenciennegarnitur, 6,50, 5,85, 4,50
- Prinzessrock mit Stickerei garniert 3,75, 3,25
- Prinzessrock Makobatist, mit Stickerei oder Valenciennespitzen, 4,95, 3,75, 3,25
- Untertailen Makobatist, mit schöner Stickerei oder Valenciennespitzen ausgestattet 3,75, 3,25, 2,95
- Beinkleider geschlossen, mit verschied. Stickereien garniert 3,80, 2,95, 1,95
- Nachthemden Kimonoforn, m. spitz. Ausschnitt oder Kragenform, mit Klöppel oder Stickerei 4,90, 3,75, 2,65
- Nachthemden Madapolam, in versch. modernen Ausführungen, 6,50, 5,75, 4,50
- Nachthemden m. lang. Arm, Madapolam, m. gedieg. Sticker., 8,75, 8,75, 6,90
- Nachthemden Makob., m. Krag, Stickerei od. Valenciennegarn., 8,50, 7,90, 6,90
- Complet (Prinzessrock m. Beinkleid), Makobatist, m. eleg. Stickerei, 14,50, 9,75
- Garnitur Madapolam, mit Stickerei, bogig eingearbeitet Taghemd 2,90
- Beinkleid, geschlitzt Nachthemd, spitzer Ausschnitt 3,90
- Garnitur Opal, mit breit. Valencienn-Ein- und Ansätzen Taghemd, Beinkleid zus. Nachthemd 6,50 7,90

Büstenhalter

- Büstenhalter aus gut. Wäschestoff. Vorl.- od. Rückenschluß 1,95, 1,45, 85 P
- Büstenhalter aus Trikot, Rücken- od. Seitenschluß 2,75, 1,95, 1,25
- Strumpfhaltgürtel weiß u. farbig Drell, m. 2 od. 4 Haltern 2,45, 1,95, 95 P

Hüftformer

- Tanzgürtel in vielen Farben 2,75
- Hüfthalter mit Gummieinsatz, in weiß und farbig Drell 5,90, 4,50, 2,75
- Sportgürtel Knopf- oder Seitenschluß, mit 4 Haltern 5,25, 4,75

Billige Schürzen



- Damenschürze Satin, Jumperf. 1,65
- Damenschürze gestr. Water, reich garniert, kleidsame Jumperf. 2,45
- Damenschürze bunt gemuster Satin, in aparter Verarbeitung 2,90
- Damenschürze durchgeh. Form mit Volant, modern. Trachtenstoff, indanthren 3,50
- Damenschürze in gepunkt. Satin, m. Zierspaspel und Blendengarnier. 4,75
- Damenschürze aus Indanthrenstoff geschmackvoll verarbeitet 2,45

- Knabenschürze gestr. Water, m. 2 Taschen u. hübsch. Blendengarnitur 4,5 P
- Mädchenschürze bunt gem. st. Stoffe, Schnupfform, bis 5 Jahre 9,5 P
- Servierschürze aus gutem Stoff, m. reicher Hohl-saumgarnierung 9,5 P
- Hauschürze aus best. einfarb. und gemustert. Indanthrenstoff, farbig gepaspelt 3,75
- Damenschürze Satin, kleidsame Form i. hübscher Ausmusterung 3,50



Geb.

Freymann

G. m. b. H.

Stickereien

- Stickerei-Spitzen schmal Meter 28, 24, 18 P
- Stickerei-Garnituren schmal feine Gittermuster Meter 55, 35 P
- Stickerei-Garnituren mittelbreit, Loch- u. Gittermuster, Meter 68, 58, 48 P
- Stickerei-Garnituren 6-10 cm breit, neue Dessins Meter 1,10, 90, 78 P
- Stickerei-Garnituren beste Ausführung, neue Muster, Meter 1,75, 1,45, 1,25
- Stickerei-Bettgarnituren Spitze Meter 1,95, 1,65, 1,25, 1,10
- Einsatz Meter 1,65, 1,35, 1,10, 85 P
- Stickerei-Spitzen m. Valenciennekante, auch zum Einarbeiten Meter 1,75, 1,45
- Kombinierte Wäschespitzen a. Stickereispitze, mit Einsatz, für Unter-röcke Meter 1,65, 1,40
- dazu passende Spitze, 6-7 cm br., Meter 1,10, 90 P
- Stickerei-Träger nette Gittermuster Meter 55, 45 P
- Stickerei-Achselband beste Ausführung, a. m. Stoffkante, Meter 78, 85 P

Spitzen und Hemdenpassen

- Kombinierte Wäschespitzen aus Valencienn oder Klöppel, mit Hohl-saum verziert 10 cm br. 1,65, 6 cm breit 90 P
- Barmer Achselband 28 P
- Achselband aus Valencienn oder Klöppel 88 P
- Hemdenpassen aus Zwirn oder Barmer Band Stück 68, 45 P
- Hemdenpassen aus Stickerei Stück 1,25, 1,10, 90 P
- Hemdenpassen aus bester Stickerei, auch m. Stoffkante, Stück 1,95, 1,75, 1,45
- Hemdenpassen aus Valencienn oder Klöppel, mit fest. Träger Stück 1,45, 1,10
- Klöppelgarnituren für Wäsche Meter 22, 18, 15 P
- Klöppelgarnituren für Decken und Gardinen Meter 68, 45, 35, 28 P
- Klöppeleinsätze für Bettwäsche, 8-10 cm breit Meter 90, 88 P
- Zwirnspitzen und Einsätze Meter 18, 10, 8, 5 P

Damen-Strümpfe

- Damenstrümpfe schwarz und farbig 78, 45 P
- Damenstrümpfe kräftige Ware, schwarz und verschiedene Farben 95 P
- Damenstrümpfe Kunstseide, II. Wahl, mod. Farben 1,35
- Damenstrümpfe Mako-Imitation, schwarz u. farbig 1,45
- Damenstrümpfe Kunstseide oder Seidenflor, in großer Auswahl 1,95
- Damenstrümpfe Waschseide, II. Wahl, mod. Farben 2,45
- Damenstrümpfe Schleierflor, deutsches Fabrikat 2,45
- Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, 4fache Sohle u. Hochferse, II. Wahl 2,95
- Damenstrümpfe Wolle plattiert, kräftige Ware, schwarz und farbig 2,75
- Damenstrümpfe Wolle gewebt, schwarz u. in verschied. Farb., 3,90, 2,95
- Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, in großer Farbauswahl 3,75
- Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, feinfädige gute Qualität, in allen mod. Schuh- u. Kleiderfarben, 5,90, 4,50

Berufskleidung

- Koch- und Konditormützen weiß Drell 95 P
- Kellnerschürzen 80/100 cm, aus kräftigem Linon 1,45
- Koch- und Konditorjacken weiß Drell 5,50
- Friseurmäntel weiß Drell 7,90
- Malerkittel Rohnessel 7,50, 6,50
- Dienerjacken od. Hosen gestreift Kadett, schwere deutsche Qual., 12,50, 8,90
- Dienerjacken gestreift Kadett, schwere deutsche Qualität 9,50
- Staubmäntel prima deutsche Satindrellqualität 16,50, 14,50, 12,50
- Staubmäntel grau und braun Baumwollcovercoat, mit Gurt 7,50

Kleiderstoffe

- Klein-Karos und Cheviotstreifen** 1⁹⁵
dauerhafte Kleiderware, doppeltbreit
- Taffetpopelin** 2¹⁰
beste reinwollene Qualität, doppeltbreit
- Kleiderschotten** 2⁹⁵
ganz weiche Qual., in geschmackvoll. Farbstellung, 90 cm breit
- Taffetpopelin** 3⁶⁰
reine Wolle, in allen Farben, 90 cm breit
- Mantel- u. Kostümfstoff** 4⁹⁰
feine reinwoll. Qualit., in mod. Farbe, 140 cm breit
- Rips-Popelin** 5⁶⁰
weiche, reine Wolle, in sehr groß. Farbauswahl, 100 cm breit
- Kleiderrips** 8⁵⁰
feine, weiche Kammgarnqualit., in vielen Farben, ca. 130 cm br.
- Kleider-Melange** 9⁵⁰
reine Wolle, in feinen Farbtönen, 140 cm breit
- Mantelstoff** 14⁵⁰
reine Wolle, in engl. Art, mit kariertem Abseite, 140 cm br.

Modewaren

- Bubikragen** Kunstseide . . Stück 65 P
- Bubikragen** Batist m. Spitze Stück 95 P
- Bindekragen** Voile m. Spitze Stück 1⁹⁵
- Flichukragen** Voile m. Spitze Stück 2⁴⁵
- Einsatzwesten** Voile mit Säumchen Stück 2²⁵
- Einsatzwesten** Kunsts. m. Biesengarnierung Stück 4²⁵
- Elegante Morgenhauben** Batist mit Einsatz und Spitze Stück 2⁹⁵
- Zwillingstücher** Kunstseide in all. Farben . Stück 2⁴⁵
- Haarschleifen** in allen Farben Stück 48 P
- Haarschleifen** in allen Farben Stück 85 P

Für den Karneval!

Große Auswahl in Maskenstoffen, wie Tarlatan, Satin-Liberty, Satin-Duchesse, Brokate, bedruckte Satins, Krepp orig. Japandruck usw.

Alle Zubehörartikel

wie Schellen, Sterne, Ketten, Masken, Glocken usw.

besonders preiswert!

Lederwaren

- Beuteltaschen** echt Leder . . . 3⁵⁰
- Besuchstäschchen** Wiener Must. 7.50, 5⁰⁰
- Handtaschen** prima Rindleder, moderne Form 6.90, 5⁰⁰
- Handtaschen** echt Rindlack, schmale Form . . . 9⁵⁰
- Reisekissen** echt Leder . . . 8⁵⁰

WerbeWoche

Damen-Konfektion



- Aparter Uebergangs-Mantel** aus kariertem, reinwoll. Flausch halb auf Serge **59.-**
- Flottes Rips-Popelin-Kleid** mit neuartigem Glockenrock, Bluse mit Seiden-Fichu **39.-**
- Elegantes Crepe Satin-Kleid** schwere Qualität, neue Glockenform, mit weißem Crepe Satin-Kragen **95.-**
- Moderne Crepe de Chine-Kleid** in schönen Lichtfarben, mit apart. Zipfelrock **49.-**
- Fescher Uebergangs-Mantel** a.reinw.Flausch, br. Herrenrevers, große Taschen, breite Rückenfalte, halb auf Serge **78.-**

Kleider

- Kleid** aus reinwollenem Popelin, Bluse mit Pulloverausschn., Rock in Falten gelegt **19⁵⁰**
- Kleid** a. reinwoll. Ripspopelin, flotte Form mit Crepe de Chine-Gürtel, Schleife u. Krag. **29⁹⁰**
- Tanzkleid** aus Crepe de Chine in schönen Lichtfarb., Rock m. Rüschen bes. **27⁵⁰**
- Eolienne-Kleid** mod. Glockenform m. Eckenmanschetten u. weißem Krag. **36⁰⁰**
- Kleid** a. schwer. Eolienne m. Abseite, fesche Frauent., m. weiß. Crepe de Chin-West. **65⁰⁰**

Strickwaren

- Klubjacke** in schönen Farben, schwere Qualität . . . **13⁵⁰**
- Pullover** in guten Mustern, für Damen und Herren . . . **14⁵⁰**
- Strickjacke** mit und ohne Kragen, in vielen Farben . . . **15⁷⁵**
- Pullover** mit Kragen, reine Wolle, schöne Muster . . . **19⁵⁰**
- Strickjacke** in schön. Jacquardmust., Wolle mit Kunstseide . **22⁰⁰**

Mädchen-Konfektion



- Kleid** aus gutem Velourbarchent, flotte Form, reizende Muster Länge 45 **1.90**
Steigerung 40 P
- Mantel** aus englisch gemustertem Stoff, fesche Sportform, Länge 45 **9.75**
Steigerung 1.-
- Backischmantel** Flausch, reine Wolle, schwere Qualität, sehr flotte Form, in g. Verarbeit., Länge 90-100 **19.75**
- Pullover** sehr fesch, in mod. Must., Gr. I Steigerung 75 P **3.90**
- Plisseeröckchen** a. reinw. Popelin Gr. I Steigerung 60 P **3.90**
- Kleid** aus Popelin, reine Wolle, mit mod. Stick. und reichlichem Plissee, reizend. Farb., Länge 45 **7.25**
Steigerung 1.-

Jeder dieser Damen-Hüte ist ein Schlager

- Jugendliche Filzlocke** gemustert, mit flotter Bandgarnitur **5.90**
- Sport-hut** in neuer gemustertem Filzqualität **6.75**
- Fesche Aufschlagform** mit eleganter Bandgarnitur **6.90**

Gebr. Freymann G. m. b. H.

Seidenstoffe

- Eolienne** reine Wolle mit Kunsts., glänzende, weiche Qualität, 90 cm br. **4⁵⁰**
- Satin Riche** hochglänzende Ware, sehr geeignet für Maskenzwecke, 85 cm br. **6⁹⁰**
- Kunstseidentrikot** fein gestreift, für Unterzüge und Wäsche, in viel. Farb., 140 cm br. **7⁵⁰**
- Crepe Georgette** reine Seide, weichfließend, duft. Gewebe, in groß. Farbauswahl, 100 cm breit **8⁵⁰**
- Crepe Veloutine** reine Wolle mit reiner Seide, g. vorz. Kleiderware, 90 cm br. **9⁷⁵**
- Taffet-Chiffon** reine Seide, für das beliebte Stillkleid, in effektvollen Lichtfarben, ca. 90 cm breit **9⁷⁵**
- Crepe de Chine** reine Seide, in geschmackvollen Buntdruckmustern, 100 cm breit **9⁷⁵**
- Crepe de Chine** reine Seide, ganz hervorragend. Kleiderqualit., in ries. Farbensortiment, ca. 100 cm breit **10⁸⁰**
- Crepe Satin** fein glänzende, reine Seide, in leucht. Abendfarb., 100 cm br. **15⁵⁰**
- Crepe Veloutine** reine Seide, mit reiner Wolle, ganz hervorragend. Qualit., in all. mod. Farben, ca. 100 cm breit **15⁵⁰**

Handarbeiten

- Kissen** weiß, gezeichnet, Loch und Richelieu, 45x58 . . . **1²⁵**
- Kissen** auf gutem Hemdentuch, leichte Buntstichzeichnung . . . **1³⁵**
- Mitteldocken** weiß, Buntstichzeichnung, 70x70 2.45, 60x60 . . . **1⁹⁵**
- Nahständer** weiß lackiert, ohne Beutel **3⁵⁰**
- Waschtischgarnituren** 5teil., gestickt **4⁵⁰**
- Mitteldocken** schwarz und farbig Rips, gezeichnet, ca. 80 bis 100 cm groß . . . **5⁵⁰**
8.50, 6.50
- Küchensgarnituren** 5teil., gezeichnet **13⁵⁰**
- Decken** 160x160, auf Creas gezeichnet **16⁰⁰**

Strickwolle

- Strickwolle** weiche Ware, schwarz und grau . . . 50 g **55 P**
- Strickwolle** Primelgarn, schw., grau, braun, naturmeliert, 50 g **65 P**
- Freymann's Hammonia-Wolle** gute Qualität, schw., grau u. braun 50 g **85 P**
- Schwanen-Strickwolle** „Expreß“, schwarz, grau und braun **90 P**
- Freymann's Spezial-Wolle** hervorragende Qualität . . . **95 P**
- Schwanen-Wolle** „California“, feinfäd. Ware, schwarz, grau, braun und naturmeliert . . . **1¹⁵**
- Schweißwolle** best. Mater. „Beunder“, garantiert filzfrei . 50 g **1²⁰**
- Schmidt'sche Strickwollen** in all. Qualit. u. viel. Farb. 16 DD 16 D 16 C 16 A 20 24 50 g **90 P 1.00 1.25 1.40 1.60 1.90**

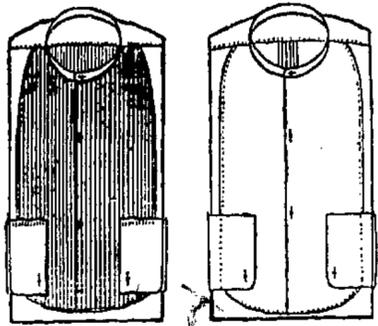
Regenschirme

- Damen-Regenschirm** Satinbezug . . . **4⁵⁰**
- Damen-Regenschirm** m. Zelluliockrück Satinbezug . . . **6⁵⁰**
- Damen-Regenschirm** mit gebogenem Bakalitgriff, Baumwolltaffet . . . **9⁵⁰**
12.50
- Damen-Regenschirm** Halbseide, moderne Bakalitgriffe . . . **11⁵⁰**
13.75

WerbeWoche



Herren-Artikel



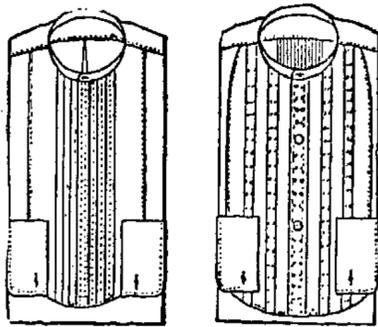
Oberhemd
weiß mit Klappmansch. und Damasteinsatz
4.95

Frackhemd
mit glatt. Pikee-Eins. fester Rumpfstoff
7.90

Herren-Sporthemd
aus prima Elsässer Zephir kochecht, 1 Kragen, gefütterte Brust
12.75

Unser Spezialhemd
unerreichte Ausmusterung, mode. lache, hieder weiß, Ton im Ton gemustert. Stellen und Karos, gefütterte Brust, 1 Kragen
9.75

Herren-Sporthemd
prima Seidentrikot, weiß u. pastellfarben w. Effekten, m. 1 pass. Kragen
16.50



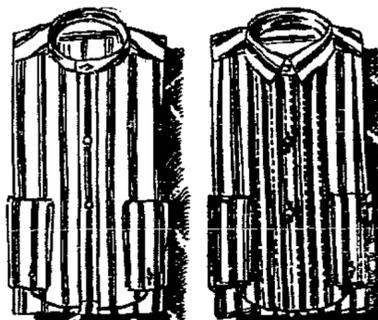
Smokinghemd
Pique-Falteneinsatz mit steif. Manschetten
8.50

Smokinghemd
mit Damast-Fälchen-eins., prima Rumpfstoff
10.50

Herren-Hosenträger
Gummi mit Ledergarnitur
1.45, 95 P

Herren-Filzhüte
Flachrandform in allen Modefarben
8.75, 6.75, 4.90

Herren-Sportmützen
mit und ohne Ohrenklappen
2.95, 1.95, 1.45

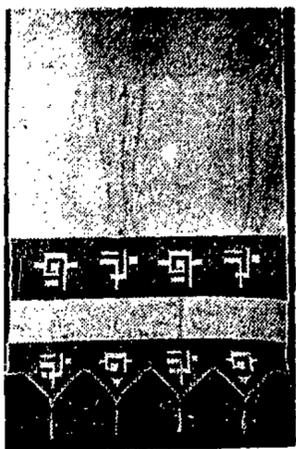


Herren-Sporthemd
gestr. Zephir unterlegte Brust, 2 pass. Kragen
4.25

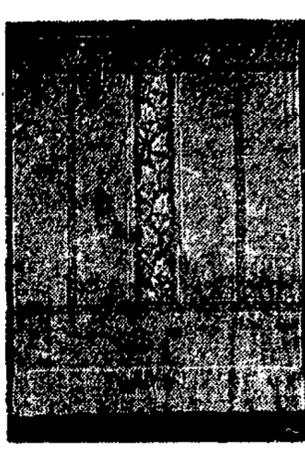
Herren-Sporthemd
gestr. u. kariert Zephir unterl. Brust, 2 p. Kr.
5.90

**Im Erfrischungsraum
Extra-Preise**
Täglich 3 bis 6 Uhr Konzert unserer beliebten Hauskapelle

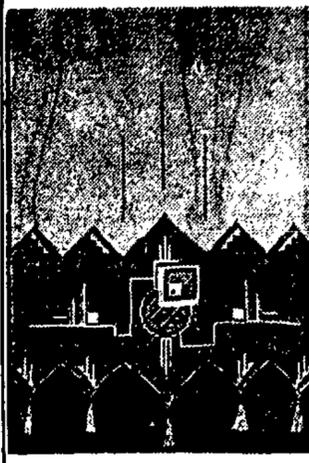
Innendekorationen



Halbstore
aus glattem Etamin mit handgestopftem Filoteinsatz und Spitze
8.50



Bettedecke
zweifellig aus glattem Etamin mit breitem gewebtem Einsatz, Klöppeleinsätzen u. Volant
14.50



Halbstore
ecrufarbig aus glattem Etamin mit Hohlkugeln und großem handgestopftem Filoteckel
16.50

Kongreßstoffe
ca. 75 cm breit, weiß und farbig gestreift
68, 48, 38 P

Etamin
150 cm breit, kariert, zum Selbstanfertigen von Gardinen
1.35

Rips
für Dekorationen 70 cm breit, in vielen Farben
2.95

Gobelinstoff
ca. 130 cm breit für Möbelbezüge und Vorhänge
3.25

Korbessel-Garnituren
Sitz u. Lehne aus gut. französischem Cretonne prima Halbwoollfüllung
4.90

Madras-Garnituren
3teilig indanthronfarb. deutsch. Fabrikat
6.50, 5.90, 4.95

Madras-Garnituren
3 teilig indanthronfarb. deutsch. Fabrikat
13.50, 11.50, 9.75

Gobelin-Tischdecke in schönen Vordure mustern ca. 150/150 ca. 150/150
12.50 8.50

Reformteppiche
ca. 140/200 boucléartig, deutsche Qualität
18.50

Steppdecken beiderseit. Satin, hand-geñhlt. bes. gut gefüllt, ca. 140/190 ca. 110/190
19.75 17.50

Fußmatte
aus reiner Kokosfaser, besonders preiswert ca. 30/55
95 P

Schlafdecken
wollgemischt, sehr haltbares Fabrikat, ca. 150/200
12.-

Matratze
3teilig mit Keil 90/190 aus gutem Drell, Alpangr.-Füll., a. preisw.
22.50

Metall-Bettstelle
80/185 22 mm Rohrstärke mit haltbarer Matratze, sehr preiswert
28.50

Metall-Bettstelle
92/185, 28 mm Rohrstärke mit starker Zugfeder-matratze
39.50

Ein Posten Balatum-Teppiche (Linoleum-Ersatz)
in den Größen 200/250 und 200/300 leicht beschädigt
zur Hälfte des regulären Preises!



Etamin-Garnitur
3teilig, aus glattem Etamin, m. gr. gew. Motiven, Klöppeleins. und Spitze
13.50



Bettedecke
zweifellig aus ecru-farb. Gitteretam., m. mod. Tülleins. und handgestopft. Motiv
19.50



Etamin-Garnitur
3teilig a. Gitteretam., mit mod. gewebtem Einsatz u. Spitze
17.50

Herren-Artikel



Stehumlegekragen
3fach, Gr. 34 bis 44
58 P



Einstoffkragen
halbsteif
Größe 35 bis 44
75 P



Eckenkragen
4fach
Größe 34 bis 44
55 P



Stehumlegekragen
Mako 4fach
Marke „Job“
Größe 35 bis 44
95 P



Stehumlegekragen
Mako 3fach
Marke „Job“
Größe 35 bis 44
1.20



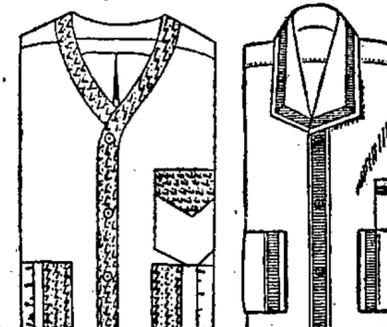
Stehumlegekragen
Irish Leinen 3fach
Marke „Job“
Größe 35 bis 44
1.45

Pique-Kragen
weich, alle Weiten, 34 bis 44
28 P

Eckenkragen
4fach prima, 5 cm hoch, in allen Weiten vorrätig
75 P

Einstoffkragen
„Charles Lindbergh“
Alleinverkauf für Danzig
1.20

Mosse-Kragen
Reinacht, neueste Stehumlegeformen, prima Mako und Irish-Leinen
1.50



Herren-Nachthemd
Geishaform mit Tasche und Zephirbesatz
2.95

Herren-Nachthemd
gutes Hemdentuch, mit indanthron Zephirbesatz
4.25

Herren-Nachthemd
gutes Wäschetuch m. Umlegekragen
Tasche und Börtchengarnitur
3.90

Herren-Nachthemd
aus weichem, kräftigem Linon mit Umlegekragen und Geishaform
5.90



Langbinder
Kunstseide, voller Schnitt, gr. Mustervahl
1.45, 85 P

Langbinder
reine Seide, einfarbige Ziehform, in 8 Farben
4.90

Herren-Schlafanzug
wie Abbildung, gestreift, waschecht, Zephir, mit Husar-Verschnürung
12.50

Gebr. **Freymann** G. m. b. H.

AUFRUHR im WARENHAUS

Roman
von
Manfred Georg

17. Fortsetzung.

Der Neger, in einem unglaublichen Optimismus, begann plötzlich eine Rede zu halten. Da raffte ein Militär, der neben Jelena stand, einen Stein auf. Sie konnte nicht sehen, ob er dem Unglücklichen die Annade zerhackte. Aber der wedelte hilflos mit den Händen in der Luft umher und fuhr sich dann an den Mund. Man merkte bald, daß er blutete, unten am Stein des Denkmals zeigten sich plötzlich rote Tropfen.

„Das Schwein versaut uns das ganze Monument!“ schrie ein Mann in der ersten Reihe und entscherte seinen Revolver. Aber die beiden Reiter — es stellte sich später heraus, daß es die geistern verprügelten Söhne des Bürgermeisters und Apothekers waren — schossen ihre Flinten in die Luft ab und erreichten es dadurch, daß die Menge still wurde. Der Sohn des Bürgermeisters ritt einen Kreis um das Denkmal aus und drängte den unwillig johlenden Pöbel zurück.

„Wollt Ihr etwa dem Vater Lincoln die Nase abschneiden? Steckt Eure Revolver ein. Hier darf nur einer stehen, der nicht fehlt, und nur einer, verstanden!“

„Etwas du?“ höhnte es aus der Menge.

„Nein, nicht ich! Aber dieser Neger hat jemanden beleidigt. Wollt Ihr, wen er beleidigt hat?“

„Natürlich, schrie es von allen Seiten, die Besti hat er beleidigt.“

„Richtig, und die Besti ist eine Kunstschün. Erinnerst Ihr Euch, daß sie in Warners Barleté aufgetreten ist?“

Die Menge begann zu verstehen. „Kawohl, sie soll das Vieh niederknallen.“

Jelena riß La Planta am Arm. „Sie müssen das verhindern, hören Sie!“

La Planta schaute ihr ins Ohr: „Sprechen Sie leise, sonst sind Sie erledigt. Eine Weibe, die für einen Neger eintritt! Und ich soll das verhindern? Da könnten Sie mir ja auch befehlen, den Mond mit einem Rasso zu fangen.“

Unterdessen war die beleidigte Besti schon in den freien Kreis getreten. Die beiden Reiter hatten ihn ziemlich weit gezogen, und der Bürgermeisterjohn reichte der Frau eine stierische Pistole.

„Also, da hast du meinen Sechsläufigen, Besti, räche dich!“

Die Frau, üppig und schwarz, mit einem lauterhaften, bösen Zug um den Mund, nicht strahlend. Seit sie bei Warner hinausgefliegen war, weil die Gäste sich darüber beklagten, daß sie oft betrunken war und auf der Bühne Unfug verübt hatte, war sie nie mehr Mittelpunkt für eine so große Zuschauermenge gewesen. Aus dem Verkehr mit Volkseideln hatte sie noch die dunkle Erinnerung, daß das, was sie tun würde, wohl gefällig nicht ganz erlaubt war. Aber sie erwiderte vor Freude, als sie antwortete:

„Also Ihr zwingt mich dazu?“

„Wir zwingen dich! Du mußt deine Ehre reparieren! Aber wenn du nicht triffst, schlagen wir dich trumm und lahm!“ erscholl es durcheinander.

Besti sah auf die Menge, auf den Neger und auf den Revolver, den sie in der Hand hielt. „Er hat mich küssen wollen und mich zu Boden geworfen!“ Sie schloß, sie brauchte noch eine stärkere Erregung der Leute für das gräßliche Vorhaben, das in ihr geboren wurde.

„Schließ ihn tot! Wieviel Küsse hat er dir denn gegeben?“

Besti kam das Stichwort unerwartet. „Sechs und ich habe sechs Schüsse.“

Sie trat vor und zielte. Der Neger hatte dem Hin und Her von Fragen nicht folgen können. Mit ängstlich vorgeneigtem Kopf versuchte er den Sinn zu erraten. Als er den Lauf des Revolvers auf sich gerichtet sah, versuchte er komischerweise, zu entweichen. Aber er war eingeklemmt zwischen den Beinen der Statue. Besti legte spielerisch an und setzte wieder ab. Sie tat es mehrere Male. Das Zucken des schwarzen Opfers machte ihr offensichtlich viel Vergnügen. Sie suchte nach einer besonders guten Zielwarte für den ersten Schuß, denn sie wußte, daß davon ihr Erfolg abhängen würde. In ihren Adern tobte eine so süßere Erregung, daß ihr das Visieren schwer wurde.

Der Neger, der sofort den tödlichen Schuß fürchtete, warf sich plötzlich auf die Kniee, breitere die Arme weit auseinander und hob beide Hände betend über den Kopf. Da schob Besti zweimal scharf hintereinander. Sie hatte beide Hände in die Flügel getroffen. Der Neger stürzte brüllend vor Schmerz zusammen und blieb liegen. Es war, als kauerte er sich im Schutze Vincolns zusammen. Die Schün suchte ein Ziel, fand es nicht und machte mit dem Revolver Bewegungen, als wolle sie einen Hund durch Peitschenhiebe vom Boden aufjagen. Die Leute lachten. Der Neger härrte kumpf und klagend, mit halb schon erloschenen Augen auf seine Peinigerin. In dem Augenblick, da Jelena ohnmächtig zusammenbrach, hörte sie noch rasch ein paar Schüsse hintereinander fallen, die von einem allgemeinen Triumphgeheul überhallt wurden.

La Planta schleppte die Bewußtlose in einen Drug-Store, wo sie durch Nichtsalz rasch wieder zu sich kam. Der Laden war angefüllt mit Menschen, die Eszcreme aßen und erregt über Besties Geschicklichkeit debattierten. Alle waren darin einig, daß sie eigentlich wieder bei Warner auftreten sollte.

La Planta galt in der Stadt etwas. Jelena konnte sich bald davon überzeugen, denn am Abend dieses ereignisreichen Tages herrschte in dem Hotel ein Hochbetrieb wie sonst nur am Nationalfeiertag oder beim großen Farmer-Rennen. Alle Stadwerke waren überfüllt. Unten auf den Veranden saßen Honoratioren, Millizoffiziere, freiwillige Garben und die Farmer der Umgegend mit ihren Frauen dicht gedrängt. Der Wirt strahlte, die Kellner heimgen große Trinkgelber ein, und ein Summen der Erregung und Erwartung durchzuckte das ganze Haus vom Keller bis zum Dach. Die Negerbedienung fehlte. Die schwarzen Hausknechte und Stubenmädchen hatten sich in ihren Wohnungen im Regerverteil verkrochen, und die rasch zur Aughilfe eingestellten Weihen waren nicht so auf den Ablauf des Dienstes eingestellt, daß sie ihn ohne Stocken hätten erledigen können.

Jelena sah blig zwischen den animierten Männern. La Planta stellte sie überall vor, und ihre Finger schmerzten

von den vielen Händedrücken. Mehrere prominente Plantagenbesitzer waren anwesend und erzählten unheimliche Geschichten von den Versuchen der Streifer, die Arbeitswilligen auf ihre Seite zu ziehen, von Drohungen, die sie ausgesprochen hatten, und manche behaupteten, in den Gebüsch am Eingang der Siedlung wären Maschinengewehre untergebracht. Die in ihrem Sportdreh verkrüppelten aussehenden Töchter der Farmer knallten in ihren kleinen, foketten Melstiefeln über die Holzbohlen der Veranden. Blicke wurden getauscht, Rufe erklangen, die Vampirs, die der Wirt in Erkenntnis, daß sich diese ganze Affäre immer mehr zu einer Art Volksabteilung auswuchs, aufgehängt hatte, brannten grün, rot und blau in die Nacht, in der Zärtlichkeit leicht zur



Der Neger breitete die Arme weit auseinander.

Mordlust, Sinnlichkeit leicht zur alles überrollenden Sinnlosigkeit werden konnte. In den benachbarten Straßen hatte man große Plakate des Pflanzersyndikats angeschlagen, die, von provisorisch montierten, grellen Notlampen beleuchtet, ihren schauerlichen Bildinhalt auch noch durch die Dunkelheit schrien. Sie zeigten u. a. einen Arbeiter, der, Schaum vor dem Mund, eine Maschine zerhieb, in dessen in der Ferne Frauen und Kinder entflohen. Auf einem anderen Bilde legte ein menschliches, härtiges Ingeitum, eine blutropfende Keule in der Hand, Feuer an ein blühendes

Baumwollfeld. Die jungen Söhne der Städte, soweit sie in den nationalen Vögen vereint waren, schlichen vor die Stadt und pirschten sich an die vollkommen dunkel daliegende Siedlung heran, spielten Indianer auf dem Kriegspfad und schossen bisweilen auch auf auf Glück hinüber. Hatten sie abgedrückt, so standen sie noch eine Weile lauschend da, ob nicht ein Schmerzensruf ertönte.

Jelena hielt es nicht mehr aus in diesem Rauch und Lärm. Ihre Ohren waren taub von den vielen Drohungen und Schmähsreden, mit denen sich die kampfbegierigen Männer gegenseitig aufweckten. „Ich möchte ein wenig Luft schöpfen“, hatte sie zu La Planta gesagt und ihn nach dem Weg zum Stadipark gefragt. Es war dort ruhig. Die nächtlichen Gestalten, die sonst auf seinen Wegen herumlungern pflegten, saßen mit ihren weißen Milzbinden um den Arm in den Bars, und nur ein paar einsame Liebespärchen huschten durch die Schatten der Bäume. Ohne daß sie es beachtete oder gar wollte, fand sie sich plötzlich, wie sie hinter einem solchen Paar herfährt. Der Mann hatte den Arm um die Taille des Mädchens gelegt, und sie schmiegte wie auf einem alten Gedruch den Kopf an seine Schulter. Die Nachtlust war ganz dünn und klar, so daß Jelena jedes Wort hören mußte.

„Sind diese Leute wirklich so schlimm, wie alle sagen, Arthur?“

Der mit Arthur angeredele hob pathetisch die Linse zum Himmel: „Schlimmer, Viv! sie wollen, daß du und ich, Pa und Ma, alle genau so dreißig angewogen gehen und so wenig zu essen haben, wie sie selbst.“

„Aber warum wollen sie denn das?“

„Ihr Trachten ist böse von Grund auf, hat der Pfarrer Tailor in der letzten Sonntagspredigt gesagt. Das ist es, Viv! Und sie wollen die dein kleines, weißes Mädchenzimmer nehmen und mit ihren schmutzigen Stiefeln in eurer guten Stube herumtrampeln.“

„Das sind doch richtige Räuber, Arthur?“

„Gewiß sind es richtige Räuber. Es sind auch lauter Fremde, Italiener, Deutsche, Juden, Ungarn und solches Zeug. Warum hat man sie nur hereingelassen! Aber wir werden sie schon klein kriegen.“

„Sind ihr dessen auch sicher, Arthur?“

„Du kannst ganz ruhig sein, Viv! wir haben die besten Schützen, und außerdem werden wir gar nicht zu schießen brauchen. Wir werden die Kunstfertigkeit von zehn von ihnen verlangen und den anderen freien Abzug geben, und dann wird der Streik zu Ende sein. Johnson Green, einer von den unsrigen, der bisher als Spitzel drüben war und heute überließ, erzählte, sie hätten kein Geld mehr, um Milch für die Kinder zu kaufen, und die Frauen seien schon ganz wild auf ihre Männer. Sie haben sich sogar schon ne- prügelt.“

„Aber dann wird ja alles gut werden?“

„Natürlich wird alles gut werden. Mit den zehn Räubersführern werden wir die Bäume verjüngen, und die anderen werden sich schon eine Unterkunft suchen, wenn nicht hier, dann in einer anderen Stadt. Das ist unsere Sorge nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Frau Ziegler und ihre Söhne.

Ein trauriger Sensationsprozeß.

Es ist eine Tragödie, die in Untiefen der menschlichen Psyche hineinschaut, die gegenwärtig vor Pariser Geschworenen verhandelt wird. Es handelt sich um eine Frau, die es kaum verdient, daß ihre Kinder ihr je den Namen „Mutter“ gegeben haben.

Als der Arbeiter Ziegler vor einigen Jahren starb, hinterließ er eine Frau und sechs Kinder, und es war nicht viel, da, wovon die sieben Personen sich hätten ernähren können. Aber die Kinder waren ordentlich, sie arbeiteten, und man brachte sich ganz gut durch, zumal die Lebensbedingungen in Ill-lea-Mordineaux verhältnismäßig günstig waren.

Der Frieden dauerte aber nur so lange, bis der Arbeiter Charles Pichery auftauchte,

ein unerzänklicher, großschlächtiger Patron.

Der es indes trotzdem verstand, sich die Liebe der geschwägten, oberflächlichen Witwe Ziegler zu erringen. Es dauerte nicht lange, und Frau Ziegler ließ sich überreden, ganz zu ihren Geliebten zu ziehen, allen Witten der Kinder zum Trotz. Allmählich fanden die Kinder sich mit alledem ab, bis auf die beiden Söhne Henry und Clément, die immer wieder versuchten, die Mutter fern flüchtend und trinkenden Pichery abspenstig zu machen. Umsonst. Frau Ziegler wendet sich zwar nicht von Pichery ab, wohl aber von ihren Söhnen, sie verbietet ihnen das Haus.

Die jungen Männer wollen nicht nachgeben, sie ertragen es nicht, ihre Mutter in dieser scheußlichen Umgebung zu wissen, und sie kommen noch einmal, an einem Sommermorgen, zur Mutter, um mit ihr zu sprechen.

Frau Ziegler sieht ihre beiden Söhne auf das Haus zukommen, und sie

verschließt ihnen die Gartentür.

Das verdrängt den kräftigen Burschen nichts; mit einem Stoß haben sie die kleine Tür eingedrückt, und stehen in dem Vorgarten. Wie eine Rajende stürzt sich da die Frau auf Clément, hält ihn fest und ruft ihren Geliebten um Hilfe. Charles Pichery kommt, mit wutverzerrtem Gesicht, einen Karabiner im Anschlag. Henry Ziegler sieht die Gefahr, in der der Bruder schwebt, er wirft sich dazwischen, ein furchbarer Knall ertönt — und Henry sinkt tödlich getroffen zu Boden. Clément, durch dieselbe Kugel schwer verwundet, muß auf Geheiß der unnatürlichen Mutter den kleinen Garten verlassen; er kriecht dann auf der Straße zusammen. Er bleibt vor dem Hause seiner Mutter liegen, bis Fremde sich seiner annehmen.

Das ist das Drama, über das jetzt in Paris verhandelt wird. In dem Gesicht der Frau Ziegler zeigt sich auch vor dem Richterlich nicht eine Spur von Reue, ihre Aussagen sind har jeder Menschlichkeit, und das ändert sich auch nicht,

als ihr Clément gegenübersteht, mit durchschossenem Arm, ein trauriger Ankläger.

Sie und ihr Freund leugnen nichts; fatter daß jüngst aus dem Gesicht des Trunkers Pichery, mehr noch aus den bösen Augen der Mutter, als Clément aufgerufen wird.

„Ich hätte es lieber gehabt.“

wenn Clément getötet und Henry verwundet worden wäre. — Das ist die Lieblosigkeit, die diese Mutter ihrem abri- geliebten Sohne entgegensetzt.

Den Geschworenen wird es nicht schwer fallen, dieser Megäre gegenüber auf die Milde zu verzichten, die man im ritterlichen Frankreich sonst weltlichen Verbrechern gegen- über gern anwendet.

12 Gelehrte fliegen mit.

Die Zeppelin-Nordpolfahrt.

Der Generalsekretär der Internationalen Vereinigung zur Erforschung der arktischen Gebiete durch Luftfahrt, Hauptmann Bruns, weist gegenwärtig in Newyork, um von der amerikanischen Regierung die Errichtung eines Landungsplatzes für das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Nome (Alaska) zu erwirken. Nach den Erklärungen Bruns soll der Flug im April 1900 unter Cteners Führung unter- nommen werden; er wird wahrscheinlich fünf Wochen dauern. Die Forschungsfahrt soll von Deutschland über Rußland und das nördliche Grönland nach Nome führen. Von dort aus soll das Gebiet zwischen dem Nordpol und Point Barrow erforscht werden; bei Point Barrow will man einen Landungsversuch unternehmen. An der Expedition werden sich etwa 12 Gelehrte unter Führung von Frithhof Hansen beteiligen. Die Besatzung wird 30 Mann stark sein.

Ein Museum des Parlaments.

Das Budapest Abgeordnetenhaus wird zum Andenken bedeutamer politischer Vorgänge ein besonderes Museum errichten, das in einigen Räumen des Abgeordnetenhauses selbst Platz finden soll. Das Museum wird auch Filme bedeutender Sitzungen und Reden, die auf Gramophonplatten aufgenommen sind, enthalten.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Gedanken sind nicht frei!

Wieder Gefängnisstrafe für einen deutschen Redakteur.

Am Sonnabend hatte sich das „Pommerner Tageblatt“ wieder einmal vor Gericht zu verantworten, und zwar hatte dem Staatsanwalt ein Artikel des Warschauer Berichtserstatters vom 10. September v. J. mißfallen. Besonders belastend war der in der polnischen Presse allgemein übliche Ausdrucksdruck „fliegende Särge“ für die in Polen von der Firma „Blaga“ hergestellten Flugzeuge, wobei der Warschauer Mitarbeiter auf die Tatsache hingewiesen hatte, daß bei einer Luft-Propaganda-Woche Hundstöße über Warschau verankert worden waren, die — je nachdem man einen polnischen oder einen Apparat auswärtiger Fabrikation benutzte, 10 oder 20 Floty kosteten.

Der Mitarbeiter hatte dabei die Feststellung gemacht, daß nur sehr wenige den Mut aufgebracht hätten, für 10 Floty zu fliegen. Einen weiteren Grund zur Auflage sah der Staatsanwalt in der Wendung: Das Schmutzlied „Nota“ — wobei er in seinem Plandoyer einige mehr oder minder passende Vergleiche mit dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ zog. In diesem Lied steht der Staatsanwalt einen Angriff gegen Polen (wenn Hoffmann von Fallersleben das hören könnten), die „Nota“ fand er an sich selbst ganz harmlos. Jedenfalls wurde der Chefredakteur des „Blattes“, Carl Döbel, wegen „aroben Unfugs“ zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Entgleisungen waren harmlos.

In ganz Polen starke Schneeverwehungen.

Die starken Schneefälle der letzten Tage, verbunden mit heftigen Stürmen, führten auf den polnischen Bahnen und Landstraßen zu Schneeverwehungen in einem in den letzten Jahren noch nie beobachteten Ausmaße. Der Autobus- und Automobilüberlandverkehr mußte zum größten Teil eingestellt werden. Auf den meisten Kleinbahnen konnte der Verkehr nicht aufrechterhalten werden. Auf den Hauptstraßen wird der Verkehr, wenn auch nur mit großer Mühe, aufrecht erhalten. Verspätungen sind allerdings an der Tagesordnung, da die Strecken durch Schneefläge freigelegt werden müssen. Die stärksten Schneeverwehungen werden aus Pommern, dem Wilauer Land und Ostgalizien gemeldet. Verschiedentlich kam es auch zu Entgleisungen wegen des Schnees, die jedoch sämtlich harmlos verliefen.

Großfeuer in Neustadt.

Ein Großfeuer zerstörte das Zentralhotel in Neustadt, in dem auch ein Lichtspieltheater untergebracht war, ein. Als die Feuerwehr nach 5 Uhr morgens eintraf, stand das Innengebäude in hellen Flammen. Die Wehr mußte sich auf die Erhaltung der Nachbargebäude beschränken. Das Feuer entstand in dem Saal, in dem das Kino untergebracht war. Der Unternehmer erleidet großen Schaden. Aus welcher Ursache der Brand entstand, ist noch ungewiß.

Die Eisbrecher in Dirschau.

Sie können gut vorwärts.

Die Eisbrecher „Schwarzwasser“, „Bräse“ und „Dreweuz“ sind beim Eisaufräumen bis ungefähr zur Anlegestelle der Gohertischen Badeanstalt gekommen. Um die Eisdecke zu durchbrechen, fahren sie mit höchster Kraft auf das Eis, schieben sich 4 bis 5 Meter vor und trennen auf diese Weise große Schollen ab. Sie haben eine Fahrwinde von ungefähr 200 Meter Breite freigelegt. Der kleine Eisbrecher „Welle“ ist damit beschäftigt, das Stauen der Schollen zu verhindern. „Schwarzwasser“, der größte der hier weilenden Eisbrecher, ist mit zwei Kesseln und zwei Maschinen ausgerüstet und verbraucht 8 bis 9 Zentner Kohlen in der Stunde. „Bräse“ und „Dreweuz“ haben nur je einen Kessel und zwei Maschinen, verbrauchen aber fast eben so viel Kohlen wie „Schwarzwasser“.

Den Jungen aus der Schule gejagt.

Unterwegs erfroren. — Die Lehrerin hat Schuld.

In der Volksschule im Badeort Busko bei Kielce ging der siebenjährige Schüler Wadura auf die Toilette, die sich in einem furchtbaren Zustand befindet. Der Junge glitt aus und fiel ins Moos. Er wurde zwar wieder herausgezogen, aber von der Lehrerin in unzumutbarem Zustande aus der Schule nach dem einige Kilometer entfernten Elternhause gejagt. Der Junge erfror unterwegs und wurde bereits am Abend tot aufgefunden.

Ein dreifacher Überfall.

Eine Kasse ausgeraubt. — Der Täter entkommen.

Ein überaus dreifacher Überfall wurde am Sonnabend in der Kohlengrube „Mars“ bei Sosnowitz verübt. Gegen Mittag drang in das Verkaufsbüro der Grube ein maskiertes Individuum, das unter Drohung mit dem Revolver die im Büro beschäftigte Beamten Felsowski und den Kurier Poljanetz terrorisierte und die Kasse raubte. Dem Banditen fielen 1965 Floty zur Beute. Der Täter konnte, dauernd um sich schießend, den Verfolgern entkommen.

Politische Gefangene in Polen

drohen mit dem Hungerstreik.

Montag drohten die im Lemberger Brigittengefängnis in Warschau untergebrachten politischen Sträflinge, in den Hungerstreik zu treten. Wie „Kurjer Poranny“ meldet, ist es den Behörden gelungen, die Bewegung im Keime zu ersticken.

Die polnische Handelsflotte.

Die Tonnage wird sich verdoppeln.

Am 1. Januar d. J. besaß die polnische Handelsflotte 17 Schiffe, ausschließlich der Schlepper und Leichter. Von diesen Schiffen gehören 14 mit einem Rauminhalt von etwa 32 000 T. den Staatsfahrtsunternehmen „Zegluga Polska“, Schiffe mit 4200 T. Rauminhalt der „Polnisch-

Ständischen Transportgesellschaft und ein Schiff mit 2000 T. Rauminhalt dem Industrie- und Handelsministerium. Mit Ausnahme dieses letzteren, das zur Ausbildung von Navigationsoffizieren dient, sowie fünf Passagierdampfer, sind die übrigen Schiffe ausgesprochene Handelschiffe für Massentransporte.

Im Laufe des nächsten Monats wird sich die Tonnage der polnischen Flotte im Verhältnis zum derzeitigen Stande um etwa 80—85 Prozent steigern. Die Polnisch-Waltische Schiffsahrtsgesellschaft wird vier Passagier- und Frachtschiffe mit einer Gesamttonnage von 18 000 T. und die „Polnisch-Ständische Transportgesellschaft“ zwei Frachtdampfer mit je 3000 T. Rauminhalt kaufen. Die betreffenden Ankaufverhandlungen sind bereits abgeschlossen.

Mit der Felle in die Brust gestochen.

Der Grund war ein Streit um Geld.

In Zablocie bei Zwettz (Galizien) verfechtete ein gewisser Stanislaus Marich seinem jüngeren Bruder Jozef, vor den Augen der Mutter, einen Stich mit einer großen Felle in die Brust. Der Bruder war sofort tot. Die Ursache des schrecklichen Mordes war ein Geldstreit. Der Täter wurde festgenommen.

Beim Sprengen getötet.

Beim Sprengen eines Kohlenflözes mit Dynamit wurde der Bergarbeiter Wypoc unter einer 3 Meter hohe Kohlenmenge lebendig begraben. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Fahrpreisermäßigung für die Schuljugend.

Das Ministerium für Glaubensbekenntnisse und Volksaufklärung teilt mit, daß das Verkehrsministerium sich bereit erklärt hat, der Schuljugend während der sogenannten kleinen Ferien in der Zeit vom 30. Januar bis zum 3. Februar d. J. Fahrpreisermäßigungen zu gewähren.

Straßentkampf in Thorn.

Ein Straßentkampf entbrannte Sonnabend abend in der Seilerstraße in Thorn zwischen einer Anzahl stark angegrünter Männer. Im Augenblick hatte sich ein großer Menschenauflauf gebildet, der den in größerer Zahl erschienenen Polizeibeamten die Arbeit sehr erschwerte. Die Polizei nahm einige Festnahmen vor.

Schwerer Unglücksfall bei der Arbeit.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend in der Maschinenfabrik „Len“ in Thorn-Moder. Der Arbeiterin Maria Drzymalska aus der Gerechtstraße 15 wurden durch eine Maschine vier Finger der rechten Hand abgerissen. Die Veranlassung wurde durch den telefonisch benachrichtigten Rettungsdienst in das städtische Krankenhaus überführt.

Die Pommerner Journalisten tagen. Am 2. Februar findet in Graudenz eine Konferenz des Syndikates Pommerner Journalisten statt.

In der Werk „Stemaryn“ in Bromberg wird jetzt ein 4 Tonnen umfassender Rutter gebaut, der für die Aubererschule bestimmt ist.

Aus dem deutschen Osten

Der Doppelmord in Breslau.

Die Tat war wohl vorbereitet.

Wie aus Breslau gemeldet wird, ist in den gestrigen frühen Morgenstunden eine neue Verhaftung in der Doppelmordaffäre erfolgt. Unter dem Verdacht der Mitwisserschaft und der Begünstigung wurde eine Frau Pierdel verhaftet, in deren herabgelassenem Quartier sich Breuer und Wieluf kennengelernten. Wie sich jetzt herausstellte, war Frau Pierdel schon 14 Tage vor dem Verbrechen unterrichtet, daß auf das Schanklokal der Witwe Großer ein Raubüberfall von den beiden verübt werden sollte. Nach der Tat sind die beiden Verbrecher mit dem geraubten Gelde wieder in dem Quartier der Frau Pierdel erschienen und haben hier die Beute miteinander geteilt.

Beim Spazierschießen verunglückt.

Wenn Kinder mit dem Lezhina spielen.

Der 12jährige Sohn des Rentgeniusbesizers Anton Kulbaski in Parlowen nahm das Fesching seines älteren Bruders und ging damit hinaus, Spazierschießen zu treiben. Er glitt aus und fiel in den Schnee. Dabei entlud sich das Gewehr, und die 9-Millimeter-Kugel ging durch Nase und Rachenhöhle in den Hinterkopf, ohne das Gehirn zu verletzen. Da der Junge mehrere Stunden bei 6 Grad Kälte im Schnee lag, ehe er gefunden wurde, war eine linksseitige Lähmung eingetreten, die jedoch durch ärztliche Behandlung behoben wurde. Die Kugel steckt noch im Kopf und kann ohne Gefahr nicht entfernt werden. Der Arzt fürchtet, daß beim Waschen des Jungen Entzündungen auftreten werden, wenn die Kugel nicht den Weg ins Freie findet, was ja häufig der Fall ist.

In Ostpreußen machen es die Hunde.

Die Rasenspitze abgeben.

Wie wenig rasiert es ist, mit einem fremden, bittigen Köter anzubandeln, mußte der Besitzer Faust aus Sch. bei Jodgallen (Niederung), erfahren. Auf dem Hof des Polizeiamtes, wo er zu tun hatte, lag an der Kette, von einem Drahtzaun umgeben, der Hofhund. In dem Augenblick als er sich über das Drahtgitter bog, sprang der Köter ihm ins Gesicht und riß ihm die Rasenspitze ab. Er mußte sich in eine Klinik begeben.

Mit den Gardinen pugte er sich die Stiefel.

Ein ehemaliger Ministerpräsident muß deshalb Strafe zahlen.

„Warum mit der Tischdecke, wozu gibst Gardinen?“ laut ein altes Sprichwort des Berliner Dialekts. Jetzt, Anno 1920, müssen die Polen ein ähnlich lautendes Sprichwort ausfindig machen, um die vollendete Liberos gentilemanische Geste des ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten und letzten Sejmabgeordneten Witos zu verewigen. Dieser Diplomat fuhr dieser Tage im D-Zug Krakau-Warschau nach Warschau und bezog natürlich — wie es sich für einen Ministerpräsidenten a. D. ziemt — ein Abteil der ersten Klasse. Nun muß ihm der Schaffner ausgerechnet dabei erstatten, als er sich seine Schaffstiefel mit den Fenstergardinen pugte. Der Negernschaff a. D. wurde nun zur Bezahlung von 5 Floty Strafe verurteilt.

Der neue Vizepräsident der Kommerz-Bank.

Gestern ist der angesehene französische Finanzmann Louis Frère, Ausschichtspräsident des „Trust Métallurgique Belge-Français“ in Brüssel, in Warschau eingetroffen, um seinen neuen Posten als Vizepräsident der Polnischen Kommerz-Bank N.-G. zu übernehmen.

General Gorecki verunglückt. Der Direktor der polnischen Landwirtschaftsbank, General Gorecki, der in militärischen Angelegenheiten in Polen weilt, erlitt dort auf der Straße einen Unfall, wo er infolge der glatte Stiefel und sich dabei einen Beinbruch zuzog. Er wurde in bedenklichem Zustande in ein Hospital überführt.

Pofener Viehmacht.

Bericht vom 29. Januar 1920.

Kühen: a) 148—150, b) 131—136, c) 116—120; Stieren und Mähen: b) 148—150, c) 132—140, d) 116—124, e) 90—100; Kälber: b) 170—180, c) 156—163, d) 141—150, e) 130—140; Schafe: a) 141—150; Schweine: b) 196—200, c) 192—196, d) 188—190, e) 178—182, f) 151—190. Aufgezogen waren 728 Rinder, darunter 78 Ochsen, 205 Kühen und 443 Mähen, ferner 2852 Schweine, 520 Kälber und 368 Schafe. Marktverlauf war ruhig.

Pofener Effekten vom 29. Januar. Konversionsanleihe 63 Dollarbriefe 94, Kreditlandbankbriefe 50, Roggenbriefe 29,50, Investitionsanleihe 110, Woplana 13, Unia 175. Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 29. Januar. Bank Polki 191, Bank Zwiastu Sp. Zar. 80, Mienski i Scholke 96, Spies 250, Elektrowia w Dabrowie 82—85, Sita i Swiatlo 122—123—124, Cukier 40,50—41—40,75, Weigel 97, Wispow 37,50, Wodziejow 32, Norblin 200, Dyrnowiecki a) 91, Npkn i Zielenki 16, Staragowice 37,75, Investitionsanleihe 112, Dollarprämienanleihe 103,50—102,25, Wpro, Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Eisenbahnanleihe 102.

Warschauer Devisen vom 29. Januar. Belgien 129,95 bez., 124,26 Brief, 123,64 Geld; London 43,24 bez., 43,35 Brief, 43,14 Geld; Newyork 8,00 bez., 8,02 Brief, 8,88 Geld; Paris 34,86 bez., 34,98 Brief, 34,78 Geld; Prag 26,38 bez., 26,45 Brief, 26,32 Geld; Schweiz 171,50 bez., 171,98 Brief, 171,07 Geld; Italien 46,60 bez., 46,81 Brief, 46,57 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,83 (Mittelturs).

Der Prozeß gegen Rad.

Die Insterburger Strafanfallsaffäre vor Gericht.

Am 8. Februar findet vor dem Schwurgericht in Insterburg unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt die Hauptverhandlung gegen den Schiffshörer Wilhelm Rad aus Memel wegen Mordes an den Strafanfallsobermachern Zacharias und Naujok in Insterburg, begangen in Gemeinschaft mit dem nach der Tat verstorbenen Strafgangenen Friedrich Berneder, statt.

Warenhausbrand in Ratibor.

Der Schaden ist sehr groß.

Gestern nachmittag brach infolge Kurzschlusses im Warenhaus Hugo Mareus ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit über das gesamte Warenhaus ausbreitete. Das Personal des Warenhauses konnte nur unter größter Anstrengung in Sicherheit gebracht werden. Der durch den Brand und die Wassermengen entstandene Schaden ist noch nicht zu überschätzen. Die Innenräume mit den darin aufgestellten Unmengen von Waren sind vernichtet. Noch am späten Abend war die Feuerwehr an der Brandstelle in Tätigkeit.

Zwei Stunden vorher war an einer anderen Stelle ein Brand ausgebrochen, wobei eine 86 Jahre alte Frau noch in letzter Minute vor dem Verbrennungstode gerettet werden konnte.

Der Mord in Alt-Mertinsdorf.

Das verdächtige Ehepaar Beuth aus der Galt entlassen.

Wie wir feinerzeit ausführlich berichteten, wurde am 24. November 1928 die 83jährige, ohne Nahrung Lebende Eigentümerin, Marianne Jendrissek-Alt-Mertinsdorf bei Altenstein in ihrer Wohnung ermordet und darauf aufgefunden. Einige Tage nach der Entdeckung der Tat wurde unter dem dringenden Verdacht der Täterin das Ehepaar Beuth aus der Galt verhaftet und in Untersuchungshaft genommen.

Nach eingehenden Ermittlungen und einem ergebnislos verlaufenen Vorkleiner hat sich der Verdacht der Täterin nicht mehr aufrechterhalten lassen. Das Ehepaar Beuth wurde deshalb am Sonnabend aus der Untersuchungshaft entlassen.

Notwehr?

Ja! Aber sie muß ihre Grenzen haben.

Die Abwehr eines rechtswidrigen Angriffs von sich oder einem andern, also die Notwehr, ist nach dem Gesetz bekanntlich erlaubt und straflos.

Der Vorarbeiter Paul K. und der Arbeiter B. standen seit längerer Zeit in einem gereizten Verhältnis zueinander. B. hatte den Eindruck, als hintertreibe K. eine Anstellung bei der Firma, die ihn als Vorarbeiter beschäftigt.

Eines Tages trafen sie sich wieder, und begaben sich in Gemeinschaft mit einem dritten in eine Restauration auf Schmiedelbamm. Ein frühlicher Umtrunk wurde veranstaltet, der nachher so fröhlich wird, daß eine Art Durststreich zwischen den beiden Gegnern geschloffen zu sein scheint.

Als K. von der Erledigung seiner Geschäfte zurückkommt, die sich bei Trinkgelagen schon seit je als unvermeidlich erwiesen, reizt und fordert ihn B. nach alter Weise heraus, ein Benehmen, das K. noch mit Ruhe quittiert, es ihm übrigen aber vorzieht, seine Beche zu bezahlen und das Lokal zu verlassen.

Die beiden andern gehen mit, und auf der Straße kommt es zum offenen Streit zwischen B. und K., der sofort geht, daß K. tätlich angegriffen wird. Er entreißt der Tasche seines Gegners einen Stauerhaken und schlägt ihm damit an den Kopf. Bluttige Wunden trägt B. davon.

Vor dem Einzelrichter gibt K. an, sich in Notwehr bedungen zu haben. Ein Straßenpassant, also ein gänzlich unbeteiligter Zeuge, bekundet auch, daß K. angegriffen wurde und im Gegenfah zu B. einen nichtern Eindruck machte. Trotzdem hielt sich der Richter an dem Antrag des Amtsanwalts und verurteilte K. zu einer Geldstrafe von 50 Gulden wegen gefährlicher Körperverletzung.

Wieder Alkohol — wieder das Messer

Es ist nun nachgerade in Danzig wirklich nichts Besseres mehr, als die Dreizahl Alkohol, Streit und Messer ein gewohnheitsmäßig zusammenhängender Begriff geworden sind. Und festjam, oft braucht in dieser Dreizahl gar nicht einmal das Wort Streit enthalten zu sein — irgendein Rauf als mittelbare Folge des durch den Alkohol erzeugten Irts dafür ein und der zufällig Betroffene darf ein paar Messerschritte ausheilen lassen.

Diesmal war es, wenn das interessiert, in Neufahrwasser und nach üblichem Alkoholgenuss. Herrmann sah bereits im Lokal, Willi und Paul kamen ein paar Minuten später und als sie dann, sich gegenseitig hänselnd, zusammen forgingen, zog Herrmann plötzlich ein Messer, zerschmitt Willi die Hofe und gleichzeitig die darin befindliche Hand.

Nach Willis Zeugnisaussage hat Herrmann schon vorher mit dem Messer einen Seemann bedroht und Paul soll sich dazwischengestellt und gerufen haben: „Ruh dich doch in Frieden — nicht den, sich lieber mich.“ Weiter kann er nur die verletzte Wunde an der Hand zeigen. Paul schenkt der ganzen Sache weniger Bedeutung und weiß auch sonst nichts. Er hat nur gesehen, daß Willi plötzlich an der Hand blutete.

Am Amtsanwalt ist es dann, die Rede zu halten, in der er die Gefährlichkeit der Messerschereien in Danzig jeden Tag würdigen muß und der Einzelrichter erkennt auf die beantragte Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Herrmann hat anscheinend nichts anderes erwartet und nimmt zufrieden und gelassen sofort an. Die Höhe der Strafe soll ja abschrecken . . .

Steuerzahlung nach der Bilanz oder nach dem Vermögen?

Eine grundsätzliche gerichtliche Entscheidung.

Vor dem Einzelrichter kam eine Steuerhinterziehungssache zur eingehenden Verhandlung, bei der einige grundsätzliche Steuerfragen zur Sprache kamen. Es handelt sich dabei sowohl um Steuerzettel als auch um die Steuerverwaltungspraxis. Wenn sich Zweifel ergeben, ob ein Nachteil oder Vorteil für den Steuerzahler, oder die Steuerverwaltung entstehen soll, so wird grundsätzlich der Nachteil den Steuerzahlern zugeschoben, der Vorteil der Steuerverwaltung.

Der Angeklagte ist Teilhaber und Inhaber eines Geschäfts und unterzeichnet als solcher die Bilanz. Er ist natürlich, auch für die Steuerverwaltung, außerdem noch Privatperson. Als solche hatte er eine Vermögenssteuer zu zahlen. Er hatte dazu eine Steuererklärung abgegeben und wurde von der Steuerverwaltung veranlagt. Sein Geschäft unterlag auch in den Jahren 1925 und 1926 den ungünstigen wirtschaftlichen Einflüssen. Die Bilanz vom 31. 12. 25 schloß noch ziemlich günstig ab. Im Mai 1926 hatte der Angeklagte seine Vermögenssteuererklärung als Privatperson abgegeben. Er war inzwischen zu der Ansicht gekommen, daß die letzte Bilanz angeblich zu günstig aufgestellt war. Vermögenswerte waren nach seinen Angaben gesunken, Modelle mußte er abschreiben, und einige Forderungen hatten sich als uneinbringlich erwiesen. Damit war auch sein Privatvermögen entsprechend gesunken. Diesen Umständen entsprechend machte er seine Vermögenssteuererklärung.

Das Steueramt beanstandete diese Steuererklärung, weil sie zu gering ausgefallen war, glaubte ihr nicht und stellte eine erhöhte Nachveranlagung auf. Außerdem sollte er bestraft werden wegen Steuerhinterziehung. Er erhielt einen Strafbefehl des Steueramts, gegen den er Einspruch erhob.

Der Angeklagte machte geltend, daß er, seiner Verpflichtung gemäß, seine Steuererklärung, nach bestem Wissen und Gewissen, abgegeben habe und hier keine Steuerhinterziehung beabsichtigt wäre, noch begangen worden sei. Daß seine Veranlagung richtig gewesen sei, gehe daraus hervor, daß die Bilanz des Jahres 1926 mit einem Verlust von 250 000 Gulden abgeschlossen habe, wovon auf ihn persönlich 180 000 Gulden entfallen seien. Die tatsächliche Minderberung seines Vermögens sei also größer als er es in der Steuererklärung angegeben habe.

Der Vertreter des Steueramts machte nun als Nebenkläger geltend, daß sich der Angeklagte an die Bilanz seines Geschäfts halten müsse. Nach dem Steuergesetz habe sich der Steuerzahler bei der Abgabe seiner Steuererklärung nicht daran zu

halten, wie hoch sich zur Zeit der Erklärung sein wirkliches Vermögen belaufe, sondern er habe sich an die letzte Bilanz zu halten. Nach dieser aber habe er noch das höhere Vermögen, und mußte deshalb dieses auch angeben. Nicht nur die Steuererklärung falsch und es liege eine Steuerhinterziehung vor. Er beantragte, nach dem Strafbefehl zu entscheiden. Ein Sachverständiger gab sein Gutachten dahin ab, daß der Steuerzahler nicht an die Jahresbilanz gebunden sei, sondern nur verpflichtet wäre, sein wirkliches Vermögen anzugeben.

Der Verteidiger des Angeklagten erklärte sogar, daß man auch einen Hypothekenbrief, dessen Wert im Laufe des Jahres gesunken sei, zu seinem geringeren Werte angeben dürfe. Der Angeklagte habe ja auch nach der Meinung des Steueramts das Recht, die zuviel gezahlte Vermögenssteuer auf Grund der nächsten Bilanz zurückzuverlangen, und zwar durch Verrechnung. Es komme also nur der Zinsbetrag in Frage. Das Steueramt würde den Vorteil des Zinsverlustes tragen, während der Angeklagte diesen Zinsverlust übernehmen müßte.

Der Nebenkläger sah auch darin eine Täuschungsabsicht des Angeklagten, daß er bei seiner Steuererklärung die Bilanz vorlegte, die ein höheres Vermögen auswies. Es genüge nicht, daß diese Bilanz einer andern Abteilung vorliege.

Der Richter sprach den Angeklagten frei. Der Angeklagte habe nicht die Absicht der Steuerhinterziehung gehabt, als viel mehr — nach Ansicht des Richters — davon überzeugt, daß er nicht an die Bilanz gebunden sei, sondern das wirkliches Vermögen anzugeben dürfe. Auch eine Fahrlässigkeit komme nicht in Betracht. Auch der Strafbefehl habe von Fahrlässigkeit nicht gesprochen. Es sei auch nicht erforderlich, die Entscheidung des obersten Steuergerichts über die Steuererklärung einzuholen, da der Richter hier gar nicht über die Höhe entscheide.

Noch nicht genug Leiber zerlegt.

Die Katenrenner müßten einen Krieg.

Die Nationalsozialisten, die bei den Gemeindevahlen überhaupt nicht mehr in die Erscheinung traten und bei der letzten Volksstimmwahl ein einzelnes Mandat eroberten, hatten am gestern abend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eine öffentliche Versammlung einberufen, in der Erich Koch (Eberfeld) das große Wort führte. Er gibt an, ein Kampfgeselle Schlageters zu sein, was kaum eine Empfehlung sein dürfte, denn vor Gericht ist nachgewiesen, daß Schlageter von Gefinnungsgenossen verraten wurde. Festig verteiderte der Redner gegen die Verklagung Deutschlands durch die Siegerstaaten, wobei sein ganzer Zorn sich gegen diejenigen wandte, die das Diktat von Versailles unterschreiben mußten. Das sind jedoch nicht die Schuldigen, sondern diejenigen, die Deutschland in das Ausmaß hineingeführt haben. Daß Deutschland abzurücken gezwungen wurde, sei schlimm, noch schlimmer sei jedoch der zunehmende Pazifismus in Deutschland, der das Volk immer mehr moralisch abrüste. Pazifismus ist für den Redner der Inbegriff alles Verabwässerungswürdigen. Reichlich unverfroren war des Redners Gewohnheit, Frontsoldaten und Nationalsozialisten als das gleiche hinzustellen. Was sich bei den Nationalsozialisten zusammengefunden hat, sind meistens Leute, die noch keinen Schützengraben gesehen haben. Von der hunderttausenden Mitglieder der Kriegsbekämpfungsorganisationen, den wirklichen Frontsoldaten, denkt niemand daran, noch einmal die Schreden des Krieges zu erleben. Die zwei Millionen Todesopfer des Krieges solle man ruhen lassen. Sie fluchen denjenigen, die den Massenmord verursacht haben.

Die Behauptung des Herrn Koch, daß die Absicht bestehe, Diktaturen aufzugeben und den Völkerverbund zu unterstellen, um dafür in der österreichischen Anschlussfrage Entgegenkommen zu finden, ist so lächerlich, daß es sich nicht verlohnt, darauf einzugehen. Das sind Karnevalsideen. Daß die Nationalsozialisten den Diktator Mussolini, der mit brutaler Gewalt das Deutschtum in Süditalien vernichtet, als bindungsfähig erachten, ist tief beschämend. Der Beschluß der Nationalsozialistische Betrugungen, daß selbst der geringste läbliche Kellameherf daraus noch lernen konnte.

Brandstiftung im Alkoholaufsch.

Unter der Beschuldigung, den Stall seines Grundstücks in Prant vorfänglich in Brand gesetzt zu haben, hatte sich der Arbeiter und Eigentümer Otto K. aus Prant vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich ein kleines Häuschen erbaut, auf dem noch eine Wechselfchub von 500 Gulden ruhte, die im September vergangenen Jahres zu bezahlen war. Seine Bemühungen, das Geld als Hypothek zu erhalten, waren bisher fehlschlagen, und der Zahlungsstermin des Wechfels stand drohend vor ihm.

Am 12. September traf K. einen Bekannten, mit dem er sonst nichtern Mann einige alkoholische Getränke zu sich nahm, die ihm aber infosern nicht bekamen, als er im Rauf auf die absonderliche Idee kam, den zu seinem Grundstück gehörenden Stall, den er aus einer Bretterbude ausgebaut und mit 1000 Gulden versichert hatte, in Brand zu stecken. Er steckte ein Stück brennende Sackleinwand durch ein Loch in den Stall und wartete das weitere ab, das denn auch bald geschah. Nachdem die Weinwand elne Zeitlang geschwellt hatte, begann das im Stall befindliche Stroh zu brennen, und der Stall brannte nieder.

Die Ermittlungen ergaben, daß Brandlegung vorlag, und K. gekand sehr bald die Tat ein unter ausführlicher Angabe der näheren Umstände und der Ursache dazu. Da er unbestraft ist und ihm sonst ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt wurde, so sagte das Gericht die teilz durch den Raufzustand des Angeklagten geförderte Straftat besonders milde auf und verurteilte K. wegen Brandstiftung zu neun Monaten Gefängnis.

Scheunenbrand in Scherniau.

Gestern brannte in Scherniau (Kreis Danziger Höhe) die Scheune des Besitzers K. u. L. vollständig nieder. Mitverbrannt ist landwirtschaftliches Inventar und die gesamte Ernte. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Die polizeilichen Untersuchungen sind bereits in Angriff genommen.

Gastspiel im Stadttheater. In der heute stattfindenden Neueinstudierung der beiden Opern „Kavalleria Rusticana“ und „Bajazzo“ sind beschäftigt die Damen Eva Stampfer, Betty Käper, Ilse Wald, sowie die Herren Thomas Salkner, Dr. Paul Lorenzi, Heinz Ebel, Eugen Albert und Max Begemann. Für die Regie zeichnet Eugen Albert, für die musikalische Leitung Ernst F. Lohp verantwortlich. Die Partie der Santuzza in der ersten Oper singt F. H. J. a. a. 3 o t o s vom Stadttheater Stettin als Gast, da die hiesigen Vertreterinnen dieser Partie erkrankt sind. Donnerstag gelangt „In der Johannisnacht“, am Freitag „Emilia Galotti“ zur Aufführung.

Beim Hobeln verunglückt. Der 14 Jahre alte Schüler Erwin Hoffmann, Dattion Wolf 5a, stieg gestern nachmittag beim Hobeln auf dem Bischofsberg mit einem anderen Schütten so unglücklich zusammen, daß er zu Fall kam. Die Folge war ein Kehrlunnenbruch und eine leichte Gehirnerschütterung.

Die Sorge um unsere Jugend.

Eine Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt.

Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am Montag eine Versammlung, in der Gen. Vener über „Die Sorge um unsere Jugend“ sprach. Es sei nicht wahr, daß die Jugend heute schlechter sei, als früher. Die Schwierigkeiten für unsere heutige Jugend haben sich in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung verstärkt. Das Vorwärtskommen sei heute maßlos erschwert. Wenn heute ein Pflanzling ausgearbeitet habe so gelche es sehr oft, daß er auf die Straße gesetzt werde und damit das trostlose Dasein eines Arbeitslosen beginnen müsse. Die Volkshilfen über das Lehrjahrswesen müssen wesentlich ausgebaut werden. Auch die Volkshilfsbildung muß zielbewusster sein. Vor allen Dingen soll das letzte Schuljahr in hervorragendem Maße eine Schulung des jungen Menschen für das praktische Leben werden. Aber auch die Eltern hätten die Pflichten gegenüber Pflanzlingen zu erfüllen. Sie müßten ihnen nicht den Meißel vor der Autorität, sondern den Meißel vor der Gemeinnützigkeit einflößen. Soll die Jugend besser werden, so müssen in erster Linie auch die Eltern besser werden.

Nach einer lebhaften Diskussion gab Genoffin Matt. Kowack einen Bericht über die Arbeit der Arbeiterwohlfahrt im vergangenen Jahre. So vielfältig die Arbeit sei, so schwierig wäre sie auch. In der Jugendgerichtshilfe und in der Gefangenenfürsorge, in der seit August die Arbeiterwohlfahrt mitarbeitet und sich bemühe, Arbeit für die Gefangenen zu verschaffen und ihnen wirtschaftlich zu helfen, müßten alle Kräfte angespannt werden. Den durch das Feuer Geschädigten in Wischau und Sakendorf habe die Arbeiterwohlfahrt Spenden in Form von Lebensmitteln und Kleidung zukommen lassen. Zwar konnte dadurch nicht alle Not beseitigt werden, immerhin gelang es aber, die abgebrannten Familien in Sakendorf mit Kleidung zu versehen. In Weihnachten hat die Wohlfahrt großzügige Besorgungen von armen Kindern im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten durchgeführt. Die Erzieherinnen der Pfahle, die von der Arbeiterwohlfahrt eingerichtet ist, und in der 28 junge Mädchen beschäftigt sind, werden von den Wohlfahrtseinstellen sehr gern gekauft. Die Arbeiterwohlfahrt hat ferner im vergangenen Jahre eine Reihe von Vorträgen veranstaltet, die infolge ihrer aktuellen Themen brennendes Interesse fanden.

Wirtschaftshilfe für Erwerbslose in Siegenhof

Auf Antrag der Sozialdemokratie.

Der Stadtverordnetenversammlung in Siegenhof lag in ihrer Sitzung am Dienstag ein Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion vor, allen Erwerbslosen eine einmalige Beihilfe in Höhe des doppelten Wochenlohns zu zahlen. Unter Auschluss der Deffentlichkeit wurde über den Antrag verhandelt, mit dem Ergebnis, daß der sozialdemokratische Antrag angenommen wurde. Au den Magistrat wurde der Wunsch gerichtet, diesem Beschlusse beizutreten. Die bisherige Geschäftsvordnung entsprach nicht den gesellschaftlichen Bestimmungen. Unsere Genossen hatten deshalb eine Nenderung beantragt, wonach zur Einberufung einer Sitzung 1/4 der Stadtverordneten genügen sollte, nicht wie bisher 5 Stadtverordnete bei einer Gesamtzahl von 12. Da dieser Antrag sich auf die Bestimmung der Städteordnung stützte, wurde er angenommen. Abgelehnt wurde der Antrag, daß zum Ausschluß der Deffentlichkeit stets ein besonderer Beschluß nötig sei. Man ließ es hier bei der alten Fassung, die so beschaffen ist, daß der Stadtverordnetenverssteher die Deffentlichkeit ausschließen kann, sobald es ihm beliebt. Bei der Wahl der Kommissionen, die nach dem Verhältniswahlsystem gewählt werden sollen, hatte man die Methode angewandt, die Mitglieder der Kommissionen in mehreren Wahlgängen zu wählen. Das ist eine

neue Art der Verhältniswahl.

mit der unsere Genossen nicht einverstanden waren, weil sie dadurch in einzelnen Kommissionen vollkommen ausgeschaltet waren. Die bürgerlichen Vertreter weigerten sich, eine Neuwahl aller Kommissionen vorzunehmen. Wohl war ihnen bei der Sache nicht, denn im Wohnungsamt und bei der Stadtparkasse hatte je einer ihrer Vertreter sein Amt niedergelegt, und es wurde in das Wohnungsamt der Gen. Krommer, in die Kommission der Sparkasse der Gen. Dreter gewählt.

In die Schuldeputation kam Gen. Heudel, zum Stellvertreter in der Wohlfahrtskommission wurde Gen. Krommer gewählt. Weiter beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung mit dem sozialdemokratischen Antrag, die

Stadtverordneten von häßlichen Lieferungen auszuschließen.

Der sozialdemokratische Redner führte dazu aus, daß es schlecht möglich sei, die Interessen der Stadt zu vertreten, wenn der Stadtverordnete zugleich Lieferant der Stadt ist und über Fragen zu entscheiden hätte, bei denen sein Interesse als Lieferant im Gegenfah zum Wohle der Stadt stehe, die er beliefern sollte. Dieser Antrag fand bei den bürgerlichen Stadtverordneten heftigen Widerspruch. Die Ausführungen der bürgerlichen Stadtverordneten zeigten aber ungewollt, daß der sozialdemokratische Antrag berechtigt war. So führte der Stadtv. Matt (Kaufmann und Kohlenhändler) folgendes aus: „Ich bin bisher nicht Stadtverordneter gewesen und habe nur eine Probeflieferung gemacht. nun bin ich Stadtverordneter und soll auch nichts bekommen.“ Das ist die beste Rechtfertigung des sozialdemokratischen Antrages. Der Antrag wurde aber jedoch abgelehnt, ebenso ein neu eingebrachter Antrag, wenigstens die Mitglieder der Kommission, welche über die Vergabe der Lieferungen befinden, auszuschließen. Also muß sich die Stadt ihre Lieferungen und ihre Preise von den Lieferanten selbst festsetzen lassen. Arge Stadt!

Deutsche Künstlergrüpe zum Pressefest. Eine für den Sommerabend wird den zum Lichtfest der Danziger Presse erscheinenden Gästen in Gestalt einer geschmackvollen Bildermappe überreicht werden, die als „Deutsche Künstlergrüpe zum Danziger Pressefest“ Beiträge einer Reihe prominenter deutscher Zeichner umfaßt. In der Mehrzahl handelt es sich bei den reizvollen Spenden um Motive, die zeichnerisch auf die Presse Bezug nehmen. U. a. sind mit wertvollen Originalbeiträgen vertreten: der bekannte „Simplissimus“, Künstler Karl Arnold, ferner Prof. Ludwig Hohlwein, Prof. Berthold Hellingrath, Heinrich Klen, Prof. Dr. Käthe Hellwig, Prof. Felix Meißel-Weimar, Emil Orlik, Paul Michard Pfeiffer, Prof. Heinrich Wolff, einer der bedeutendsten Graphiker Deutschlands. Die Danziger Kunst ist durch eine Originalzeichnung von Prof. Fritz A. Pühle vertreten. Manches der Blätter dürfte später noch als gerahmter Wandschmuck an das Danziger Pressefest erinnern. Ein besonderes Blatt ist zum Schluß für Autogramme vom Fest beifolgt.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Bruno P. P. P.; Druck: Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Seebadhaus 6.

Weisse Waren

Nur auserwählt gute Qualitäten, allererste Fabrikate zu wirklich billigen Preisen!

Baumwollwaren

Hemdentuch ca. 80 cm breit, gute Gebrauchsqualität 0.85,	0.75
Madapolame ca. 80 cm breit, feinfädig und fest 1.25,	0.98
Makotuch ca. 80 cm breit, für feine Leibwäsche	1.25
Haustuch ca. 80 cm breit, prima eläss. Renforcé	1.50
Spezialtuch ca. 80 cm breit, appreturfrei, gleichm. Gewebe	1.50
Linon ca. 80 cm breit, für Bettwäsche 1.10,	0.98
Linon ca. 80 cm breit, kräftiges Gewebe	1.25

Linon ca. 140 cm br., für Bettlaken u. Bezüge geeignet	1.65
Linon ca. 130 cm breit, haltbares Material	2.25, 1.95

Spezial-Linon			
bewährte deutsche Qualitäten, im Aussehen wie Leinen, dankbar im Gebrauch			
Für Kissenbezüge ca. 80 cm breit		Für Bettbezüge ca. 130 cm breit	
derbfädig 1.75	derbfädig 2.90	derbfädig 1.95	derbfädig 3.50
mittelfädig 2.25	mittelfädig 3.90	feinfädig 2.25	feinfädig 3.90

Körperbarochent ca. 80 cm breit, zartweiß, gut geraucht	1.35
--	-------------

Lakenstoff ca. 160 cm breit, sehr haltbar 2.50,	2.25
Lakenstoff ca. 160 cm breit, leinenartiges Gewebe	2.90
Lakenstoff ca. 140 cm breit, extra schwer	3.50
Lakenstoff gute Dowlasqualität, deutsches Erzeugnis, 160 cm breit 4.75, 146 cm breit	3.90
Rohnessel ca. 70 cm breit, gute Qualität 0.85,	0.68
Rohnessel besonders gleichmäßig dicht gewebt 140 cm breit 1.95, 85 cm breit 1.10, 70 cm breit	0.95
Züchen hell und dunkel kariert, waschecht 130 cm breit 1.95, 80 cm breit	0.98

Haus-, Tisch- und Bettwäsche

Handtuchstoff kräftiges Dreilgewebe	0.65	Gläserntuch ca. 62 cm breit, Reinleinen	2.10	Bettbezug 1-personig, aus haltbarem Wäschtuch	5.50	Kaffee-Serviette weiß, mit Hohlraum	0.98
Handtuchstoff ca. 46 cm breit, gut im Gebrauch	0.78	Handtuchstoff weiß Gerstenkorn, Reinleinen	2.25	Bettbezug 1-personig, aus kräftigem Linon	6.90	Serviette 60x60, merc. Damast, deutsche Qualität	1.45
Handtuchstoff ca. 50 cm br., Waffelmust., weiß u. m. farb. Kante	0.95	Handtuchstoff weiß Gerstenkorn, Reinleinen, fein gekörnt	2.75	Bettbezug 130x200 vorzügliche Linonqualität 8.90,	7.50	Mitteldecke 90x90, weiß Damast, mit farbiger Kante	2.95
Handtuchstoff 45 cm breit, Gerstenk., weiß u. m. farb. Kan	1.10	Kissenbezug 65x80, aus haltbarem Wäschtuch	1.45	Bettbezug 130x200, aus derbfädigem Linon	9.50	Kaffeedecke weiß Dam. mit farbiger Kante, 138x138 5.25, 110x110	4.75
Handtuchstoff 45 cm breit, gestreift, leinenartiges Gewebe	1.20	Kissenbezug 65x80, aus kräftigem Linon 1.95,	1.65	Bettbezug 130x200, gute deutsche Linonqualität	13.50	Tischtuch verschiedene Damastmuster 140x160 4.90, 130x140	3.90
Handtuchstoff weiß gewürfelt u. mit farbiger Kante	1.25	Kissenbezug 65x80, strapazierfähige Qualität	2.25	Bettlaken 140x200, aus haltbarem Linon 4.50,	3.90	Tischtuch gute Gebrauchs-Qualität 140x180 8.90, 140x140	6.90
Handtuchstoff ca. 48 cm breit grau Gerstenkorn, Reinleinen	1.65	Kissenbezug 80x80, gute Gebrauchsqualität	2.40	Bettlaken 160x220, großfädige Linonware	5.75	Tischtuch schwere schlesische Ware 130x160 14.50, 130x135	12.50
Handtuchstoff Gerstenkorn, farbige Kante, Reinleinen	2.10	Kissenbezug 80x80, haltbare Linonqualität	2.65	Bettlaken 140x210 schwere Dowlas-Qualität 150x220 pa. derbes Dowlasgewebe	7.50, 9.00	Serviette 60x60, dazu passend	2.25

Gardinen

Etamine-Halbstores mit Handfilet, weiß und ecrufarbig 14.75,	8.75	Engl. Tüll-Garnituren neue moderne Ausmusterung 17.50,	11.75	Etamine mit farb. Streif., ca. 150 cm br., indanthr. Meter	2.95
Etamine-Halbstores mit Handfilet, für jede Fenstergröße m 12.75,	9.75	Engl. Tüll-Gardinen in verschiedenen Mustern Meter 2.40,	1.75	Engl. Tüll-Bettdecken besonders preiswert	5.75
Etamine-Garnituren 2 Flügel, 1 Behang 14.75,	8.75	Spannstoffe doppeltbreit Meter 2.25,	1.75	Etamine-Bettdecken mit Handfilet-Motiven	13.50

Taschentücher / Schürzen

Kindertuch mit Kurbelkante	8 P	Spitzentuch mit Valenciennes	25 P	Servierschürze aus feinfädigem Wäschestoff, mit Hohlraum	0.95	Servierschürze Linonqualität, in verschiedenen Ausführungen	2.75
Kindertuch mit farbechtem Rand	18 P	Herrentuch aus gutem Linon	45 P	Servierschürze aus gutem Linon, iesche Form	1.45	Servierschürze Renforcé, Jumperform 4.50,	3.50
Damentuch Batist mit Hohlraum	28 P	Herrentuch farbechter Rand	45 P	Servierschürze mit Volants	1.95	Zierschürzen leicht angestaubt	2.75
Damentuch mit farbiger Häkelkante	35 P	Herrentuch Batist mit bunter Kante	60 P	Servierschürze aus gutem Linon, hübsche Garnierung	2.50	Mantelschürze mit Vorderschluß, in allen Größen, Größe 42	8.75
Damentuch Maké mit Atlasstreifen 55,	45 P	Herrentuch Batist mit Webestreifen	70 P				

Damen-Wäsche

Taghemd aus Hemdentuch, mit Klöppelspitze mit Stickerei und Säumchen	1.25, 2.10	Nachthemd aus Hemdentuch mit Klöppelspitze u. Hohl.	3.50	Hemd hose aus Hemdentuch, mit Klöppelspitze u. Hohlraum	2.25	Unterrock aus gut. Hemdentuch, mit Stickerei und Hohlraum	4.90
Taghemd aus Renforcé mit Stickereigarnitur	2.75	Nachthemd aus gutem Wäschestoff mit Säumchen	4.90	Hemd hose aus gut. Wäschestoff, mit Stickerei und Säumchen	3.25	Unterrock aus gutem Wäschestoff, mit Stickerei	5.90
Taghemd a. gut. Hemdentuch, m. Stick. u. angeschn. Achs.	2.90	Nachthemd aus gut. Wäschestoff, mit Stickerei	5.90	Hemd hose aus Renforcé, mit Stickerei und Hohlraum	5.90	Unterrock aus Makotuch, mit Stickerei und Klöppelspitze	6.75

Beachten Sie unsere Fenster!

Walter & Fleck A.G.